Nr. 347 — 15. Jahrgang | Sonntag, den 17. Dezember 1933 | Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty mon... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgeb...) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellun... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreic... Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeu... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung de...

...tellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Blick über Europa

Von

Hans Schadewaldt

Man verrät kein Geheimnis, wenn man den Stand der deutsch-französischen Besprechungen als unbefriedigend bezeichnet und die Hoffnung auf eine nahe Lösung der internationalen Spannungen zunächst einmal vertagt. Trotzdem hat sich die Stellung Deutschlands außenpolitisch in keiner Weise verschlechtert, da die englische Politik langsam aktiver zu werden scheint, um irgendwo und irgendwie die Mächte wieder zur Zusammenarbeit zusammenzubringen; denn das ist und bleibt das Ziel MacDonalds, die Verbindung nach Paris und Berlin nicht abreißen zu lassen und sich in dem Augenblick als Vermittler einzuschalten, wo sich ein praktischer Erfolg für eine englische Vermittlertätigkeit erwarten läßt. Der Standpunkt Deutschlands und Frankreichs ist ganz klar: Deutschland besteht auf der Durchführung der praktischen Gleichberechtigung als Voraussetzung für seine Wiederbeteiligung an den internationalen Konferenzen; Frankreich verlangt Sicherheitsgarantien, daß der Boden von Versailles in der Völkerbunds- und Abrüstungsfrage nicht verlassen wird — die Haltung beider Mächte schließt eine Verständigung aus, es sei denn, daß der italienisch-englische Druck zur Rettung des Friedens so stark wird, daß die Entscheidung über die großen europäischen Streitfragen über den Völkerbund hinweg einem Areopag von Deutschland, Frankreich, England und Italien übertragen wird, ohne Rücksicht auf die französischen Bündnisstaaten, die bisher jeder gerechten Lösung und Auflockerung des Versailles-Genfer Systems die schwersten Hemmnisse bereitet haben.

Auch jetzt ist es wieder das geschäftige Reise-Ministerpaar Benesch/Titulescu, die sich beide wieder als Störenfriede betätigen und mit der Drohung eines selbständigen Donaustaaten-Blocks ein Gegengewicht gegen den italienisch-englischen Druck auf Frankreich auszuüben suchen. Die Besprechung von Kaschau und die Königszusammenkunft von Belgrad zeigen, wie rührig von Prag und Bukarest aus die Offensive gegen die Revision der Friedensverträge vorbereitet wird und wie die Angst der österreichischen Nachfolgestaaten vor einer Isolierung Frankreichs sie immer wieder an die Seite des französischen Kreditgebers und Waffenlieferanten zwingt, der sich seinerseits wieder seiner Bundesgenossen geschickt gegen die Großmächte zu bedienen weiß. Solange Frankreichs Außenpolitik von einem Paul-Boncour geführt wird, ist ebensowenig an eine Ausschaltung der von Frankreich abhängigen Donaustaaten zu rechnen, wie es sicher ist, daß England jede weitere Sicherheitsverpflichtung über die Bindung von Locarno hinaus verweigern wird. In diesem machtpolitischem Gestrüpp sucht nun die Diplomatie einen Weg, der entweder zu einer radikalen Reform des Völkerbundes oder zur Einberufung einer neuen Konferenz oder zu einem deutsch-französisch-(polnischen) Nichtangriffspakt führt, um den auf die Dauer für alle Mächte unhaltbaren Zustand zu überwinden. Denn das erkennt man in Paris ebensogut wie in London, daß eine Stabilisierung der jetzigen Spannungen nur jenen Mächten zugute kommt, die heute ihre Stellungen zum Entscheidungskampf im ostasiatisch-pazifischen Raum beziehen.

Der große Schatten des Fernen Ostens fällt immer wieder auf Europa zurück, und nichts wäre verkehrter, als wenn wir die Diplomatengespräche in den europäischen Hauptstädten für sich isoliert betrachten und nicht überall das Wirken der großen Weltgegensätze zwischen US.Amerika, Sowjetrußland, Weltbritannien und Japan in die Perspektive der europäischen Streitfragen stellen würden. Deutsche Gleichberechtigungs-, französische Sicherheits-, englische Völkerbunds-, italienische Revisions-, tschechisch-rumänische Balkanpolitik sind nur ein Teilausschnitt aus dem gewaltigen diplomatischen Ringen, in dem sich eine neue Mächtegruppierung herausbildet.

Staatssekretär Feder spricht in Hamburg

Ueber staatliche Wirtschaftsführung — Gegen Sozialisierungs-Experimente

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Hamburg, 16. Dezember. Anläßlich eines offiziellen Besuches in Hamburg hat Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium in einer Versammlung führender Kaufleute eine bedeutsame Rede gehalten und darin das Programm der Wirtschaftsführung im neuen nationalsozialistischen Staat entwickelt. Wie wir einem Bericht des „Berliner Tageblatt" entnehmen, betonte Feder vor allem, daß

der Staat die eigentliche Wirtschaftsführung

haben müsse. Das Reichswirtschaftsministerium strebe nach der Totalität der Wirtschaftsführung, natürlich nicht in dem Sinne der alten überwundenen marxistischen Ideologie. Es gelte, die Entwicklung der letzten Jahre allmählich wieder zurückzuschrauben. Wieweit dieser Prozeß schon fortgeschritten sei, gehe daraus hervor, daß nach einer von ihm angestellten Berechnung in 1285 Unternehmungen aller Art nicht weniger als 30 Milliarden staatliche Gelder untergebracht seien.

Alle Sozialisierungsexperimente müßten abgelehnt werden. Das bedeute aber nicht die volle Ausschaltung der wirtschaftlichen Betätigung des Staates.

Weiter wandte sich Staatssekretär Feder dem ständischen Aufbau in der Wirtschaft zu. Hierbei betonte er besonders, daß man nicht etwa zusammenschließen solle, was nicht organisch zusammengehöre. Die alten Fachverbände sollten benutzt werden, um die den Markt schwer störenden Außenseiter auszuschalten, und

in den Einzelbetrieben müsse der verantwortliche Führer befehlen und entscheiden.

Irgendeine Arbeiter- und Soldatenrat-Organisation dürfe hier nicht bestehen. In der Arbeitsfront wiederhole sich das Bild der Volksgemeinschaft.

Ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. Dezember. Ueber den Gesundheitszustand unserer Jugend liegt eine beachtliche Aeußerung des beratenden Arztes beim Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Hans Hoske, vor. Darin wird festgestellt, daß die Sünden der Vernachlässigung der Bevölkerungspolitik, die in der Vergangenheit reichlich begangen wurden, zur Folge haben, daß der Gesundheitszustand unserer berufstätigen Jugend recht ungünstig sei. Im allgemeinen sei damit zu rechnen, daß

ungefähr ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig

ist. Dabei zeigte sich für die Großstädte z. B. ein höherer Prozentsatz, nämlich 43,3 v. H., an nicht voll gesunden, behandlungsbedürftigen bezw. erholungsbedürftigen Lehrlingen als für die Städte unter 20 000 Einwohnern (33,04 v. H.). Besonders ausgeprägt seien die Belastungsschäden des licht- und luftarmen Stadtlebens bei den Mädchen. Dr. Hoske knüpft daran das Bedauern, daß z. B. von den Lehrmädchen nur 38 v. H., von den Lehrlingen nur 37,5 v. H. regelmäßig Leibesübungen betreiben. Aus dem vernachlässigten Menschenmaterial entständen dann später diejenigen, die die Sozialversicherung so stark belasteten.

Es werde notwendig sein, gerade bei den Jugendlichen, die eben die Schulzeit hinter sich haben, häufigere Pausen von ausreichender Dauer in die Arbeit einzufügen, um bis zum Ende der Lehrzeit eine Ueberleitung zur Arbeitsweise des Erwachsenen anzubahnen. Auch hätten große Teile der berufstätigen Jugend bisher keinen oder nur ungenügenden gesetzlich geregelten Urlaub. Diese Frage bedürfe unbedingt einer reichsgesetzlichen Regelung. Was die Ausnützung des Urlaubes anlange, so werde man in Zukunft auf „Geleitete Freizeiten" nicht verzichten können.

*

Berlin, 16. Dezember. Die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat die Vorarbeiten für die Ausgestaltung des Feierabendwerkes der Deutschen Arbeitsfront aufgenommen. Insbesondere wird auch berichtet von Verhandlungen, die das Amt für Reisen und Wandern mit der Reichsbahn aufgenommen hat und die das Ziel verfolgen, billige Züge für das nächste Jahr bereitzustellen, damit jeder Volksgenosse die Möglichkeit hat, die Schönheiten der deutschen Heimat auf Reisen kennenzulernen.

Attentat auf Max Braun?

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 16. Dezember. Die sozialdemokratische „Volksstimme" berichtet in großer Aufmachung von einem Höllenmaschinenattentat auf den Marxistenführer Max Braun. Die ganzen Umstände des Attentats sind jedoch so verdächtig und eigenartig, daß begründete Annahme besteht, daß Max Braun dieses Attentat selbst veranlaßt hat oder es sich um ein Provokateurstück handelt.

Auf Verlangen der Saar-Regierung

Berufung im Röchling-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 16. Dezember. In dem Prozeß gegen Kommerzienrat Röchling wurde erwiesen, daß die französische Grubenverwaltung einen ungeheuerlichen politischen Druck auf die saarländischen Bergleute ausübt. Dies war der Saarregierung mehr als unangenehm, da sie sich stets auf den Standpunkt gestellt hatte, daß ein solcher Druck nicht erfolge. Sie hat daraus jetzt die Folgerung gezogen, indem sie den Oberstaatsanwalt beauftragt hat, Berufung gegen das freisprechende Urteil des Saarbrücker Gerichts einzulegen. Das ist um so auffälliger, als der Oberstaatsanwalt in allen Punkten Freisprechung beantragt hatte. Damit wird der ganze Prozeß erneut aufgerollt werden, und zwar dieses Mal vor dem in seiner Mehrheit mit Ausländern besetzten Internationalen Gerichtshof in Saarlouis. — Die Saarbevölkerung erwartet auch von diesem Gericht, daß es sich von allen politischen Erwägungen freimacht und nur die nicht zu bestreitenden Tatsachen sprechen läßt.

Das letzte Wort der Angeklagten

Lubbe-Torgler-Urteil am 23.

Die Verhandlung des Prozesses beendet

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 16. Dezember. Die Sonnabendverhandlung begann mit dem Plädoyer des **Rechtsanwalts Dr. Sack,** des Verteidigers des Angeklagten Torgler.

„Als uns," führte er aus, „am 27. Februar abends die Kunde wurde, daß der Reichstag in Brand gesetzt war, da war wohl jeder von uns Deutschen, ob er sich mehr oder weniger als deutscher politischer Mensch fühlte, betroffen. Er mußte betroffen sein, denn er mußte sich sagen: Wie weit ist die geistige Verwirrung in Deutschland gekommen, daß das höchste Gut, das der Deutsche hat, nicht sicher war vor der Hand eines Frevlers. Für jeden politisch denkenden deutschen Volksgenossen war es klar: Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, daß endlich dieser geistigen Verwirrung gesteuert werden muß. Auf der einen Seite hat das sofort unser Führer erkannt, auf der anderen Seite der Polizeiminister, der sich sagte, daß hier nicht nur Präventivmaßnahmen erlaubt sein müssen, sondern daß er die Pflicht habe, durchzugreifen.

Der Prozeß hat gezeigt, daß auch im neuen Staate Adolf Hitlers die Richter unabhängig sein sollen. Der Prozeß wird uns zeigen, daß das Wort, das Hitler am 23. März gesprochen hat, daß dieser neue deutsche Staat ein Rechtsstaat auf nationalem Boden ist, durch die nachfolgenden Geschehnisse geheiligt worden ist.

Insofern ist dieser Prozeß deutsche Geschichte, ein **Prüfstein für uns Deutsche, in uns zu gehen, und ein Prüfstein nach außen.**

Ich habe mir nicht lange überlegt, nachdem ich die Verteidigung übernommen hatte, ob ich nach Paris fahren sollte, um dort die Frage zu prüfen, ob wirklich Material für Torgler vorhanden ist. Ich bin als deutscher Mann betrübt zurückgekommen. Etwas war in mir zerbrochen, als man mir nachts in Paris sagte:

„Was wollen Sie denn, Herr Dr. Sack? Glauben Sie denn wirklich, daß es uns um Torglers Schuld oder Unschuld geht? Es geht um die Tendenz."

Als ich nach zweitägiger Teilnahme an den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses in London zurückkam, sagte ich mir: Ist es wirklich möglich, daß **ein Gremium prominenter Juristen kritiklos eine solche Beweisaufnahme über sich ergehen läßt,** daß der so streng national eingestellte Engländer sich nicht kritisch zu diesem Menschenmaterial stellt, das er da gesehen hat. Ich zog die einzig mögliche Folge:

Deutsche im Auslande, die sich noch Deutsche nennen und gar kein Verantwortungsgefühl haben, was sie ihrer Volksgemeinschaft in der Heimat tun, sind für mich nicht anderes als potenzierte Landesverräter. Ich spreche das in aller Oeffentlichkeit hier aus. Als Verteidiger Torglers will ich keine Milde. Urteilen Sie hart, aber urteilen Sie gerecht!

Man hat versucht, den Oberreichsanwalt und die erkennenden Richter vor der Welt in eine schiefe Lage zu bringen.

Man hat jeden Dreckkübel, den man hatte, über mich ausgegossen.

Man hat gesagt, daß ich ein Doppelspiel triebe, daß es mir darauf ankäme, Torgler zu verraten, weil zwei Weltanschauungen uns trennen, nämlich meinen Klienten, den Kommunisten Torgler, von mir, dem nationalsozialistischen Verteidiger. Diese Leute konnten sich nicht vorstellen, daß ein anständiger Nationalsozialist es über sich bringt, anständig, fair, korrekt einen Menschen von entgegengesetzter Gesinnung zu verteidigen."

Rechtsanwalt Dr. Sack verliest ein Telegramm, das ihm in der letzten Nacht von dem sogenannten Verteidigungskomitee zugegangen ist, und in dem es heißt:

„Antrag des Oberreichsanwalts gegen Torgler beweist, daß Sie mit der Führung Ihrer Verteidigung, insbesondere mit der Ablehnung jeder politischen Verteidigung Ihren Mandanten an die Anklagebehörde und Regierung verraten haben."

„Ich habe keine Bedenken, dieses Telegramm damit zu bekräftigen, daß ich sage, ich würde mir selbst als schlechter Verteidiger Torglers vorkommen, wenn ich alledem nachgegangen wäre, was man versucht hat, an mich heranzutragen."

Dr. Sack befaßte sich dann mit der Möglichkeit der Anwendung der lex Lubbe. Ueber den Charakter des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März als vorläufiger Verfassung bestünden keine Zweifel. Aus diesem Ermächtigungsgesetz heraus seien die Reichsgesetze vom 28. Februar und 29. März entstanden. **Ihre formelle Verfassungsmäßigkeit sei zu bejahen.**

Zweifel bestünden aber über die materielle Anwendungsmöglichkeit.

Dr. Sack betont, daß er als Nationalsozialist das Recht und die Pflicht habe, Gesetze auch kritisch zu prüfen. Die Ansichten darüber, ob der Senat die Möglichkeit habe, solche Gesetze nachzuprüfen, seien geteilt. Der Verteidiger macht dann längere staatsrechtliche Ausführungen. **Auch beim Staatsnotrecht müßten die absoluten Schranken des Verfassungsrechtes Geltung erhalten.**

„Ich habe das unerschütterliche Vertrauen zum Reichsgericht, daß es den Anspruch der Volksgemeinschaft auf Vergeltung erfüllen, daß es aber auch dem Angeklagten sein Recht auf ein gerechtes Urteil geben wird."

Rechtsanwalt Dr. Sack leitete den zweiten Teil seiner Ausführungen ein mit der Versicherung, er habe Torglers Verteidigung übernommen, als ihm Torgler gesagt habe, daß er am Reichstagsbrand unbeteiligt sei, und daß er **aus seiner politischen Gesinnung nie ein Geschäft gemacht habe.** Als Verteidiger Torglers sei er **nicht Verteidiger der Kommunistischen Partei.**

Aus dem politischen Charakter dieses großen Sensationsprozesses ergebe sich ganz von selbst eine Häufung von Fehlerquellen, die dadurch entstanden seien, daß die Vorarbeiten der Polizei zum großen Teil recht unvollkommen geführt wurden. Der Verteidiger verweist in diesem Zusammenhang auf die Erklärung des Ministerpräsidenten Göring, daß der Reichstagsbrand in eine Zeit fiel, in der die Neugestaltung der vom alten System übernommenen Polizei erst gerade in Angriff genommen war.

Der Verteidiger bemängelte, daß man Torgler jeden kleinen Irrtum stark angekreidet habe, während man den Zeugen Grothe, einem Wichtigtuer und Tendenzlügner, das Recht zugebilligt habe, sich fortwährend zu widersprechen. **Die vom Ankläger angenommene Mittäterschaft Torglers sei vollkommen ausgeschlossen.**

Unmöglich könne man sagen: Da Torgler zu einer bestimmten Zeit nicht in seinem Büro gewesen ist, hat er in dieser Zeit den Brand vorbereitet! Das würde eine Umkehrung der Beweislast bedeuten.

Nach deutschem Strafrecht müsse dem Angeklagten die Schuld nachgewiesen werden, und es sei nicht umgekehrt die Aufgabe des Angeklagten, seine Unschuld zu beweisen. Selbst wenn man die objektive Richtigkeit der Aussage von Karwahne und Kroyer unterstellte, dann würde daraus nur folgen, daß **am 27. Februar nachmittags Torgler mit Lubbe zusammen gesehen worden ist.** Sie können sich über alles mögliche unterhalten haben. Dieser Tatbestand reiche nicht aus, um ein Schuldig festzustellen. Woher wisse der Oberreichsanwalt, daß Torgler von der Tat gewußt hat, daß er sie billige oder teilgenommen hat?

Dr. Sack geht weiter ausführlich auf die Aussagen von Karwahne und Kroyer ein und kommt zu der Ansicht, daß Karwahne von der besten Absicht beseelt sei, die Wahrheit zu sagen, daß seine Aussage aber objektiv unrichtig sei.

Bei der nächtlichen Aussage von Karwahne, Kroyer und Frey auf dem Polizeipräsidium liege der typische Fall einer wechselseitigen Suggestion unter der Einwirkung einer Sensationsmeldung vor.

Aus der zunächst einheitlichen Gesamtbelastung des Angeklagten Torgler fielen dann Frey und Kroyer aus. Nur Karwahne blieb übrig. Bei aller menschlichen Vollkommenheit sei es aber nicht möglich, namentlich angesichts der Lichtverhältnisse im Obergeschoß des Reichstages, eine solche Wiedererkennung festzustellen, wie sie Karwahne behauptet habe.

Rechtsanwalt Dr. Sack beschäftigt sich dann weiter mit dem vom Oberreichsanwalt geführten Belastungszeugen gegen Torgler. Der Verdacht, **daß Torgler in seinen Taschen Brandmaterial in den Reichstag gebracht habe,** sei durch die Beweiserhebung nicht bestätigt worden. Der Oberreichsanwalt habe die These aufgestellt, da Torgler nicht nachweisen könne, wie er am Brandtage die Zeit von 19—20,45 Uhr verbracht hat, müsse angenommen werden, daß er in dieser Zeit an der Brandvorbereitung gearbeitet habe. Dazu überreicht der Verteidiger dem Gericht eine Zeittafel. Dadurch werde der genaue Nachweis geführt, daß Torgler in der kritischen Zeit gar nicht in der Lage gewesen sei, sich mit der Vorbereitung der Brandlegung im Plenarsaal zu befassen. Der Verteidiger schildert das Verhalten Torglers nach dem Verlassen des Reichstages. Ein Mann, der eben das schwere Verbrechen der Reichstagsbrandstiftung begangen hätte, würde sicherlich nicht in langsamem Tempo mit der kränklichen Sekretärin zu Aschinger gegangen sein und dort ruhig und mit gutem Appetit ein reichliches Abendessen verzehrt haben.

Dr. Sack wendet sich weiter gegen den Vorwurf, daß sich

Torgler verstecken wollte,

als er nachts nicht nach Karlshorst zurückfuhr, sondern in der Wohnung des Parteisekretärs Kühne nächtigte. Ebenso vertritt er entschieden die Auffassung, daß Torgler sich freiwillig gestellt habe. Er hatte nichts zur Abreise vorbereitet, er besaß keinen falschen Paß aus der Paßfälscherzentrale, keine falsche Wohnung zum Tarnen. Dieser Trottel, möchte ich beinahe sagen, hat sich in seiner Einfältigkeit gestellt. Wenn nur ein geringes Bindeglied zwischen Lubbe und Torgler bestehen würde, dann wäre es bestimmt in der Verhandlung einmal zutage getreten. Torgler hat mir gegenüber immer aufrecht erhalten, er wisse, daß er Gott sei dank

als Deutscher an diesem Verbrechen nicht beteiligt

sei. Ich kann mir vorstellen, daß Torgler, wenn es ihm gelungen wäre, von der Gemeindeschule ein Stipendium zu bekommen, vielleicht entgegengesetzt geleitet worden wäre. Ich kann verstehen, daß ein Mensch von 15 oder 16 Jahren in Bitternis verfällt, wenn er morgens Semmeln austragen muß, um ein Paar Groschen für Vater und Mutter hinzuzuverdienen. Torgler ist das typische Produkt eines Autodidakten, dem die runde innere Abgeschliffenheit zur Verarbeitung all dessen, was auf ihn eindringt, fehlt. Ich frage, was denn die bis ins kleinste gehende gewissenhafte Beweisaufnahme an hochverräterischer Betätigung Torglers ergeben hat. Ich habe dafür keinen Beweis erbringen sehen. Der Oberreichsanwalt hat die Anklage gegen die drei Bulgaren nicht aufrecht erhalten. Er hat sein eigenes Anklagegebäude erschüttert. Er hat damit in die Einheit des Belastungskomplexes Karwahne, Frey und Kroyer eine Lücke hineingetragen, die auch für den Angeklagten Torgler von Bedeutung ist. Da man die Beteiligung anderer, nicht ermittelter Täter nicht ausschließen kann, kann man aber auch nicht sagen: „Da keine anderen gefunden worden sind, muß man Torgler verurteilen".

„Denken Sie an die Worte des Ministerpräsidenten Göring in diesem Prozeß. Als Torgler seine Unschuld beteuerte, hat der Ministerpräsident Göring ihm geantwortet:

„Ich nehme diese Erklärung zur Kenntnis. Aber Aufgabe des Hohen Gerichtes ist es, zu prüfen, ob es wahr ist!"

Der Verteidiger wandte sich dann an die Richter und sagte:

Damit hat der Ministerpräsident zu erkennen gegeben, daß er den Rechtsspruch vertrauensvoll in ihre Hände legt. Kein anderer als unser Führer hat gesagt:

„Möge Gott uns davor bewahren, daß ein Deutscher an diesem Verbrechen beteiligt ist."

Mit diesem Wunsche werde ich nicht schließen, sondern ich kann sagen, an der Hand dieser minutiösen, bis ins kleinste gewissenhaft durchgeführten Beweisaufnahme ist eines erbracht für mich, daß dieser Deutsche Torgler gottlob an diesem Reichstagsbrand nicht beteiligt ist. Diese meine innere Ueberzeugung gibt mir vor Ihnen die Berechtigung, die ich verantwortungsbewußt trage, zu sagen:

„Sprechen Sie den Angeklagten Torgler frei!"

Hierauf wird die Verhandlung durch eine zweistündige Pause unterbrochen.

In der Nachmittagssitzung erwidert

Reichsanwalt Parrisius

kurz auf die Ausführungen Dr. Seufferts. Die Ansicht, daß bei Lubbe die Voraussetzungen des Hochverrats nicht gegeben seien, stehe

mit den Feststellungen des Prozesses in Widerspruch.

Festgestellt sei die Tatsache, daß die Reichstagsbrandstiftung nicht von Lubbe allein, sondern von mehreren Tätern begangen worden ist. Das sei auch der Eindruck der Personen gewesen, die zuerst an der Brandstätte eintrafen, außerdem seien die drei Sachverständigen übereinstimmend zu diesem Ergebnis gekommen. Für die Frage des Hochverrats sei die Mittäterschaft anderer auch nicht entscheidend. Selbst wenn Lubbe Alleintäter gewesen wäre, so wäre er doch des Hochverrates schuldig. Der Anklagevertreter widerspricht weiter der Schilderung, die Seuffert vom Charakter Lubbes gegeben hat.

van der Lubbe habe über seine politischen Ziele keinen Zweifel gelassen.

An die Inbrandsetzung des Reichstages sollte sich nach

Absicht Lubbes unmittelbar der bewaffnete Aufstand anschließen.

Unter diesen Umständen könne man die Brandstiftung nicht als eine Vorbereitung zum Hochverrat betrachten, sondern als eine Handlung, durch die das Vorhaben des Hochverrats unmittelbar zur Ausführung gelangen sollte. Diesen Verbrechen gegenüber sei irgend eine milde Auffassung nicht am Platze.

Oberreichsanwalt Dr. Werner

tritt dann in vollem Umfange den Ausführungen des Reichsanwaltes Parrisius bei. „van der Lubbe hat es sich nicht so gedacht, wie der Verteidiger meinte, daß seine Tat eine gewisse Erregung in der Bevölkerung hervorrufen und das Thema aufgeregter Stammtischunterhaltungen bilden würde, nein, **er wollte mit seiner Tat die Massen aufpeitschen zu unmittelbarem Handeln.** Der Oberreichsanwalt setzt sich dann mit den restlichen Ausführungen der Verteidiger über das Strafmaß auseinander und kommt zu dem Schluß, daß nach den neuen strafgesetzlichen Vorschriften

allein die Todesstrafe

für die hier abzuurteilenden Verbrechen in Frage komme, und daß auch die rückwirkende Kraft der verschärften Strafbestimmungen gegeben sei."

Der Oberreichsanwalt wandte sich dann gegen die Ausführungen des Rechtsanwalts Dr. Sack.

„Wenn es richtig ist, daß Torgler wenige Stunden vor der Tat mit van der Lubbe am Tatort zusammengewesen ist, wenn außerdem richtig ist, daß Torgler und Lubbe dies bestreiten, dann ergibt sich daraus

notwendig der Schluß, daß diese beiden zusammen etwas getan haben, was mit dem Brande zusammenhängt.

Man würde es nirgends verstehen können, wenn man nicht zu der Annahme käme, daß diese beiden über den Brand gesprochen haben. Ich kann jedenfalls den Ausführungen der Verteidiger, daß die angeführten Beweise haltlos seien, nicht beitreten. Ich habe die Pflicht der Objektivität nach jeder Richtung gewahrt und auch die vorhandenen Zweifel vorgetragen. Wenn ich Zweifel nicht in dem Maße gehabt habe wie der Verteidiger, so liegt das an der verschiedenen Auffassung und daran, daß es Aufgabe und Pflicht der Verteidigung ist, gerade diese Dinge besonders hervorzuheben. **Ich betone nach wie vor, daß ich nicht den mindesten Zweifel daran habe, daß Torgler subjektiv die Tat als seine eigene gewollt und als Mittäter gehandelt hat.**

Nach der letzten Erwiderung der Verteidiger sagte der

Vorsitzende: „Ich richte nun an die Angeklagten die Frage, ob sie noch etwas erklären wollen".

Der Angeklagte

van der Lubbe,

der während der ganzen Sitzung mit tiefgesenktem Kopf dasaß, erhebt sich zögernd und wird in holländischer Sprache gefragt, ob er noch etwas zu sagen habe. van der Lubbe: „Nein, ich habe nichts mehr zu sagen!"

Der Angeklagte Torgler bittet, noch den bulgarischen Angeklagten sprechen zu dürfen.

Vorsitzender: „Ich sehe den Grund nicht ein, aber wir werden ihrer Bitte nachkommen. Angeklagter Dimitroff, haben Sie etwas zu erklären."

Dimitroff

erklärt zunächst, er habe nach § 258 das Recht, für sich selbst als Verteidiger und dann als Angeklagter zu sprechen."

Vorsitzender: „Sie haben das Recht auf das letzte Wort, und das wird Ihnen jetzt gewährt."

Der Angeklagte Dimitroff ergeht sich dann in endlosen Aeußerungen über die politische Lage zur Zeit des Reichstagsbrandes. Er beteuert immer wieder, daß die Kommunistische Partei an der Reichstagsbrandstiftung völlig unbeteiligt und uninteressiert sei und beantragt schließlich, nach zahlreichen Ermahnungen des Vorsitzenden, endlich zur Sache zu kommen, ihn nicht mangels ausreichender Beweise, sondern wegen erwiesener Unschuld freizusprechen.

Als er diesen Antrag auch noch auf Popoff, Taneff und Torgler ausdehnt und überdies Entschädigung für seine durch den Prozeß verlorengegangene freie Zeit verlangt, entzieht der Vorsitzende ihm das Wort.

Der Angeklagte

Popoff

verliest dann in bulgarischer Sprache eine längere Erklärung, die Satz für Satz vom Dolmetscher übersetzt wird. Popoff erklärt darin, daß er als bulgarischer Emigrant und Kommunist sich um die politischen Dinge in Deutschland nicht gekümmert habe und an dem Reichstagsbrand gänzlich unbeteiligt sei. Er wolle nicht wegen Mangels an Beweisen, sondern wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden.

Eine Erklärung gleichen Inhalts gibt auch der Angeklagte

Taneff

ab.

Der Angeklagte

Torgler

erklärt, er wolle nicht durch eine Beweiswürdigung das Plädoyer seines Verteidigers abschwächen, dem er auch hier in der Oeffentlichkeit seinen wärmsten Dank als Angeklagter und als Mensch ausspreche. Der Antrag des Oberreichsanwaltes auf Todesstrafe treffe ihn als einen völlig Unschuldigen.

„Ich habe", schloß Torgler, „von dem Plan der Reichstagsbrandstiftung nichts geahnt, sonst würde ich mit allen Kräften dieses wahnsinnige Verbrechen verhindert haben, weil diese Brandstiftung nur zu einem fürchterlichen Schlag gegen die Kommunistische Partei führen konnte. Ich habe diesen Lubbe zum ersten Male in meinem Leben am 28. Februar im Polizeipräsidium gesehen. Ich bin völlig unschuldig auf diese Anklagebank gekommen und bitte Sie deshalb um Freisprechung."

Senatspräsident Dr. Bünger schließt darauf gegen 9 Uhr die Verhandlung. Die Verkündigung des Urteils erfolgt am Sonnabend, dem 23. Dezember, um 9 Uhr vormittags.

Wir Hitler-Revolutionäre!

Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. / Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen OS.

II*)

Die kommunistischen Führer des Jahres 1924 kamen zu uns und baten um Burgfrieden!

Das gab es nur einmal, das kam nicht wieder, denn diese roten Führer, die ehrlich genug waren zu sagen:

„Wozu Arbeiterblut zum Nutzen Dritter verspritzen? Warten wir solange, bis wir uns im Endkampf auf den Barrikaden gegenüberstehen!"

wurden, sobald die Zentrale der KPD. davon Wind bekommen hatte, sofort kassiert. Juli 1924 wurde ich durch Bergassessor v. Damm, dem Gauleiter der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" als Kreisleiter eingesetzt. Die Männer des Nationalsozialistischen Kampfbundes wurden meine engeren Mitarbeiter. Wischniowski, Roemisch und Holderith übernahmen Aemter. Paul Gudds übernahm die Ortsgruppe Beuthen, in Miechowitz übernahm Erich Russek, der jetzige Landesrat, in Schomberg der alte Kämpfer Serwinski, in Bobrek Gebauer die Organisation. Der Beuthener Kreis wurde im ausgesprochen nationalsozialistischen Sinne aufgezogen.

Als im Jahre 1925 Adolf Hitler nach erfolgter Freilassung die NSDAP. neu gründete und die Vertreter der Freiheitspartei Oberschlesiens, auf einer Gautagung in Gleiwitz, vor die Frage gestellt wurden „mit oder ohne Hitler", da befanden sich unter den wenigen Stimmen die sich „für" Hitler erklärten, die Stimmen der Vertreter Beuthens. Dies als Beweis, daß Beuthen in einer Zeit zu Adolf Hitler hielt, wo dieser in völkischen Kreisen als Zerstörer der „Völkischen Einheitsfront" bezeichnet wurde. Bei den Kämpfen des Jahres 1924 und auch die folgenden Jahre stand uns als getreuer Paladin Hitlers der alte Kämpfer Kindler mit Rat und Tat zur Seite, er hat uns immer und immer wieder Geldmittel zur Verfügung gestellt und uns dadurch Munition für den Kampf verschafft. Die Opferbereitschaft des kleinen Häufleins Beuthener Nationalsozialisten machte es möglich, daß namentlich die

Wahlkämpfe des Septembers und Dezembers 1924 großzügig aufgenommen

werden konnten. Während jener beiden Wahlkämpfe wurden in Beuthen Stadt und Land insgesamt 27 öffentliche Versammlungen und zahlreiche Sprechabende abgehalten. namhafte Führer, darunter Gottfried Feder, haben damals in Beuthen gesprochen. Doch die Aufwärtsentwicklung der Bewegung ging nur äußerst langsam vorwärts, die Zeit war noch nicht reif dazu.

Als Versammlungslokale standen uns nur das Christliche Gewerkschaftshaus am Friedrich-Wilhelms-Ring und Pawelczyk in Roßberg zur Verfügung, daran änderte sich Jahre hindurch nicht das Geringste. Wir waren nicht salonfähig! Unsere Hochburg war das Christl. Gewerkschaftshaus. Auch dieses versuchte man uns abspenstig zu machen. Wiederholt ist man an den Pächter Hergesell herangetreten und hat versucht, denselben zu überreden, uns den Saal nicht mehr zu überlassen. Selbst Geld wurde ihm dafür geboten. Es ist ihm hoch anzurechnen, daß er, man bedenke in dieser Zeit, diesen vielseitigen Versuchungen und auch Drohungen nicht erlegen ist.

Das Christliche Gewerkschaftshaus war unsere Burg.

hier hat uns die ganzen Jahre hindurch kein Gegner anzugreifen gewagt. Selbst bei Versammlungen, die überwiegend von Gegnern besucht waren, blieben wir stets Herr der Lage. Alle Versammlungen verliefen dort diszipliniert, nie hat die Polizei Grund zum Einschreiten gehabt. Manchesmal hat draußen auf dem Friedrich-Wilhelms-Ring der rote Mob getobt, wenn wir drinnen unsere Versammlungen und Sprechabende abhielten — uns aber in unserem Bau auszuräuchern haben sie nie versucht. Es wäre ihnen auch schlecht bekommen.

In der Oeffentlichkeit aber war das Christl. Gewerkschaftshaus als Mörderhöhle verschrien. Eimerweise sollte dort das Blut fließen! Die unglaublichsten Märchen wurden in durchsichtiger Weise in die Welt gesetzt, um deutsche Volksgenossen von der Aufklärung fernzuhalten. Vergeblich — die Wahrheit hat sich doch ans Licht gerungen.

„Der Sieg des Glaubens"

heißt der Film des Reichsparteitages 1933, diesen Namen gab ihm unser Führer selbst. Dieser Glaube war auch hier in Beuthen vorhanden. Diesem unerschütterlichen Glauben gab der junge Maurer Kitzler schon damals sichtbaren Ausdruck, als er

beim Neubau der Reichsbank, hoch oben in schwindelnder Höhe, ein großes Hakenkreuz aus glänzenden Klinkern einmauerte.

Wir pilgerten täglich zu diesem Neubau und überzeugten uns von den Fortschritten seiner Arbeit. Wie gut sie ihm gelungen ist, kann man heute noch betrachten. Jenen unbändigen Glauben hatten alle alten Nationalsozialisten, dieser Glauben hat sie dazu befähigt, all' die langen Jahre auszuhalten und treu zu bleiben.

Die große Saalschlacht im Schützenhaus

Donnerstag, der 28. August 1924. Es geschehen zuweilen noch Zeichen und Wunder. Wie war es nur möglich, daß es der verschrienen, kleinen Sekte Beuthener Nationalsozialisten gelungen war, den Schützenhaussaal zu bekommen und denselben auch zu füllen? Es war wirklich ein Stück Arbeit gewesen, die Leitung des Beuthener Schützenhauses davon zu überzeugen, daß eine nationalsozialistische Versammlung eine Lebensnotwendigkeit für Beuthen bedeute, und man uns deswegen den Saal unmöglich verweigern dürfe. Ludwig, Thiel und mir tat der Mund weh, wir hatten alle Register unserer Ueberredungskunst spielen lassen müssen, aber wir hatten den Zweck erreicht — der Schützenhaussaal war unser, wenigstens für einen Abend. Durch

eine für die damalige Zeit unerhörte Propaganda,

sogar zwei mit Transparenten bekrannte Kraftwagen wurden eingesetzt, war dafür gesorgt worden, daß der Schützenhaussaal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Als unsere ersten Plakate mit der Versammlungsankündigung in die Oeffentlichkeit gelangten, da hatten einige Beuthener Blätter unsere Anmaßung spöttisch kritisiert und mit einer großen Geste abgetan. Wozu große Aufregung? Das kleine Häuflein armer Irrer, die sich ausgerechnet Nationalsozialisten nannten, würde sich ja im Schützenhaussaal verlieren, denn ein „reifer, ernstdenkender" Mensch ging doch selbstverständlich nicht zu einer solchen Veranstaltung. Die Beuthener

Kommunisten aber hatten beschlossen, das kleine Häuflein deutscher Männer, die verruchten Kapitalistenknechte, zu zerschmettern und damit dem nationalsozialistischen Spuk in Beuthen ein Ende zu bereiten.

Doch es sollte anders kommen! Als ich um 7,30 Uhr, mit dem Geschäftsführer Weiß, Hindenburg, der an Stelle des leider verhinderten Redners, Oberstleutnant Ahlemann, Berlin, über das Thema:

„Die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung — Deutschlands Untergang?"

sprechen sollte, im Schützenhause eintraf, war der Saal bereits gefüllt. Beide Seiten des Saales waren von Kommunisten, darunter ca. 30 bekannte polnische Insurgenten, besetzt, die leise miteinander flüsterten, sich aber sonst ruhig verhielten. Die Atmosphäre war mit Gewitter geladen. Die Ruhe, nur Ruhe vor dem Sturm. Aengstliche Gemüter erzählten mir Schauermärchen, was sich alles ereignen sollte. Ich entgegnete:

„Ruhig Blut und warme Unterhosen und — abwarten."

Ich besprach mit Ludwig und Thiel die Lage. Es herrschte absolute Einigkeit, wir waren gewillt,

uns durchzusetzen, koste es, was es wolle.

Mein an die Geschäftsleitung des Schützenhauses gerichtetes Ersuchen, die Türen zum kleinen Saal zu öffnen, weil wir noch Platz brauchten, wurde abschlägig beschieden.

„Es hat ja keinen Zweck, die Versammlung nimmt doch kein natürliches Ende",

entgegnete man mir. Vor dem Saal waren ganze vier Schupobeamte postiert. Weiteren Schutz anzufordern verschmähten wir.

Wir wollten uns in Beuthen allein durchsetzen. Bei dieser löblichen Absicht konnte uns die Polizei höchstens hinderlich sein.

denn von der übermächtigen Liebe der Polizei zu uns, waren wir nicht restlos überzeugt. Hilf Dir selbst — dann hilft Dir Gott, dachten wir und taten Recht daran. Die weiteren Ereignisse haben dann gezeigt, daß die Polizei rechtzeitig — zu spät kam. Am Rednerpult hang ein mit Eichenlaub umgebenes, und mit dem Hakenkreuz versehenes Fahnentuch, als einziger Schmuck des Saales. Vorn an der Bühne stand das kleine Häuflein des Nationalsozialistischen Kampfbundes mit der alten Sturmfahne der 4. Beuthener SS.-Kompagnie, der jetzigen Sturmfahne des „Günther-Wolf-Sturmes", außerdem hatten uns die zahlreich erschienenen Heydebrecker, Selbstschützler und Wehrbündler

treue Gefolgschaft in einem evtl. ausbrechenden Kampfe gegen die Söldlinge Moskaus zugesagt. Wir waren also gerüstet.

Punkt 8 Uhr eröffnete ich die Versammlung und ermahnte die Anwesenden zu Ruhe und Disziplin und erklärte kurz und bündig:

„Wer stört, wird an die frische Luft befördert!"

Der Redner konnte zunächst ½ Stunde ungestört sprechen und erntete großen Beifall von der Mehrzahl der erschienenen Volksgenossen. Dann aber wurde es plötzlich unruhig im kommunistischen Lager. Zwischenrufe setzten schlagartig ein, die der Redner glänzend parierte. Größer und größer wurde die Unruhe, Drohungen wurden ausgestoßen, Pfiffe gellten durch den Saal. Der größte Teil der Kommunisten hatte sich von ihren Plätzen erhoben. Das Barometer stand auf Sturm! Als Hauptstörenfried tat sich ein halbwüchsiger Bursche mongolischen Einschlages hervor. Nach einem von Unflätigkeit und Gemeinheit strotzenden Zwischenruf dieses Lümmels konnte ich mich nicht mehr länger halten und brüllte:

„Werft das Schwein raus!"

Als dies in die Tat umgesetzt werden sollte, griff die Kommune an. Biergläser und Kaffeetassen pfiffen durch die Luft, Stuhlbeine knackten, Schüsse krachten, Tischen wurden die Beine abgeschlagen. Blut spritzte. Die Hölle schien ausgebrochen. Eine Panik, namentlich unter den Frauen, entstand. Zahlreiche Versammlungsbesucher drängten zum Ausgang. Hier aber betätigten sich die draußen postierten vier Polizeibeamten höchst eigenartig — sie hielten die Türen zu. Unbegreiflich so etwas! Wie wuchtig der Anprall der verängstigten Menge gegen die Türen war, geht daraus hervor, daß sogar Türfüllungen ausgedrückt wurden. Gellende Schreie erschollen! Da endlich änderten die Beamten ihr wahnwitziges Verhalten und gaben die Türen frei. Das brachte etwas Luft.

Knapp hinter dem Redner und mir fiel der schwere Querbalken des Bühnenvorhanges, der von der auf die Bühne flüchtenden Menge herabgerissen wurde, laut krachend zur Erde. Wir sahen uns in die Augen und es lief uns für eine Sekunde eiskalt den Rücken herunter. Unsere schneidigen Jungen, Hand in Hand mit den Mitgliedern der Wehrbünde aber parierten den Angriff der Moskowiter und gingen nun ihrerseits

zum Angriff über.

Erbarmungslos wurde die Kommune zusammengehauen. Flüchtend verließen sie den Saal. Vorn an der Treppe stand Ludwig mit einigen Dutzend unserer Leute und empfingen die Kommunisten. Eichenstöcke krachten auf die Schädel. Die Kommune lief Spießruten, **einer nach dem anderen wurde jämmerlich verbläut und zur Treppe heruntergeworfen.** Polizei war nirgends zu sehen! Solche Keile, und in solch einem Ausmaße, hat die KPD. nie wieder in Beuthen bezogen. Der 28. August 1924 war ein schwarzer Tag in den Annalen der Beuthener Sowjetjünger.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche auch Nr. 340 der „Ostd. Morgenpost".



Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Michaletz, Gleiwitz: Sohn; Carl Schorsek, Oppeln: Sohn.

Verlobt:

Annemarie von Waldenburg mit Kreisleiter und Bürgermeister Alfred Hartlieb, Cosel; Dr. rer. pol. Lotte Panofsky mit Dr. rer. pol. Hans Weißmann, Beuthen.

Vermählt:

Dr. Gert Lowack mit Charlotte Kaplick, Gleiwitz.

Gestorben:

Kaufmann Paul Beier, Ratibor; Prokurist Paul Przibilla, Ratibor, 61 Jahre; Viktor Ligotzky, Ratibor, 40 Jahre; Buchhalter Wilhelm Künzel, Ratibor, 39 Jahre; Bürgermeister i. R. Alfons Priemer, Breslau, 66 Jahre; Stadtoberinspektor Robert Morys, Gleiwitz, 58 Jahre; Werkmeister Waldemar Heinrich, Gleiwitz, 55 Jahre; Bezirksschornsteinfegermeister Ernst Golka, Beuthen; Richard Gruszczyk, Gleiwitz; Lehrer Paul Neugebauer, Laskowitz; Konstanze Breitfeld, Groß-Neukirch, 57 Jahre; Revierförster i. R. Josef Nawrath, Alt-Gleiwitz; Rudolf Bregulla, Beuthen, 26 Jahre; Johanna Poymann, Kupp, 83 Jahre; Aurelius Barabasch, Pfarrer, Bobrek-Karf 2; Pensionär Adolf Skora, Gleiwitz, 76 Jahre; Hausbesitzer Josef Gritzmann, Gleiwitz; Sabine Wollny, Gleiwitz, 61 Jahre; Obersekretär Josef Fieber, Gleiwitz, 54 Jahre; Erzpriester Paul Flascha, Gleiwitz; Kaufmann Adam Wiesiollek, St. Annaberg, 69 Jahre; Anna Baendel, Gleiwitz, 66 Jahre; Fritz Lehnardt, Gleiwitz, 42 Jahre; Droschkenbesitzer Wilhelm Kaluza, Gleiwitz, 66 Jahre; Simon Nebel, Gleiwitz; Edeltraut Olczyk, Hindenburg, 8 Jahre; Hildegard Gräber, Königshütte, 23 Jahre; Franz Kotulla, Königshütte, 31 Jahre; Hans Ulfig, Siemianowitz, 20 Jahre; August Golosch, Kattowitz; Büro-Oberinspektor Emil Schallock, Miechowitz, 52 Jahre.

Oberschles. Landestheater

Sonntag, den 17. Dezember 1933:

Beuthen OS. Beginn 15½ Uhr, Ende 18¼ Uhr — Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen. von 0.20 2.20 Mk. Zum letzten Male! **Aennchen von Tharau** Große Operette von H. Strecker

Dienstag, den 19. Dezember 1933:

Beuthen OS. Beginn 16 Uhr, Ende 18 Uhr — **Schneeweißchen u. Rosenrot** Weihnachtsmärchen v. Stelter

Beginn 20½ Uhr, Ende 23 Uhr — **Der Raub der Sabinerinnen** Schwank von Franz und Paul von Schönthan

Hindenburg Beginn 20 Uhr, Ende 22 Uhr — **ARABELLA** Oper von Richard Strauß 11. Platzmietenvorstellung.

Handharmonika-Freunde!

Die Gründungsversammlung eines Handharmonika-Clubs zwecks Schaffung von Lehrkursen findet statt

in **Beuthen:** Montag, 18. 12., 20 Uhr, Stadthauskeller

in **Gleiwitz:** Dienstag, 19. 12., 20 Uhr, Restaurant „Bavaria“, Lustigstraße

in **Hindenburg:** Mittwoch, 20. 12., 20 Uhr, Hotel Kurek, Kronprinzenstr. 278

Alle Handharmonika-Spieler und solche, die es werden wollen, sind herzlichst eingeladen.

Musikhaus Th. Cieplik GmbH. Beuthen / Gleiwitz / Hindenburg

Schlageter-Oberrealschule Hindenburg OS.

Anmeldungen

von Schülern, die zu Ostern 1934 in die Sexta der Schlageter-Oberrealschule in Hindenburg OS. eintreten wollen, werden jederzeit entgegengenommen, jedoch möglichst bis Neujahr 1934 erbeten.

Es sind vorzulegen: Geburtsurkunde (Familien-Stammbuch), Impfschein, das letzte Schulzeugnis

Hauck, Oberstudiendirektor.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Israel Aron in Beuthen OS., Inhabers der handelsgerichtlich nicht eingetragenen Firma J. Aron, Textilwaren, in Beuthen OS., ist am 16. Dezember 1933, 11.22 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Bankdirektor a. D. Josef Müller in Beuthen OS., Bahnhofstraße 13. Anmeldungsfrist bis 25. 1. 1934. Erste Gläubigerversammlung und Termin zur Beschlußfassung über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände am 10. Januar 1934, 10 Uhr; Prüfungstermin am 7. Februar 1934, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht (Stadtpark), Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 10. Januar 1934. **Amtsgericht in Beuthen OS.**

Die Steuerkarte kommt!

Erhöhung der steuerfreien Lohnbeträge beantragen!

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner

Nach Erhalt der Lohnsteuerkarte für 1934, die den Arbeitnehmern in dieser Zeit zugeht, sind zwecks Herbeiführung einer Ermäßigung der Lohnsteuer die Anträge auf Erhöhung der steuerfreien Lohnbeträge beim Finanzamt unter Vorlegung der Steuerkarte einzureichen. Möglichkeiten hierzu sind in vielen Fällen gegeben. Gegenüber dem Vorjahre ist manches Neue zu beachten.

Die gesetzlichen Abzüge.

Die Lohnsteuer ermäßigt sich von Gesetzes wegen um den steuerfreien Lohnbetrag von 100 RM. monatlich (24 RM. wöchentlich) und für Verheiratete um die Familienermäßigungen, schließlich für Steuerpflichtige, denen Familienermäßigungen zustehen, noch um den Abschlag von 25 Prozent, höchstens 3 RM. monatlich (0,75 RM. wöchentlich). Der steuerfreie Lohnbetrag von 100 RM. monatlich (24 RM. wöchentlich) zerfällt in den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne, das sog. Existenzminimum von 20 RM. (4,80 RM.), den Pauschsatz für Werbungskosten (Fahrtkosten zur Arbeitsstätte usw.) von 20 RM. (4,80 RM.) und den Pauschbetrag für Sonderleistungen (Versicherungsbeiträge usw.) von ebenfalls 20 RM. (4,80 RM.).

Die Familienermäßigungen.

Familienermäßigungen stehen zu für die zum Haushalt gehörigen — und auf Grund der Härtevorschrift auch für die vom Arbeitnehmer sonst im wesentlichen unterhaltenen — Ehefrau und minderjährige Kinder, soweit letztere nicht über 18 Jahre alt sind und eigenes Arbeitseinkommen beziehen. Die Familienermäßigungen werden auch für die zum Haushalt gehörigen Hausgehilfinnen (bis 3) gewährt. Die Anzahl der Familienangehörigen und Hausgehilfinnen muß von der Gemeindebehörde auf der Steuerkarte bescheinigt sein, widrigenfalls — das gleiche gilt für spätere Aenderungen — Berichtigung der Steuerkarte bei der Gemeindebehörde zu beantragen ist.

Erhöhte Werbungskosten

Der Arbeitnehmer kann zunächst eine Erhöhung der Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderleistungen — nur beide zusammen — von 40 RM. monatlich (9,60 RM. wöchentlich) beantragen, wenn er geltend macht, daß die Ausgaben für diese Zwecke im Jahre 1934 voraussichtlich darüber hinausgehen werden. Die Ausgaben sind in dem Erhöhungsantrage im einzelnen anzugeben und nach Möglichkeit zu belegen. Als Werbngskosten kommen alle durch den Dienst entstandenen Unkosten in Betracht, die vom Arbeitgeber nicht anderweitig ersetzt werden. Hierzu gehören u. a. die Ausgaben für die Fahrten zur Arbeitsstätte, Autospesen usw. für Fahrten zwischen einer Wohnung im Vorort und der Arbeitsstätte werden zwar in Großstädten allgemein, sonst jedoch nur dann als Werbungskosten anerkannt, wenn die am Ort der Arbeitsstätte tätigen Personen üblicherweise auch in dem Vorort zu wohnen pflegen. Ferner kommen Aufwendungen für Kleidung usw. in Betracht, wenn es sich entweder um besondere Berufskleidung handelt oder die berufliche Tätigkeit einen besonders starken Verschleiß (z. B. auf Reisen) mit sich bringt oder besonders warme oder dergl., oder auch mit Rücksicht auf das Auftreten des Angestellten besonders gute, über das Standesgemäße hinausgehende (!) Kleidung benötigt wird. Die anteiligen Ausgaben für das häusliche Arbeitszimmer (Miete, Heizung usw.) werden nur berücksichtigt, wenn ein dienstlicher Raum hierfür nicht zur Verfügung gestellt wird. Wird ein Fernsprecher auch im dienstlichen Interesse gehalten, so können die auf diesen Zweck entfallenden Kosten in Abzug gebracht werden. Die Ausgaben für die Einnahme von Mahlzeiten außerhalb des Haushalts sind abzugsfähig, sofern sie der standesgemäßen Lebenshaltung des Steuerpflichtigen entsprechen und die Ausgaben nicht über das übliche Maß hinausgehen; abzugsfähig ist nur der Mehraufwand gegenüber den sonst im Haushalt entstehenden Kosten (vgl. RFH. St. u. W. 32 Nr. 252).

Die Spendenleistungen

Eine wesentliche Rolle spielen gegenwärtig auch die Spendenleistungen der Arbeitnehmer. Die Arbeitsspende ist bei der Lohnsteuer ohne weiteres absetzbar. Diese Spendenleistungen brauchen also als Abzüge nicht besonders geltend gemacht zu werden. Zur Ehestandshilfe und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe wird die Arbeitsspende im übrigen herangezogen. Andererseits sind die Spendenleistungen zur Winterhilfe auch bei der Lohnsteuer nicht abzugsfähig, kommen aber nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs auch nicht als Werbungskosten in Betracht, da sie keinen Dienstaufwand darstellen, sondern als „Ausfluß der sittlichen Persönlichkeit" anzusehen sind.

Ausgaben für die Lebenshaltung

Die zur Bestreitung des Haushalts und Unterhalts des Familienangehörigen aufgewendeten Beträge sind, wie überhaupt die gesamten Ausgaben für die Lebenshaltung grundsätzlich nicht absetzbar. Zunächst sind jedoch gewisse Aufwendungen als Sonderleistungen ausdrücklich zum Abzuge zugelassen. Diese Ausgaben für die Sozialversicherungen, Lebensversicherungsprämien, Kirchensteuer, Berufsfortbildungskosten usw. können in dem bisherigen Umfange, falls sie mit den Werbungskosten monatlich über 40 RM. (wöchentlich 9,60 RM.) hinausgehen, ebenfalls durch einen Erhöhungsantrag geltend gemacht werden.

Sonstige Ausgaben für die Lebenshaltung können bei den Erhöhungsanträgen, wie im Vorjahre, nur berücksichtigt werden, wenn es sich um

außergewöhnliche Belastungen

handelt, die die steuerliche Leistungsfähigkeit, wie es im Gesetz (EinkStG. § 56) heißt, wesentlich beeinträchtigen (z. B. Aufwendungen für die Ausbildung der Kinder, den Unterhalt mittelloser Angehöriger, infolge Krankheit, Verschuldung). Der Arbeitnehmer muß hier beantragen, daß ihm der steuerfreie Lohnbetrag i. e. S. von 60 RM. monatlich (14,40 RM. wöchentlich) erhöht wird. Nach den gesamten wirtschaftlichen Verhältnissen, insbesondere der Höhe des Einkommens muß eine außergewöhnliche Belastung anzunehmen sein. Die besonderen Aufwendungen werden mindestens 10 v. H. des Einkommens ausmachen müssen.

Bei ledigen Steuerpflichtigen, die der Ehestandshilfe unterliegen, sind Unterhaltsleistungen an bedürftige Eltern oder einen geschiedenen Ehegatten von besonderer Bedeutung, da sie von der Ehestandshilfe befreit sind, wenn sie für diese Zwecke seit einem Jahre (Ausnahmen für bisher Arbeitslose!) mindestens ein Sechstel ihres Einkommens aufwenden und ihnen aus diesem Grunde der steuerfreie Lohnbetrag erhöht wird.

Kriegsbeschädigten Versorgungsrentenempfängern wird, wie bisher, auf Antrag eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 100 RM. monatlich um den Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung bei einer solchen von mindestens 25 v. H. gewährt (u. U. Zuschlag). Auch zivilbeschädigten Rentenempfängern kann eine Erhöhung zugebilligt werden.

Lehnt das Finanzamt die Erhöhung der steuerfreien Lohnbeträge auf den eingereichten Ergänzungsantrag hin ab, so kann der Arbeitnehmer zunächst Einspruch, gegen den Einspruchsbescheid Berufung und weiter Rechtsbeschwerde einlegen.

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten

Das Reichsfinanzministerium teilt mit:

Die neuen Steuerbefreiungsvorschriften erstrecken sich im Gegensatz zu den bisherigen nur auf Kleinwohnungen und Eigenheime, die eine gewisse Größe nicht überschreiten. Wie aus zahlreichen Eingaben hervorgeht, hatten Volksgenossen damit gerechnet, daß die bisherigen Steuerbefreiungsvorschriften ohne Beschränkung hinsichtlich der Größe verlängert würden. Zum Ausgleich von Härten und im Interesse der Arbeitsbeschaffung während des bevorstehenden Winters hat der Reichsminister der Finanzen durch Runderlaß vom 18. November 1933 — S. 1900 H I A—300 III — folgendes bestimmt:

Für Wohngebäude, die bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, kann die Steuerbefreiung nach den neuen Vorschriften — sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen — auch dann gewährt werden, wenn die nutzbare Wohnfläche 170 Quadratmeter (statt 150 Quadratmeter) nicht überschreitet. Dazu treten je 15 Quadratmeter für das vierte und jedes weitere Kind des Eigentümers (Abschnitt II des Erlasses).

Wenn der Neubau auch die erhöhten Grenzen überschreitet, kann eine Befreiung nur nach den bisherigen Vorschriften in Betracht kommen, da diese für Wohngebäude jeder Art und Größe gelten. Nach den bisherigen Vorschriften sind Wohngebäude, die vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, nur dann befreit, wenn der Rohbau bis zum 31. Dezember 1933 vollendet wird. An diesem Erfordernis (Vollendung des Rohbaus bis 31. Dezember 1933) soll nach dem Runderlaß vom 18. November 1933 nicht unbedingt festgehalten werden (Abschnitt I des Erlasses).

In beiden Fällen ist die Erleichterung nur dann zu gewähren, wenn eine tatkräftige Förderung des Baues noch während des Winters sichergestellt ist. Die Ersteller von Neubauten haben an dieser Förderung auch deswegen ein dringendes Interesse, weil diese besonderen Vergünstigungen für Gebäude, die **nach dem 31. Mai 1934 bezugsfertig** werden, **keinesfalls** mehr gewährt werden. Für die spätere Zeit tritt Steuerbefreiung nur nach Maßgabe der Bestimmungen des Abschnitts IV des Zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 und der dazu ergangenen Durchführungsverordnung vom 26. Oktober 1933 ein.

Verlängerung des Hypothekenschutzes

Während das allgemeine Hypothekenmoratorium, der in der Notverordnung vom 11. November 1932 festgelegte Fälligkeitsschutz für vor dem 12. November 1932 begründete Hypotheken und Grundschulden, die weder dem Hypothekenkündigungsschutz der Vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1932 noch dem Fälligkeitsschutz der landwirtschaftlichen Zinsnotverordnung vom 27. September 1932 unterliegen, noch bis zum 1. April 1934 reicht,

läuft der Hypothekenkündigungsschutz der Vierten Notverordnung bereits mit dem 31. Dezember 1933 ab.

Mit diesem Zeitpunkt erhält der Gläubiger von Hypotheken und Grundschulden, deren Fälligkeit eine Kündigung voraussetzt, deren jährlicher Zinssatz vor dem 31. Dezember 1931 mehr als 6 Prozent betrug, mit Wirkung vom 1. Januar 1932 aber zwangsweise herabgesetzt ist, die vor dem 10. Dezember 1931 nicht gekündigt worden sind und deren vertragliche Fälligkeit einschließlich der durch die Vierte Notverordnung vorgeschriebenen zweijährigen Prolongation nicht über den 31. Dezember 1933 hinausgeschoben ist, wieder die Möglichkeit, das Kapital unter Einhaltung der im Hypothekenvertrag vereinbarten Kündigungsfrist fällig zu machen.

Wenn auch eine Schätzung des Gesamtbetrages an Hypotheken und Grundschulden, die durch die verschiedenen Moratorien geschützt sind, nicht möglich ist, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß mit dem Netz von Moratorien, die das Recht des Gläubigers auf Rückforderung des Hypothekenkapitals beschränken,

viele Milliardenbeträge erfaßt

werden. Da ein ergiebiger Kapitalmarkt im Augenblick noch nicht vorhanden ist und jede Beunruhigung der Wirtschaft vermieden werden muß, gibt es wohl gegenwärtig nur den einen Ausweg, die Fälligkeit der Hypotheken erneut hinauszuschieben. Auch die Reichsregierung scheint dieser Auffassung zu sein; denn wie verlautet, **beabsichtigt sie, sowohl den Hypotheken-Kündigungsschutz der Vierten Notverordnung, der mit dem 31. Dezember 1933 abläuft, als auch den Hypotheken-Fälligkeitsschutz der Notverordnung vom 11. November 1932, der mit dem 1. April 1934 sein Ende erreicht, zunächst um ein Jahr, also bis zum 31. Dezember 1934 bzw. bis zum 1. April 1935 zu verlängern.** Selbstverständlich ist eine erneute Vertagung der Lösung des Problems der Hypothekenfälligkeit nicht unbedenklich, zumal am 31. Dezember 1934 spätestens auch die Aufwertungshypotheken fällig werden und am 1 April 1935 der Hypotheken-Fälligkeitsschutz der landwirtschaftlichen Zinsnotverordnung vom 27. September 1932 in Fortfall kommt. Dennoch erscheint die beabsichtigte Hinausschiebung der Hypothekenfälligkeiten immer noch angängiger als die von verschiedenen Seiten vorgeschlagene zwangsweise Umwandlung der Fälligkeitshypotheken in Tilgungshypotheken. Es darf nicht verkannt werden, daß sich für den Schuldner einer Fälligkeitshypothek bei der Umwandlung in eine Tilgungshypothek insofern eine neue Belastung ergeben würde, als er neben dem Zinsendienst auch einen Tilgungsdienst zu erfüllen hätte. Nun wäre allerdings denkbar, daß der Tilgungsdienst einstweilen ausgesetzt wird. Mit einer solchen Maßnahme wäre aber weder dem Gläubiger noch dem Schuldner gedient; denn dann wäre doch die Umwandlung der Fälligkeitshypotheken in Tilgungshypotheken nur auf dem Papier und ohne praktische Bedeutung.

Ueberdies ist für die Haus- und Grundbesitzer, die die auf ihrem Eigentum lastenden Fälligkeitshypotheken zu tilgen bereit sind, die Möglichkeit gegeben, mit dem Hypothekengläubiger

die Umwandlung der Fälligkeitshypothek in eine Tilgungshypothek freiwillig zu vereinbaren.

Der Sonderausschuß für Hypothekenbankwesen im Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat den Hypothekenbanken auch bereits empfohlen, die von ihnen gegebenen Hypotheken in Tilgungshypotheken umzuformen. Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfange von dieser Empfehlung Gebrauch gemacht werden wird.

Weihnachtsgeschenke auf Abzahlung

Wohl zu keiner Zeit im Jahre wird im Menschen das Bedürfnis kaufen und zu schenken lebendiger als zur Weihnachtszeit. Der Gebefreudige ist überwältigt von der Auswahl und kauft und kauft, ohne dabei an seinen Geldbeutel zu denken. Dabei sollte man beim Kauf „auf Stottern" die größte Vorsicht walten lassen, da diese Kreditgeschäfte leicht den Käufer mit dem Gesetz in Konflikt bringen können.

Die Kreditierung eines Kaufpreises enthält sowohl für den Käufer als auch für den Verkäufer ein ganz besonderes Risiko. Die auf Abzahlung gekauften Gegenstände sollen verschenkt werden. Dabei ist aber zu beachten, daß sich die meisten Firmen den Gegenstand bis zur Bezahlung der Restsummen durch einen Eigentumsvorbehalt zu sichern pflegen. Interessant wirkt der Rechtsfall an Hand eines Beispieles: A. kauft in einem Geschäft einen Gegenstand in Höhe von 80,— Mark auf Kredit gegen eine Anzahlung von 20,— Mark und eine monatliche Abzahlung von 10,— Mark unter Eigentumsvorbehalt, in der Absicht, den Gegenstand Weihnachten dem B. zu schenken. Nun aber wird der A. aus unbestimmten Gründen nach drei Monaten zahlungsunfähig. Der Verkäufer, der Eigentumsvorbehalt sich hat auf dem Vertrage versichern lassen, fordert den Gegenstand zurück, da der Restbetrag nicht einlösbar ist. Dem A. ist es auf Grund seines Verhältnisses zu B nicht möglich, das Geschenk zurückzufordern, andererseits ist es ihm auch unmöglich, den Restbetrag zu bezahlen. Die Folge ist, daß Verkäufer den A. wegen Unterschlagung seines Eigentums dem Gerichte übergibt.

Um von vornherein auf Grund eines getätigten Geschenkkaufes unliebsame Bekanntschaft mit der Staatsanwaltschaft zu vermeiden, bedenke daher jeder, der Geschenke gegen Kredit kauft, daß die Klausel vom vereinbarten Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung hinfällig wird, wenn der Käufer sich auf dem Vertrage vom Händler den Zusatz vermerken läßt: „Der gekaufte Gegenstand dient zu Geschenkzwecken!"

Ing. Paul Gorgulla, Hindenburg.

Was wird aus den Mietsdarlehen?

Es ist erst ein paar Jahre her, und doch erscheint es heute kaum denkbar. Da waren Wohnungen so knapp, daß die Mieter dem Wirt außer der Miete noch ein zinsloses Dahrlehn zur Verfügung stellten, nur damit sie die ersehnte „Bleibe" bekommen konnten. Diese Darlehn fingen meist bei mehreren 100 Mark an, waren aber häufig weit über 1000 Mark. Die Rückzahlung sollte allmählich im Laufe des Mietsvertrages erfolgen. Selbstverständlich hatte der Wirt unter diesen Umständen ein Interesse an langfristiden Verträgen, und der Mieter hatte auch nichts dagegen, sich auf Jahre hinaus zu binden. Gerade in diesem Jahre hat sich die Lage aber grundlegend geändert. Sehr viele Mieter mußten den Mietsvertrag vorzeitig auflösen. Was wird aus dem Darlehn, beziehungsweise den Raten, die erst in einiger Zeit fällig werden? Selbstverständlich liegt dem Mieter daran, schon bald in den Besitz seines Geldes zu kommen, und die Hauswirte wiederum sind gar nicht damit einverstanden, daß sie einerseits den Mieter verlieren, andererseits aber auch noch die geliehenen Gelder vorzeitig zurückzahlen sollen.

Dieser Interessenwiderstreit führte zu mancherlei Konflickten, von denen jetzt einer vor einem Berliner Gericht entschieden wurde. Dieses Gericht gibt dem Mieter recht, und zwar wird gesagt, daß die Abmachung der ratenweisen Rückzahlung unter der stillschweigenden Voraussetzung der Geltung des Mietsvertrages getroffen sei. Wenn der Mietsvertrag aber aufgelöst wird, so muß der Mieter auch das Recht haben, sein Geld früher zurückzufordern. Ob alle Gerichte sich diese Begründung zu eigen machen werden, bleibt abzuwarten; immerhin werden viele Mieter, die noch mit Darlehn an der alten, jetzt geräumten Wohnung hängen, sich über diese Gerichtsentscheidung sehr freuen.





Heirats-Anzeigen

Zwei bess. Hausangest., kath., wünsch. edeldenk. Herren im Alt. von 40 bis 50 Jahren zwecks
Heirat
kenn. zu lernen. Ausf. Zuschr. erb. unt. B. 346 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Dame, ohne Verm., 30 J., kath., w. die Bek. eines ält., bess. Herrn
zw. Heirat.
Witw. m. Kind angen. Zuschr. unter B. 360 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Weihnachtswunsch!
Gebild. Fräul., 38 J., kath., angen. Ersch., m. liebev. Wes., kl. Verm., wünscht zw. bald. **Ehe** Lebenskameraden i. gesich. Posit. Alt. 40—55 J., Witwer angenehm. Vertrauensvolle Zuschr. unter B. 351 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Sehr eins., geb. Dame, 40 J., gt. symp. Aeuß., ges., recht spars. u. wirtschaftl., w. geb. Herrn, Witw. zw. 50—60 J., zwecks **Heirat** kenn. zu lernen. Zuschr. unt. B. 374 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Da es mir an passend. Herrenbekanntsch. fehlt, möchte ich gern m. geb. Herrn, kl. Beamt., zw.
späterer Heirat
in Briefwechsel treten. Bin evgl., 22 J., berufstätig. Zuschr. unt. B. 350 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Blondine, 36 J., mit Herz, Geist u. Liebreiz, möchte den rechten
Gefährten
finden. Elegante Ausstattung vorhand. Zuschriften unt. Z. z. 137 a. d. G. d. Ztg. Bth.





Große Filmsterne
und
„Kleine Anzeigen“.

Alles, was *Leni Riefenstahl* anfaßt, gelingt ihr. Sie ist eine Frau, die Erfolg hat. Als Tänzerin ist sie schnell in die Spitzengruppe der Vertreterinnen des künstlerischen Tanzes eingerückt; als Bergsteigerin stellt sie einen Rekord auf; als Sportlerin erwirbt sie sich das Sportabzeichen; der Bühne hilft sie im Hochgebirgs- und Arktisfilm eine neue Provinz erobern. „SOS-Eisberg“, in dem sie als einzige Frau nicht nur einen Menschen, sondern eine Idee, ein Schicksal verkörpert, ist ein Welterfolg geworden! — Ihr Organisationstalent wird dann vor eine große und verantwortungsvolle Aufgabe gestellt: Sie leitet die Verfilmung des *Nürnberger Parteitags* der NSDAP. und schafft damit ein Zeitdokument von geschichtlichem Ausmaß. Noch Vieles und Großes wird man von dieser Frau erwarten können, in deren Charakterbild sich Wollen und Können die Waage halten. *Wissen* Sie aber auch, daß am Anfang ihrer Laufbahn eine kleine Anzeige steht? In einer Berliner Zeitung las sie als junges Mädchen folgende *kleine Anzeige:*

„Zwanzig junge Tänzerinnen für den Film „Opium“ gesucht. Vorzustellen im Hotel Adlon von 9—12 Uhr“.

Es war *ein Stellenangebot*, wie man es täglich in der Zeitung liest. Auf das kleine Inserat meldeten sich am anderen Morgen über hundert junge Mädchen. Von diesen wurden vorläufig nur zwei für den Film ausgesucht. Die eine von den beiden war *Leni Riefenstahl*. Wenn sie in dieser „Rolle“ auch noch nicht viel bedeutete, der erste Schritt war getan!

Die Zeitung hat mit ihren *Stellenangeboten* und *Stellengesuchen* eine wichtige öffentliche Aufgabe zu erfüllen. Allen, die eine Stelle anzubieten haben, oder die eine Stelle suchen, wird deshalb die *„Kleine Anzeige“* empfohlen in dem oberschlesischen Heimatblatt





Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Bauernhof kein Handelsobjekt

Erste Tagung des Anerbengerichts Gleiwitz

Landgerichtspräsident Dr. Braun über das Erbhofrecht

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. Dezember. Im Amtsgerichtsgebäude Gleiwitz fand am Sonnabend die erste Tagung des auf Grund des Reichserbhofgesetzes neu gebildeten gemeinschaftlichen Anerbengerichts für Gleiwitz und Hindenburg statt. Das Gericht besteht aus Amtsgerichtsrat Jonientz als Richter und zwei Bauern als Beisitzer. Zur Eröffnung waren Landgerichtspräsident Dr. Braun und Kreisbauernführer Golly erschienen.

Landgerichtspräsident Dr. Braun begrüßte anläßlich dieser ersten Sitzung in seiner Eigenschaft als Leiter der Behörde, der das Anerbengericht angehört, den Vorsitzenden und die Beisitzer und beglückwünschte den Vorsitzenden zu dem ihm durch das Vertrauen der preußischen Justizverwaltung übertragenen Amt und die Beisitzer zu ihrer bedeutungsvollen Tätigkeit. Er wies die Beisitzer auf die ganz außerordentliche bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Bedeutung hin, die den Funktionen des Erbhofgerichts zukomme.

Mit der Schaffung des Deutschen Erbhofgerichts durch den Preußischen Justizminister trete der deutsche Bauernstand in eine neue Etappe seiner Geschichte ein.

Die vor 125 Jahren durch die Stein-Hardenbergsche Reformen bewirkte Bauernbefreiung habe in der liberalistischen Epoche wenigstens in den letzten Jahrzehnten nicht diejenigen Auswirkungen gehabt, die den Schöpfern jener Gesetze vorgeschwebt haben. Durch den übermächtigen Einfluß des Kapitalismus sei in den letzten Jahrzehnten ein Zustand eingetreten, der an die Stelle der Abhängigkeit des Bauern von seinem Grundherrn eine unerträgliche Abhängigkeit vor einer ihm feindlich gegenüberstehenden Macht mit internationalem Großkapital treten lassen.

Dieser Abhängigkeit des Bauern von Kräften, die ihm verständnislos oder feindlich gegenüberstehen, wolle der nationalsozialistische Staat ein Ende bereiten.

Die Scholle des Bauern solle nicht mehr Handelsobjekt sein,

mit dem man Spekulationen treiben könne, sondern solle wieder ausschließlich ihrem eigentlichen Zweck dienstbar gemacht werden, die Grundlage zu sein für die Ernährung des Volkes und für die Schaffung und Erhaltung einer gesunden, lebensfrohen Bevölkerung. Der Bauer solle seinen Beruf nicht mehr lediglich von dem Gesichtspunkt des Broterwerbs aus betrachten, er solle sich in seinem Schaffen und Wirken vielmehr

verantwortlich fühlen gegenüber Generationen,

die nach ihm kommen werden. Nur in einem kleinen Kreise des deutschen Vaterlandes habe sich ein der wirklichen Aufgabe bewußter Bauernstand nicht nur ideell, sondern auch auf gesunder Wirtschaftsbasis erhalten. Die Aufgabe des Reichserbhofgesetzes sei es, dieses Verhalten auf das ganze Deutsche Reich zu übertragen. Es werde hierbei vielfach nicht ohne Härten abgehen. Die Beschränkung der freien Verfügungsmöglichkeit über den eigenen Grund und Boden möge von manchen Bauern, die im Laufe der letzten Jahrzehnte den ideellen Aufgaben des Bauernstandes innerlich fremd geworden seien, zunächst als Last empfunden werden. Es sei durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß zunächst die Tätigkeit des Erbhofgerichts den bäuerlichen Besitzern Feinde in ihren eigenen Berufskreisen einbringe.

Erst in den kommenden Jahrzehnten werde man begreifen, daß dem Bauernstande mit dem Erbhofgesetz vom nationalsozialistischen Staat ein Geschenk gemacht worden sei.

Besonders bedeutungsvoll sei die Tätigkeit des Erbhofgerichts in unserem örtlichen Grenzbezirk, denn die Schaffung eines gesunden Bauernstandes sei auf die Dauer der einzige nationale Schutzwall.

Landgerichtspräsident Dr. Braun schloß mit dem Wunsche, daß die Tätigkeit des Erbhofgerichts sich zum Segen des deutschen Volkes und der kommenden Generation auswirken möge. Hierauf trat das Gericht in seine Tätigkeit ein. Am Sonnabend wurden drei Verfahren erledigt. Die Sitzungen des Erbhofgerichts sind nicht öffentlich.

Am Sonnabend trat ferner beim Landgericht Gleiwitz zum ersten Male die auf Grund des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 gebildete Beschwerdekammer zusammen, die über Beschwerden in Entschuldungsverfahren entscheidet. Sie besteht aus Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann als Vorsitzendem und zwei von den amtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft und des Handels bzw. Handwerks benannten Mitgliedern.

*

Zum Erbhofgesetz wird uns noch mitgeteilt:

Nach der bisherigen liberalistischen und individualistischen Anschauung war der Bauernhof ein Wertgegenstand wie jeder andere, über den der Besitzer frei verfügen konnte, den er beliebig belassen und überlassen, veräußern und teilen durfte. Nach dem Tode der Bauern ging der Besitz auf seine sämtlichen Erben über, die ihn nach Belieben unter sich aufteilen oder verkaufen konnten, um den Erlös zu teilen, oder einen von den Erben überlassen konnten, wobei jeder der Miterben Anspruch auf den vollen Wert seines Erbteils hatte und verlangen konnte, daß der Hof entsprechend belastet wurde. Das entsprach römisch rechtlicher Auffassung, auf der das Erbrecht des BGB. beruht. Dieser Zustand führte zu immer größerer Verschuldung und Zersplitterung des bäuerlichen Besitzes. **Nach dem Reichserbhofgesetz, das damit wieder alte deutsche Rechtsgedanken sichert, ist der Bauernhof nicht mehr frei veräußerlich und erwerblich, sondern geht nach dem Grundsatz: „Der Bauer hat nur ein Kind" ungeteilt auf den Anerben über,** während die übrigen Kinder den Anspruch auf Berufsausbildung und Ausstattung nach den Kräften des Hofes und in Fällen der Not die Heimatzuflucht haben. Grundsätzlich ist der Erbhof unveräußerlich und unbelastbar. Ausnahmen werden nur unter besonderen Verhältnissen vom Anerbengericht zugelassen. So wird das neue Gesetz auch für das Grenzland Oberschlesien mit seinem reichen bäuerlichen Besitz von einschneidender Bedeutung werden. Gewiß, es wird besonders in Gemeinden, wo die Teilung des Bauernhofes bereits zur Gewohnheit geworden war, einer mühevollen Erziehung bedürfen, um die Gedanken des Erbhofrechts wieder heimisch zu machen. Diese Erziehungsarbeit zu leisten, gehört zu den hohen Aufgaben der Anerbengerichte. Möge das oberschlesische Volk im Interesse der Erhaltung seines Bauerntums für diese Aufgaben volles Verständnis zeigen!

Zugverspätungen durch Schneeverwehungen

Beuthen, 16. Dezember.

Die erheblichen Schneefälle in der Nacht zum Freitag und zum Sonnabend haben auch den Eisenbahnverkehr in Mitleidenschaft gezogen. Infolge von Schneeverwehungen, besonders auf der Strecke nach Berlin sowie in Polen kamen zahlreiche Züge mit erheblichen Verspätungen an. D 41 von Berlin traf mit 44 Minuten Verspätung, D 33 mit 20 Minuten, D 31 mit 30 Minuten Verzögerung in Beuthen ein. Auch einige Personenzüge von Gleiwitz und Groß Strehlitz konnten den Fahrplan nicht einhalten und trafen mit 20—25 Minuten Verspätung in Beuthen ein. In der vorvergangenen Nacht hatte der Berliner D-Zug 37 sogar 101 Minuten mehr gebraucht.

Von der Reichsbahn sind überall zahlreiche Arbeitskräfte eingesetzt worden, um die Schneeverwehungen zu beseitigen. Auch von der Bahnmeisterei Beuthen wurden Verstärkungen zu diesem Zweck entsandt.

Die Amtsbezeichnung der Polizeibehörde

Gleiwitz, 16. Dezember.

In Ergänzung der kürzlich erfolgten Mitteilung, daß der Polizeipräsident in Gleiwitz fortan die Bezeichnung „Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes in Gleiwitz" führt, wird noch mitgeteilt, daß die Polizeiämter Beuthen und Hindenburg die gleiche Bezeichnung mit dem Zusatz „Polizeiamt Beuthen" bezw. „Polizeiamt Hindenburg" führen.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Dezemberheft der im Verlage Kirsch & Müller in Beuthen erscheinenden Zeitschrift widmet den ersten Aufsatz der bedeutsamen Rede, die Dr. von Renteln auf dem Tag des Handels in Braunschweig über den Handel im nationalsozialistischen Staate hielt. Auch die Männer des deutschen Handels haben an dieser Stelle feierlichst erklärt, daß auch für sie wichtiger als der eigene Nutzen das Gesamtinteresse des deutschen Volkes ist. — Die wirtschaftlichen Grundlagen der oberschlesischen Zigarrenindustrie werden von Direktor V. Hauschild, Ratibor, eingehend dargetan. Dr. Lempart vom Arbeitsamt Hindenburg behandelt die Verordnung über ausländische Arbeitnehmer. Die zahlreichen Wirtschaftsberichte und Mitteilungen, die Aufsätze über Steuer- und Verkehrswesen, Gesetzgebung und Verwaltung sowie wertvolles statistisches Material vervollständigen das reichhaltige Heft.

Kunst und Wissenschaft

Licht, das krank macht

Das Sonnenlicht ist für das Leben aller höheren Organismen unbedingt erforderlich. Die modernen wissenschaftlichen Untersuchungen haben aber gezeigt, daß es unter Umständen auch schädlich wirken, ja bisweilen sogar schwere und tödliche Krankheiten hervorrufen kann. Man hat dies besonders an Mäusen eingehend studiert. Die Voraussetzung für diese „Lichtschäden" ist in den meisten Fällen, daß sich im Blute des betreffenden Tieres bestimmte giftige Substanzen bilden, die den Körper gegen die Einwirkungen des Lichtes überempfindlich machen. Die Tiere vertragen dann das Licht nicht mehr, es kann zu Lähmungen und zum Absterben ganzer Glieder kommen, während sie in der Dunkelheit — unter ständigem Lichtschutz — gesund bleiben. Deutsche Forscher haben die Wirkungen des Lichtes auf den Zellstoffwechsel genau untersucht und sind dabei zu folgenden Ergebnissen gelangt: Schon in der normalen Zelle können sich unter dem Einfluß starker Bestrahlungen besondere giftige Stoffe bilden. Wenn aber das Gewebe vorher mit den oben erwähnten Giften behandelt worden war, dann erzeugte jeder noch so geringe Lichteinfluß eine starke Steigerung des Sauerstoffverbrauches; die Zelle verbrennt dann gewissermaßen unter der Wirkung der Lichtstrahlen. Man versuchte, diese krankhaften Prozesse einzudämmen und die Selbstverbrennung der Zelle durch Anwendung chemischer Substanzen zu hemmen. Dies gelang aber bisher noch nicht.

Muskelschwäche

Es gibt eine eigenartige Muskelkrankheit, die man als schwere Muskelschwäche bezeichnet. Das Leiden äußert sich darin, daß die Patienten bei der Ausführung bestimmter Bewegungen sehr rasch ermüden: sie können z. B. am frühen Morgen ihre Muskeln noch normal gebrauchen, nach einigen Stunden aber fällt ihnen das Heben der Augenlider, Kauen, Schlucken usw. immer schwerer, bis sie es schließlich überhaupt nicht mehr ausführen können. Das Wesen dieser Krankheit war bisher rätselhaft. In neuester Zeit bemühten sich besonders die deutschen Wissenschaftler um eine Erforschung und Bekämpfung des merkwürdigen Leidens, und dem Greifswalder Gelehrten Dr. Forster gelang es jetzt, einen ausgezeichneten Erfolg zu erzielen. Er behandelte die Krankheit mit Einspritzungen von Veratrin, einem altbekannten Muskelgifte, und erreichte nicht nur einen Stillstand, sondern eine weitgehende Besserung der krankhaften Prozesse. Einer Patientin, die anfangs ihre Beine nicht bewegen konnte, gelang es, nachdem sie einige Zeit mit Veratrin behandelt wurde, ihre Beine wieder richtig zu heben. Sie konnte wieder Brot essen, richtig schlucken und kauen, ferner die Augen willkürlich öffnen und fest schließen — alles Fähigkeiten, die sie durch ihre Krankheit bereits eingebüßt hatte! Wenn sich die Wirksamkeit dieser neuen Behandlungsmethode auch weiterhin bestätigt, bedeutet die Entdeckung Dr. Forsters einen wichtigen Fortschritt der modernen Medizin.

Magenphotographie

In den letzten Jahen ist eine Reihe Untersuchungsmethoden des Magens ausgearbeitet worden, mit denen man von außen nach innen jede noch so verborgene Nische und Falte der Magenschleimhaut sehen und beobachten kann. Abgesehen von den Röntgenaufnahmen gibt es sogenannte „Gastroskope", lange Rohre, in denen sich optische Linsen befinden, mit denen man direkt vom Mund aus in den Magen hineinsehen kann. Ein weiteres orginelles Verfahren ist die Magenphotographie, bei der eine winzige Kamera in den Magen eingeführt und kleine Aufnahmen von der Magenschleimhaut gemacht werden. Zwei deutsche Forscher haben diese Methode jetzt wesentlich verbessert. Durch besondere Hebelvorrichtungen gelang es ihnen, einen von außen lenkbaren Magen-Photoapparat zu konstruieren, mit dem man nach Belieben jede **gewünschte Stelle der Magenschleimhaut einstellen** und auch um Ecken herum und in Buchten hinein gelangen kann. Dieses photographische Verfahren ist sehr geeignet zur frühzeitigen Erkennung schwerer Magenkrankheiten, besonders des Krebses.

Halsmassage als Verjüngungsmethode

Ein Lodzer Physiologe hat eine neue Verjüngungsmethode gefunden. Er behauptet, daß es genüge, die Drüsen, Gefäße und Nerven des Halses in einer bestimmten Weise zu massieren. Dies verbessere die Blutzirkulation im Gehirn und führe dadurch zu einem besseren Funktionieren des gesamten Nervensystems, da durch zweckmäßige Massage eine regere Sekretion der Gehirndrüsen einsetzt.

Neuer Leiter der Reichsanstalt für Erdbebenforschung. Die Leitung der Reichsanstalt Erdbebenforschung in Jena ist dem a. o. Professor für Geophysik an der Universität Jena, Dr. phil. August Sieberg, übertragen worden. Prof. Sieberg wirkte bis zum Kriegsende an der Hauptstation für Erdbebenforschung in Straßburg. Nach dem Kriege siedelte er nach Jena über, wo als Ersatz für die Straßburger Erdbebenstation die neue Reichsanstalt errichtet wurde.

Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag (15) „Wiener Blut"; (20) „An allem ist Hütchen schuld"; Montag „Wenn ich König wär'"; Dienstag „Glückliche Reise"; Mittwoch „Siegfried"; (16) Im Schloß „Der Zauberschrank", „Der Weihnachtsabend"; Donnerstag „An allem ist Hütchen schuld"; Im Schloß (16) „Der Zauberschrank"; „Der Weihnachtsabend"; Freitag „Wenn ich König wär'"; Sonnabend „Die Walküre"; Sonntag, 24. 12., geschlossen; Montag (14,30) „Lohengrin"; (20) „Arabella"; Dienstag (14,30) „Wenn ich König wär'"; (19,30) „Der Vogelhändler".

Studentenschaft und Arbeitsdienstpflicht

Bei einer Besprechung sämtlicher Amtsleiter für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft in Berlin teilte der Hochschulreferent in der Reichsleitung des deutschen Arbeitsdienstes, Andreas Feickert, mit, daß im Jahre 1934 die studentische Arbeitsdienstpflicht durchgeführt wird. Jeder Student, der im Sommersemester 1934 in das 4. bis 6. Semester eintritt, muß seiner Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Mit Beginn des Sommersemesters 1934 wird kein Student, der dann in das 4. bis 6. Semester eintritt, belegen können, wenn er nicht ein vollgültiges Pflichtenheft über Ableistung der Arbeitsdienstpflicht aufweisen kann. Freiwilliger Arbeitsdienst wird angerechnet. Außerdem ist u. a. befreit, wer vor dem 1. Januar mindestens sechs Monate hintereinander SA.-, SS.-, St.- oder HJ.-Dienst geleistet hat.

Die Dienstleistung erfolgt vom 1. März bis 15. Mai. Es werden diesmal etwa 15 000 Studenten erfaßt, die damit in die arbeitende Jungmannschaft unseres Volkes hineingestellt werden. Für jeden Studenten ist es eine Ehre, an diesem werteschaffenden Dienst teilzunehmen. Der Führer Adolf Hitler hat den deutschen Ehrbegriff ausdrücklich auf die Arbeit bezogen, und deshalb wird auch der Student wie jeder Arbeiter seinen Arbeitspaß erhalten.

Oberschlesisches Landestheater. Sonntag in Beuthen (15,30) Volksvorstellung „Aennchen von Tharau"; in Königshütte am Sonntag (15,30) das Weihnachtsmärchen „Schneeweißchen und Rosenrot", (20) „Mikado"; Montag in Kattowitz (20) „Die Räuber"; Dienstag in Beuthen (16) das Weihnachtsmärchen „Schneeweißchen und Rosenrot"; in Beuthen (20,30) der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen"; in Hindenburg (20) die Oper „Arabella". Beim Besuch des Weihnachtsmärchens wird für Kinder Garderobengebühr nicht erhoben.

Beuthener Stadtanzeiger

Vom Ehemann zur Anzeige gebracht

Eines Tages lief bei der Beuthener Staatsanwaltschaft eine Anzeige des Häuers Suchetzki aus Miechowitz ein, in der dieser seine Ehefrau des Ladendiebstahls beschuldigte. Die Ermittlungen führten danach zu dem Ergebnis, daß mit der Ehefrau auch der anzeigende Ehemann und die ihnen befreundete Ehefrau Sapia, ebenfalls aus Miechowitz, verdächtig befunden wurden. So kamen alle drei nun vor das Schöffengericht. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß die beiden Frauen in einem Beuthener Ledergeschäft eine Kleinigkeit gekauft, dabei aber mehrere Stücke Sohlenleder gestohlen haben. Die beiden Frauen gaben auch ihr diebisches Treiben zu, während der angeklagte Ehemann bestritt, gewußt zu haben, daß dieses Leder gestohlen war, da seine Frau den Auftrag hatte, Sohlenleder zu kaufen. Er hatte das Glück, mangels Beweises freigesprochen zu werden. Frau Sapia wurde als rückfällige Diebin zu acht Monaten, Frau Suchetzki zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig mit diesen Angeklagten hatte sich eine Hausbesitzerin aus der Piekarer Straße zu verantworten, da sie das gestohlene Leder gekauft hatte und so in den Verdacht der Hehlerei gekommen ist. Sie mußte ebenfalls freigesprochen werden. **k.**

Die Arbeitszeit für das Friseurgewerbe zu Weihnachten und Silvester

Die Verhandlungen seitens der Führung des Landesverbandes Schlesien im Bund deutscher Friseure mit dem Regierungspräsidenten haben folgende Arbeitszeit ergeben:

Am Heiligen Abend (24. Dezember) und Silvester (31. Dezember) ist die Geschäftszeit für das Friseurgewerbe von 10 bis 16 Uhr festgesetzt. Am 1. Weihnachtsfeiertag (25. Dezember) wird von 8 Uhr bis 11 Uhr gearbeitet. Vom 25. 12. 11 Uhr ab, bis 27. 12. morgens, ist völlige Betriebsruhe. Für die sechsstündige Sonntagsarbeit sind den Angestellten sechs Stunden unter der Woche zu vergüten. Ganz besonders werden auf die Innehaltung der Geschäftszeit die Hausfriseure und Friseusen aufmerksam gemacht. Ueberschreitungen der Arbeitszeit werden streng bestraft.

Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter. Mo. (19) im Vereinslokal Schitting, Klukowitzerstraße, Generalversammlung. Erscheinen jedes Mitgliedes dringend erwünscht.

Kein „Heil Hitler" unter Kündigungen!

Die Deutsche Arbeitsfront wendet sich in ihrem Informationsdienst dagegen, daß Kündigungsschreiben mit den Worten: „Heil Hitler" unterzeichnet werden. Die Tatsache, daß die vor Weihnachten ergehenden Kündigungsschreiben, wie es seitens einzelner Betriebe geschehen ist, „Heil Hitler", also unter mißbräuchlicher Verwendung des Namens des Mannes unterzeichnet werden, unter dessen Führung Millionen werktätiger Volksgenossen Lohn und Brot wieder erhielten, habe in weiten Kreisen, nicht nur der betroffenen Personen, sondern auch bei den zuständigen Behörden und Organisationen Aergernis erregt. Eine Kündigung, noch dazu vor Weihnachten, könne man nicht im Namen des Führers aussprechen.

Halb erfroren aufgefunden

Am Freitag, gegen 17 Uhr, wurde der obdachlose Florian Schubert in halberfrorenem Zustande im Hause Buddestraße 1 aufgefunden. Er wurde in das Städt. Krankenhaus gebracht.

Kameradschaftsabend beim Sturm 17/156

Der Sturm 17/156 hatte dieser Tage in der Kaiserkrone Reichspräsidentenplatz 15, bei Kameraden Broll, seinen Kameradschaftsabend, verbunden mit Speckerbsenessen. Sturmführer Stieber begrüßte die erschienenen Gäste u. a. Sturmbannführer Langer, Kriminalkommissar Schäfer, Herrn Radeloff, Obersturmführer Pisarski u. v. a. und wies darauf hin, daß durch Kameradschaft und Treue zum Führer die SA. einen Aufstieg genommen hat, der einzig in der Welt dasteht. Im Anschluß daran wurden den Kameraden Wilhelmi, Klose, Nahler, Felkel und Goralczyk die Urkunden des Obergruppenführers für langjährige Dienstzeit in der SA. von Sturmführer Stieber überreicht. Auch Sturmbannführer Langer richtete kernige Worte an die SA.-Männer des Sturmes und gab seiner Freude Ausdruck über den harmonischen Verlauf des Abends. Bei Speckerbsen mit Kommisbrot, Freibier und Zigaretten gab es eine fröhliche Stimmung, die auch bei einem Tänzchen bis zum Schluß des Abends anhielt. Der Mandolinenverein 1922 Beuthen sowie die Hauskapelle des Sturmes 17/156 sorgten für musikalische Unterhaltung.

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht . . .

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht,
Und Teich und Seen krachen;
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht,
Dann will er tot sich lachen!

Der Winter nämlich, den Matthias Claudius so hübsch, wenn auch wohlweislich hinter dem Ofen besungen hat. Das Gedicht ist jetzt noch gut zu lesen, aber ob der selige Matthias auch so nett gedichtet hätte, wenn er nicht an einem schummrigen Ofen, sondern an einer eingefrorenen Zentralheizung gesessen hätte?

Bei uns zum Beispiel ist seit Tagen der Klempner ein ständiger Gast. Mit einer großen Lötlampe streicht er alle Leitungen ab und untersucht selbst die stillsten Oerter, um den kritischesten Punkt zu finden, wo das zivilisierte Röhrensystem Verstopfung hat. Bis jetzt hat er den Punkt nicht gefunden. Ich habe schon daran gedacht, irgendwo in die Leitung Rizinusöl einzufiltrieren, aber man weiß nicht, wie dann nachher das Wasser schmeckt. Vorläufig habe ich einmal die andere „Innenheizung" angestellt. Das Reservoire ist nur ¾ Liter groß, es ist mit einer braunen Flüssigkeit gefüllt, deren innerliche Wirkung auch den größten Frost überstehen läßt. Zumal wenn man noch einige Ingredienzen hinzumischt und einen Grog braut, der statt des Wassers nur Arrak enthält.

Wenn man sich so etwas eingeheizt und dazu noch warm angezogen hat, ist man vielleicht in der Lage, die augenblicklich frostigste Ecke in der Zeitung, den Wetterbericht, zu lesen. Im Sommer spukte es da immer von den Ehezerwürfnissen der „Zyklonenfamilien", augenblicklich gleicht der Wetterbericht mehr einer Produktenbörse an einem schwarzen Donnerstag, wo sich die Minus-Minus-Zeichen überstürzen. Nebenbei gesagt, die oberschlesische Kälte von minus 26 Grad kann mir gar nicht imponieren! In Dresden habe ich einmal 40 Grad erlebt,

in der Altstadt 20 und in der Neustadt 20!

Eigenartig ist übrigens auch, daß in den höheren Regionen, wie zum Beispiel auf der Schneekoppe, mit nur —15 Grad, geradezu Rivieralüftchen herrschen. Ist das nun die geschickte Reklame eines Verkehrsvereins oder hat der Wetterkundige mit seiner brennend roten Nase das Quecksilber berührt, so daß es gleich sprunghaft in die Höhe geschossen ist? Wenn man zum Beispiel nur im Stadtpark die paar Meter zur Rogelbahn hinaufsteigt, fühlt es sich schon bedeutend kälter an. Und da soll das Riesengebirge...???

A propos Rodeln. Wir haben zwar in Beuthen keine erheblichen Berge, aber wir haben Wintersport! Für die Jugend ist jedenfalls der Winter vollkommen. Der kleinste Maulwurfshügel, die winzigste Pfütze wird von ihr zu einem Wintersportidyll ähnlich wie Davos oder Oberhof umgestaltet. Dabei wird man warm; die Jugend aus Eifer und die Erwachsenen aus Zorn, wenn einem gerade ein Rodelschlitten auf der friedlichsten Promenade in die Haxen fährt. Für die bequemen Großen gibt es übrigens eine sozusagen idealisierte Art von Wintersport, genannt „Trockenskikursus". Man kann ihn im warmen Zimmer betreiben, der Winter findet sozusagen im Saale statt, und die einzige Kunst ist, aus den vielen verqueren Bretteln die eigenen und die dazugehörigen Beine wieder herauszufinden. Aber wenn schon Wintersport ohne Schnee, warum soll man nicht auch einmal einen Skikursus ohne die unbequemen Skier erfinden? **B.**

---

* **Zum Vorsitzenden der Kammer für Handelssachen** bei dem Landgericht in Beuthen ist für das Geschäftsjahr 1934 der Landgerichtsrat Hoffmann, zu seinem ständigen Vertreter der Landgerichtsrat Dr. Wünsch bestimmt worden. Die Geschäfte des Untersuchungsrichters für das Geschäftsjahr 1934 sind dem Landgerichtsrat Neumann übertragen worden.

* **Erderschütterung.** Sonnabend abend gegen 18,45 Uhr wurde die Stadt Beuthen durch eine erhebliche Erderschütterung beunruhigt. Der Ursprung der Erschütterung konnte noch nicht festgestellt werden. In den Gruben des oberschlesischen Industriegebiets hat die Erschütterung keinen Unfall verursacht.

* **Kinder-Einbescherung bedürftiger Motor-SA.-Kameraden.** Im weihnachtlich geschmückten großen Saale des Promenaden-Restaurants veranstaltete der Sturm 16 der Motorstandarte 17 eine Weihnachtseinbescherung für die Kinder bedürftiger Motor-SA.-Kameraden. Die Kinder aller Altersstufen wurden vom Nikolaus beschenkt, und Knecht Ruprecht war mit der Rute nicht sparsam, wo sie angebracht war. Weihnachtslieder verschönten die stimmungsvolle Einbescherung, die eine schöne Betätigung des Kameradschaftsgeistes im Dienste Adolf Hitlers darstellte.

* **„Raub der Sabinerinnen" zu ermäßigten Preisen.** Für den Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes (NS.-Hago) wird heute, 20 Uhr, im Stadttheater „Der Raub der Sabinerinnen" zu ermäßigten Preisen aufgeführt. Karten sind in der Geschäftsstelle Gymnasialstraße 7, (Tel. 4670) und abends an der Theaterkasse zu haben.

* **Eine wackere Frau.** In diesen Tagen des Frostes und der Kälte haben es unsere armen, lieben Freunde, die Zugpferde, besonders schwer. Noch immer werden ihnen Lasten zugemutet, die über ihre Kraft gehen, und wenn sie dann gar ein Kutscher antreibt, dem jedes Gefühl für die Schonung seiner Pferde abgeht, dann kann man manchmal die Wut bekommen und einen Schupo herbeiwünschen, der die Roheiten solcher Kutscher unterbindet. Da erlebte man am Donnerstag nachmittag in der Parkstraße, wie ein schwer beladener Wagen nicht von der Stelle kam, der Rohling-Kutscher immerfort wüst auf die Pferde losschlug und besonders roh den Pferden die Peitsche um die Ohren schlug. Obwohl mehrere Männer dem Tun zuschauten, hielt sich keiner für verpflichtet, in die Speichen zu greifen oder den Pferden eine Hilfe in der Zügelfüh-

Wie alte Papyri entdeckt werden

Auf der Jagd in Ruinen und Mumiensärgen — Die ersten Bibelhandschriften

Von Dr. h. c. H. Ibscher
Kustos am Neuen Museum, Berlin.

Der Verfasser, einst ein einfacher Buchbindergehilfe, ist als Restaurator alter Schriften weltbekannt. Erst kürzlich gelang ihm die Wiederherstellung eines alten, soeben teilweise bekanntwerdenden Bibeltextes sowie der ersten bisher gefundenen Manichäer-Schriften.

Es ist unverständlich, weshalb die Menschen in der Regel das Wort „Papyrus" und alles, was damit zusammenhängt, für schrecklich langweilig halten, während sie stundenlang Kreuzworträtsel raten können. Die zwei Jahre seit 1931, die ich auf die Herstellung eines Teiles der ältesten bisher gefundenen Bibelhandschrift verwendet habe, boten mir dauernd die schwierigsten und interessantesten Kreuzworträtsel. Aus kleinsten Teilen mußte da in wochen- und monatelanger Arbeit ein Blatt nach dem anderen zusammengestellt werden, und doch ist bei weitem noch nicht die ganze Arbeit getan. Dafür stellt aber ein vollständiges Blatt der Bibelhandschrift auch einen hohen Wert dar, schätzungsweise rund 10 000 RM. Für die theologische Wissenschaft bedeutet der Fund sehr viel — die Handschrift ist 200 Jahre nach dem Tode Christi entstanden, sie ist wohl eine der ältesten Bibelaufzeichnungen überhaupt und knüpft unmittelbar an eine noch überall im Volke lebendige Ueberlieferung der Lehren Christi an. Damals mögen noch viele Leute gelebt haben, die den Jüngern Jesu von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden! Selbst wenn sich bei näherer Erforschung der Papyri nur die Richtigkeit unserer bisherigen Bibeltexte bestätigen sollte, so wäre damit schon viel gewonnen.

Die Herkunft des Bibelfundes ist nicht geklärt worden. Die Fellachen und die ägyptischen Händler lieben es, ihre Fundorte mit doppelten und dreifachen Geheimnissen zu umgeben, damit kein Unberufener der Stätte naht — und ihnen das Geschäft verdirbt. Früher haben die Fellachen alle Papyrusrollen, die sie beim Umgraben des Landes fanden, in Haufen geschichtet und angezündet, um sich an dem harzigen Duft des jahrtausendalten Papiers zu ergötzen. Jetzt sind sie aber gewitzter und wissen, daß sie mit Papyrusfunden mehr verdienen als mit ihrer Landarbeit. In Syrien und Palästina ist der Boden zu feucht, um die alten Papyri vor der Verwitterung zu bewahren; Aegypten und die Länder am Euphrat haben deshalb ein Monopol für derartige Funde, und wahre Detektivgeschichten spielen sich dort ab, um einerseits den Wert größerer Funde vor der Oeffentlichkeit zu verbergen, damit die Händler den Preis nicht zu unverschämt in die Höhe treiben, um andererseits den neugierigen Europäern die besten Fundorte zu verheimlichen, und um schließlich die Regierung, an die eigentlich alle gefundenen Papyrusrollen abgeliefert werden müssen, zu täuschen. Endlich suchen auch die europäischen und amerikanischen Sammler und Museen einander den Rang abzulaufen. Bei dem heftigen Konkurrenzkampf leiden natürlich die eigentlichen Objekte. Von Fellachen im Zank zerrissen, dann unter ihren Kittel gequetscht, von Händlern untereinander aufgeteilt und notdürftig aus verschiedenen Teilen zusammen geflickt, um sie ansehnlicher zu machen, sind die Papyri oftmals nicht mehr als solche zu erkennen.

Vor wenigen Jahren wurde von Fellachen, die in Häuserruinen am Nil die salzhaltige, fruchtbare Humuserde aushoben, eine Holzkiste gefunden. Die Kiste zerfiel beim Oeffnen, und als der Inhalt endlich nach Europa gelangt war, hielten ihn einige für abgenützte alt-ägyptische Fußmatten, andere für Ballen Torfmull. Ein einziges, kaum noch lesbares Wort am Anfang hatte einem der besten Koptologen, Professor Schmidt, genügt, um in dem „Torfmull" Schriften Manis und seiner Anhänger zu entdecken — also Dokumente von unschätzbarem Wert. Die Manichäer, eine christliche Sekte, waren im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. auf dem Höhepunkt ihrer Macht, ihre Lehren verbreiteter als die der katholischen Kirche — hier lagen nun die ersten zusammenhängenden Zeugnisse über ihren Glauben: von Jesus, Zarathustra, Buddha ist darin aus einer ganz neuen, zeitlich viel näheren Perspektive die Rede! Glücklicherweise genossen die Handschriften bei den Manichäern eine fast göttliche Verehrung, sie wurden auf allerbestem, seidenschimmernden Papyrus mit feinster Tusche — einer sehr haltbaren Mischung aus Lampenruß und Fischleim, **wie sie noch heute in China gebraucht wird** — hergestellt. Und trotzdem wären die Schriften, die in einem feuchten Keller lagen und von Salzkristallen durchsetzt waren, nach wenigen Jahren nicht mehr zu retten gewesen. Mit größter Sorgfalt mußte an die Wiederherstellung gegangen werden. Ich war selbst erstaunt, als sich aus einer dünnen Lage von etwa einem halben Zentimeter nach und nach 50 vollständige Blätter herausschälten. Es war mir lieb, vor Beginn der Arbeit auf kurze Zeit nach London abgerufen zu werden, weil mir vor ihrer Mühsal angst und bange wurde — aber in London trat mir Chester Beatty, ein bekannter englischer Sammler alter Papyri, mit einem anderen Teil desselben Manichäerfundes entgegen, und nun gab es kein Ausweichen mehr. Jetzt ist der ganze Fund in meinem Arbeitszimmer vereinigt, und in zehn Jahren wird alles Rettenswerte gerettet sein. Daneben laufen noch viele ältere Arbeiten. An einigen größeren Tempelfunden wird seit 1897 und 1901 gearbeitet.

Mit Säuren und Salzen kann an eine derartige Arbeit nicht herangegangen werden, und das Quarzlicht ist dabei nur beschränkt verwendbar. Reines Wasser, eine sichere Hand und ein geübtes Auge, das in anscheinend zusammenhanglosen Fetzen durch die Faserung des Papyrus und die Form des Buchstabens Zusammenhänge entdeckt — das sind vorläufig die einzigen Hilfsmittel, wenn auch an neuen Methoden dauernd gearbeitet wird. Die Photographie kann höchstens dazu dienen, durch mehrfache Aufnahmen übereinander die Schriftzüge leserlicher zu machen. Selbstverständlich muß man die in Frage kommenden 14 verschiedenen Schriftarten beherrschen.

Etwas einfacher ist die Aufgabe bei der sogenannten „Cartonnage": Die ägyptischen Särge seit der Zeit um Christi Geburt bestehen aus einem Holzkern, um den nasse Leinwand und dann mehrere Lagen von Makulaturpapyrus aus Staatsarchiven, Rechtsanwaltsbüros usw. gelegt wurden, worauf das Ganze mit Stuck bestrichen und bemalt wurde. Dieses Makulaturpapier gibt uns die besten Aufschlüsse über das Leben der alten Aegypter, und da es meist besser erhalten ist als die ohne Schutz in der Erde ruhenden Papyrusrollen, so kann man sie mitunter mit verdünnter Säure behandeln, um den Stuck zu entfernen. Lesebuchgeschichten, Schularbeiten längst toter Schulknaben tauchen da neben Totenbüchern oder Soldlisten auf und geben uns ein lebendiges Bild vom Fühlen und Denken vor mehr als 2000 Jahren.

Hochschulnachrichten

Der Gießener Philologe Kalbfleisch im Ruhestand. Auf sein Ansuchen ist der langjährige Ordinarius für klassische Philologie an der Universität Gießen, Prof. Dr. phil. Dr. med. h. c. Karl Kalbfleisch, unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung in den Ruhestand versetzt worden. Prof. Kalbfleisch hat zahlreiche Arbeiten über griechisch-lateinische Literaturdenkmäler verfaßt. — Der Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik an der Universität Gießen ist dem Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt a. M., Dr. Gerhard Pfahler, angeboten worden. — Dr. Wilhelm Winkler, der sich als Professor für Nationalitätenstatistik und statistische Geographie an der Universität Wien einen bekannten Namen gemacht hat, ist von der Mexikanischen Geographischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt worden. Von den verschiedenen Veröffentlichungen des Wiener Gelehrten auf dem Gebiet der Minderheitenstatistik sind besonders wertvoll: „Die Totenverluste der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Nationalitäten" (1919), „Bedeutung der Statistik für den Schutz der nationalen Minderheiten" (1923) und „Die statistischen Verhältniszahlen (1923).

Aus der Arbeit der Deutschen Akademie. Unter den Arbeiten, die die Wissenschaftliche Abteilung der Deutschen Akademie im kommenden Jahre in Angriff nehmen wird, befindet sich u. a. eine Untersuchung über die Wirtschaft und Außenpolitik Oesterreich-Ungarns in den Jahren 1908—1914 und eine solche über die Sathmarer Schwaben. Die Sektion für deutsche Sprache, Literatur und Volkskunde wird eine Bearbeitung der deutschen Mundarten in Südmähren und Beiträge zur Volksheilkunde Schlesiens erscheinen lassen, die Sektion für deutsche bildende Kunst wird über die Kaiserpfalz in Eger, über mittelalterliche Plastik in Südtirol und über mittelalterliche Plastik und Malerei in der Westschweiz arbeiten lassen. Die Sektion für deutsche Staats- und Wirtschaftskunde wird schließlich die Siedlungsgeschichte der Inseln Oesel und Moon herausgeben.

Verbilligte Reisen zu Weihnachten und Neujahr

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Zu Weihnachten und Neujahr können verbilligte Reisen entweder mit Festtagsrückfahrkarten oder mit Winterurlaubskarten ausgeführt werden. Wer vom 22. Dezember bis zum 2. Januar verreist, wird zweckmäßig die um 33⅓% verbilligte Festtagsrückfahrkarten wählen. Sie werden auf alle Entfernungen für direkte Hin- und Rückreisen in der 2. und 3. Klasse ausgegeben. Bei Benutzung von Eil- und Schnellzügen ist der volle tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Die Reise kann innerhalb der Geltungsdauer der Karten an jedem beliebigen Tage angetreten werden, muß aber spätestens am 2. Januar um 24 Uhr beendet sein. Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und Rückfahrt je einmal gestattet.

Wer jedoch länger als bis zum 2. Januar 1934, mindestens aber sieben Tage unterwegs ist und für Hin- und Rückfahrt je einen Reiseweg von mindestens 200—400 Kilometer zurücklegt, löst die um 20 Prozent ermäßigte Winterurlaubskarte. Bei Entfernungen von mehr als 400 Kilometer ermäßigt sich der Fahrpreis für die überschießenden Entfernungen von je 200 Kilometer jeweils um weitere 10 Prozent, und zwar mit fallender Staffel bis zu 60 Prozent.

Für eine Reise von Beuthen OS. nach Köln (1087 Kilometer) betragen z. B. Ermäßigung und Fahrpreis:

Für	400	Kilometer	20% =	25,60 RM.
„	200	„	30% =	12,00 „
„	200	„	40% =	9,60 „
„	200	„	50% =	8,00 „
„	87	„	60% =	2,80 „
		Zusammen:		58,00 RM.

Die Auffassung, daß die höhere Ermäßigung für die ganze Strecke vom Einsteige- bis zum Zielbahnhof durchgehend gewährt wird, ist falsch. Mit Winterurlaubskarten muß die Hinreise zum Unterschied von der Festtagsrückfahrkarte am ersten Geltungstage, der in der Karte angegeben ist, angetreten werden. Die Rückreise ist frühestens am 7. Geltungstage zulässig. Die Geltungsdauer erlischt nach zwei Monaten vom ersten Geltungstage an gerechnet.

---

rung zu geben. Da trat eine beherzte Frau hinzu, in der einen Hand das Einkaufsnetz, mit der anderen aber faßte sie, nicht ganz vorschriftsmäßig, aber entschlossen, die Zügel und brachte die braven Pferde mitsamt dem Wagen in Gang, ohne daß es der Peitsche bedurfte. Der namenlosen Frau sei öffentlich gedankt — sie war den tatenlosen Zuschauern des sogenannten stärkeren Geschlechts ein Vorbild!

Familienfeier der NS.-Kriegsopfer

Beuthen, 16. Dezember.

Die Gruppe Nord des NS. Kriegsopferverbandes veranstaltete am Sonnabend abend im großen Saale von Pawelczyk eine Familienfeier. Der Saal, in dessen Mitte ein mächtiger Weihnachtsbaum aufgerichtet war, war überfüllt, als ein Sprechchor der HJ. die Feier mit einem Kampfspruch eröffnete. Der stellvertretende Untergruppenleiter, Engelbert Ochod, hielt die Begrüßungsansprache und gedachte der gefallenen Kameraden. Nach einem weiteren Liede der HJ.-Abteilung und einem Einzelvortrag eines Hitlerjungen, hielt der Frontkämpfer, Pfarrer Hrabowsky, eine eindrucksvolle Festrede. Er wies auf die Stätten hin, wo deutsches Blut für deutsche Ehre floß und bezeichnete es als eine besondere Pflicht, derer zu gedenken, die für Deutschlands Ehre gestorben sind. Dann sprach er vom Advent und von Weihnacht, dem schönsten Fest der Christenheit, dem Fest der Liebe und des Friedens, sowie vom Christbaum, dem Symbol der Christenheit. Das Gebäude des Christentums stehe auf den drei Grundpfeilern Glaube, Liebe und Hoffnung, die auch durch den Christbaum verkörpert werden. Jeder Staat, der ein festes Fundament haben will, müsse in sich das Christentum eingebaut haben. Wir standen vor dem Verlust des Christentums, das nun durch das neue Reich wiederaufgerichtet wurde. Christus habe uns den Retter für das deutsche Vaterland geschenkt. Die herrliche Weihnachtsstimmung, die der Vortrag auslöste, klang aus im Liede „Stille Nacht“. Sodann erschien Nikolaus als Gnadenbringer. Im zweiten Teil des Abends wurden von der HJ. und dem BDM. Volkstänze aufgeführt.

*

*** Weihnachtsfeier in der Polizeiunterkunft.** Die 1. Hundertschaft der Landespolizeiabteilung Beuthen hatte 33 Kinder armer Volksgenossen zu einer Weihnachtsfeier in der Polizeiunterkunft eingeladen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Hundertschaftsführers, Hauptmanns Petrauschke, leitete der gemeinsame Gesang des Liedes „Stille Nacht“ zu der sehr stimmungsvollen Feier über, bei der die Kinder von den mütterlich besorgten Schupoleuten mit Kaffee und Kuchen und später mit warmem Abendbrot bewirtet wurden. Die brennenden Kerzen der Weihnachtsbäume und nicht zuletzt Nikolaus und Weihnachtsmann, die jedes Kind mit einer großen Tüte bescherten, ließen die Kinderaugen in heller Freude und tiefem Dank aufleuchten.

*** Evangelischer Männerverein.** In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, am 27. Dezember, 19,30 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus gemeinsam mit dem Evangelischen Jungvolk eine Weihnachtsfeier zu veranstalten, zu der außer den Mitgliedern die ganze Gemeinde eingeladen ist. Neben Musik- und Gedichtsvorträgen wird im Mittelpunkt des Abends ein „Deutsches Krippenspiel“ von Friedrich Lienhardt stehen, das von der evangelischen Jugend unter Mitwirkung des Kirchenchors gespielt wird. Von der üblichen Verteilung von Geschenkbeuteln soll in diesem Jahre abgesehen werden. Es wurde einstimmig beschlossen, statt dessen einen Betrag von 30 Mark an die Winterhilfe abzuführen. Um eine Verlosung recht ausgiebig gestalten zu können, werden die Mitglieder gebeten, Verlosungsgegenstände beim Schriftführer Koslowski, Lange Straße oder im Evangelischen Gemeindehaus abgeben zu wollen.

*** Deutsche Stunde der Hochschule für Lehrerbildung** am 18. 12. 20 Uhr, im Festsaal. Deutsche Weihnachtsmusik. Vorträge für Orgel, Gemischten Chor, Frauenchor, Sologesang (Frl. Hansel), dazwischen Lesungen und gemeinsame Lieder. **Leitung: Prof. Dr. Klövekorn. Eintritt frei.** Das Datum der angekündigten öffentlichen Singstunde wird noch bekanntgegeben.

*** Konzert des Hindenburg-Gymnasiums.** Heute, 17 Uhr, veranstaltet das Hindenburg-Gymnasium unter Leitung des Studienrats A. Sauer ein Konzert. Zur Aufführung gelangen Chöre, Lieder für Knabenstimmen, Kammermusik und ein fröhliches Weihnachtsspiel „Die Sterngucker“. Geistlicher Rat Dr. Reinelt hält die Ansprache.

*** Die Arbeitsspende des Hausbesitzes.** Der Neue Haus- und Grundbesitzerverein hat die Arbeitsspende des Hausbesitzes am hiesigen Ort eingezogen und an den Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine den Betrag von 300 Mark übersandt. Damit hat der Verein, zum Zeichen seiner Verbundenheit mit Führer, Reich und Volk bewiesen,

Deutsche Volksweihnachten im Dritten Reich

Programmgestaltung durch den Kampfbund für Deutsche Kultur

Vom Kampfbund für Deutsche Kultur, Kreisgruppe Beuthen, wird uns geschrieben:

Das ganze, deutsche, geeinte Volk schickt sich an, nach langen Jahren tiefster Schmach und Erniedrigung endlich wieder ein deutsches Weihnachts-, ein wahrhaftes Christfest zu feiern, das erste Volks-Weihnachten im jungen Dritten Reich unter dem Siegeszeichen des Hakenkreuzes. Dieses Christgedenken des neuen deutschen Menschen soll eine würdevolle Stunde der Erbauung und inneren Einkehr sein. Allen deutschen Volksgenossen soll

das Zusammengehörigkeitsgefühl zur geeinten deutschen Volksfamilie

zum Bewußtsein kommen. Erhaben, schlicht und einfach wird der Rahmen all dieser Weihnachtsfeiern sein, in die, in der Minute stillen Gedenkens, nicht nur jene Millionen mit eingeschlossen werden, die im Weltkriege ihr Leben ließen, sondern auch die Hunderte der braunen Soldaten, die den Heldentod starben als Wegbereiter des Dritten Reiches. Diese alle mußten sterben, damit wir das wahre, deutsche Weihnachten erleben können. Auch alle jenen schließen wir mit in die Volks-Weihnachtsfeier ein, die, obgleich als Auslandsdeutsche über den Erdball verstreut, sich stets dem Mutterlande verbunden fühlen.

Es entspricht der Würde dieser Weihnachtsfeier, daß sie sich frei hält von jeglicher Vereinsmeierei, Eigenbrötelei und verkitschter Theaterspielerei. Um des inneren Wertes willen eine Sache tun, das heißt deutsch sein. Nur wo der lebendige Geist und die Tiefe des inneren Erlebens fehlen, versucht man die Leere durch seichtes, kitschig aufgebauschtes Spiel zu übertünchen. Und um wieviele, der bisher üblichen Vereins-Weihnachtsfeiern, sah es doch in dieser Beziehung sehr, sehr schlimm aus! Der Kampfbund für deutsche Kultur hat es sich zur Aufgabe gestellt, dem deutschen Geiste und der deutschen Würde hierin wieder Geltung zu verschaffen.

Deshalb hat der Kampfbund selbst die Programmgestaltung übernommen,

die für alle Säle (Schützenhaus, Konzerthaus, Deutsches Haus, Promenaden-Restaurant, Pawelczyk Roßberg, Piecharczyk Dombrowa), unter Berücksichtigung der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit, überall schlicht und einfach, gleichmäßig und gleichwertig ist. Es gibt bei dieser Volks-Weihnachtsfeier keine Säle mit erst- und zweitklassigen Darbietungen, mit Vorstandstisch und reservierten Plätzen.

Für alle Volksgenossen, unterschiedslos, ist zu dieser Feier das Beste gerade gut genug.

Der strahlende Lichterbaum steht nicht mehr abseits in der Ecke, sondern tritt mitten in den Saal hinein. Um ihn herum schart sich die Gemeinde als große Familie. Unterm Christbaum nimmt auch die musizierende Kapelle Platz, und von hier aus wird auch der Geistliche sprechen. So wird der brennende Lichterbaum das Symbol unserer deutschen Weihnacht und zum Mittelpunkt des ganzen Abends. Um die Würde der Feier nicht zu beeinträchtigen, wird das Rauchverbot als Selbstverständlichkeit betrachtet.

Diese erste deutsche Volks-Weihnachtsfeier, an der niemand fehlen sollte, muß jedem Volksgenossen eine Stunde der Erbauung und innerer Bereicherung sein, aber auch eine große Dankespflicht unserem Führer gegenüber wachrufen, der uns diese deutsche Weihnacht wiedergeschenkt hat.

Vortragsabend beim Beuthener KKV.

Der katholische Kaufmann und seine Familie

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Dezember.

Der Katholische Kaufmännische Verein veranstaltete einen Vortragsabend im Konzerthause, an dem auch der Protektor, Pfarrer Hrabowsky, mit den Kaplänen von St. Maria und die Kaufmannsfrauen teilnahmen. Der Vorsitzende, Bankdirektor Markefka, sprach über

die Zukunft des Verbandes Katholischer Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands.

Der Verband stehe unter dem Schutze des Reichskonkordats und habe sich zum neuen Staate bekannt. Er stelle sich ehrlich und aufrichtig in die Volksgemeinschaft hinein und werde am Aufbau der Nation mitarbeiten. Als katholischer Verband werde er sich auf seine ursprünglichen Aufgaben besinnen müssen: religiöses Gemeinschaftsleben zu pflegen, im Dienste der Persönlichkeitsgestaltung katholische Lebenswerte in der Gemeinschaft gleichen Berufes zu verwirklichen und zum Dienst an Stand und Volk hinzuführen. Die Aufgabengebiete der neuen Entwicklung werden in der Satzung verankert werden. Eine Umgliederung des Verbandes werde notwendig sein. Man werde

zur Diözesaneinteilung

übergehen müssen, die auch im Interesse einer stärkeren einheitlichen Zusammenarbeit mit anderen katholischen Verbänden liege. Der Verband bekenne sich zum Führerprinzip. Seine Neugliederung soll auf dem im März abzuhaltenden Verbandstag in Kraft gesetzt werden. Die vom Verbande gewährten Unterstützungen an erwerbslose und notleidende Mitglieder erreichten eine beträchtliche Höhe. Der Verband empfahl den Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront als Einzelmitglieder. Die Umstellung des Beuthener Vereins sei längst erfolgt.

Nach den Ausführungen des Vorsitzenden hielt der Geistliche Studienrat Lieson einen Vortrag über das Thema:

„Der katholische Kaufmann und seine Familie“.

Der Kaufmann brauche, viel mehr als andere Berufe, in Wahrheit ein Familienheim. Die Ueberlieferung zeige es auch, wie die alten Kaufmannsfamilien darauf großen Wert legten. Nachdem Redner die allgemeinen Aufgaben, die dem katholischen Kaufmann in der Familie erwachsen, aufgezeigt hatte, ging er auf das religiöse Familienleben ein. Dieses habe gerade für den Kaufmann, der als Fabrikant, als Großhändler oder Einzelhändler, als Handlungsgehilfe, besonders auch als reisender Kaufmann täglich und stündlich im mitreißenden Rhythmus des Berufslebens stehe, eine besondere Bedeutung. Redner gab Hinweise für die Feier der drei Hochfeste in der Familie: Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Die Weihnachtskrippe gehöre in jede katholische Familie. Zu einem schönen Weihnachtsfest gehöre der Sakramentenempfang aller Familienangehörigen. Auch der zweite Weihnachtstag gehöre der Familie, der religiösen Sammlung und Vertiefung. Familien, die des Abends vor dem mit einigen brennenden Kerzen geschmückten Hausaltar ein gemeinsames Gebet verrichten, werden bald empfinden, welcher Segen davon ausgeht. Daß jeder Sonntag der durch Gottes Willen geheiligte Ruhetag, der Tag des Herrn, sei, sollte in keiner Familie vergessen werden. In der Kaufmannsfamilie lasse sich mindestens an einem Wochentagabend eine Familienstunde gestalten. Der Kaufmann führe seine Kinder in seine Berufswelt ein. Eine besondere Gelegenheit, die Hausbücherei zu erweitern, bilde das Weihnachtsfest. Gerade der Kaufmann, der heute vielleicht noch Angestellter, demnächst kleiner selbständiger Kaufmann, später vielleicht Inhaber eines großen Betriebes sein könne, sollte

auf die Pflege der Familienüberlieferung

Wert legen. Sehr schwierig sei das Zusammenleben in der Familie oft beim kaufmännischen Reisenden oder Handelsvertreter. Die Kinder brauchen die besondere Führung des Elternhauses, das mit Kirche und Schule in enger Verbindung stehen müsse.

Dem Redner wurde für seinen das ganze familiäre Kaufmannsleben zeigenden Vortrag mit herzlichem Beifall gedankt. **K.**



Vorweihnachtsstimmung

Die kleinen, weißen Flocken,
Sie tänzeln ohne Stocken
Hernieder auf die Erde,
Auf daß es Weihnacht werde;
Sie decken alles zu.

Es schlummert Mutter Erde
Nach Mühe und Beschwerde
In einem weißen Bette,
Das ihre Lagerstätte
Für kurze Winterruh.

Die Lüfte leise klingen
Von holder Engel Singen;
Schnee liegt auf kahlen Bäumen,
Die grünen Tannen träumen
Von sel'ger Weihnachtszeit.

Ein frohes, heil'ges Leben
Macht's Menschenherz erbeben;
Ein ahnungsvolles Sehnen
Nach Glück und Freudentränen
Führt in die Kinderzeit.

Rudolf Wagner.

Verurteilung wegen Totschlags

5½ Jahre Zuchthaus für Stanek

Bedeutsame Ausführungen des Ersten Staatsanwalts über das nationalsozialistische Strafrecht

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. Dezember. Das Schwurgericht verurteilte am Sonnabend den wegen Tötung seiner Ehefrau angeklagten Arbeiter Alois Stanek wegen vorsätzlicher Tötung und Vergehens gegen die Gesetze und Verordnungen über den unberechtigten Waffenbesitz zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Dem Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Am zweiten Verhandlungstage in dem Verfahren gegen den Arbeiter Alois Stanek wurden noch 14 Zeugen vernommen. Aus ihren Aussagen ergab sich im wesentlichen die Bestätigung des bereits bekannten Tatbestandes. Die getötete Frau Stanek wurde als eine streitsüchtige und zänkische Person hingestellt, die ihren Mann häufig mit beleidigenden Aeußerungen bedachte. Wenn sie auf Widerstand stieß, verschanzte sie sich hinter ihre Brüder, die gar nicht sehr abgeneigt waren, hier und da einzugreifen.

Erster Staatsanwalt Rittau führte in seinem Plädoyer aus, daß die Hauptverhandlung keine sicheren Anhaltspunkte dafür gegeben habe, daß die Tat mit Ueberlegung ausgeführt worden sei. **Das nationalsozialistische Strafrecht werde diesem Unterschied in der Bestrafung, ob eine Tötung mit oder ohne Ueberlegung ausgeführt sei, in Zukunft aufheben und für eine Tötung grundsätzlich die Todesstrafe androhen.** Im Ermessen des Gerichts werde es dann liegen, die näheren Umstände abzuwägen und bei schweren Fällen die Todesstrafe zu verhängen. Nach dem gegenwärtig noch geltenden Recht sei die Tat des Angeklagten nur als Totschlag zu betrachten. Die Getötete trage in diesem Falle einen Teil der Schuld, da sie die ganzen Streitigkeiten veranlaßt habe. Der Angeklagte habe sich schon einige Tage hindurch mit dem Gedanken getragen, seine Frau zu erschießen. Indessen seien seine Angaben, daß er durch die erneuten Schimpfereien seiner Frau zu der Tat veranlaßt worden sei, nicht zu widerlegen. Offenbar sei die Tat nicht mit Ueberlegung ausgeführt worden.

Nach den Grundsätzen der neuen Rechtsprechung, die zum Teil schon Geltung haben, werde die Strafe nicht nach den Belangen des einzelnen Individuums, sondern nach den Belangen der Gesamtheit bemessen.

Die Strafe müsse nach dem Ergebnis der Erwägung bemessen werden, welche Reaktion auf die Tat erforderlich sei, um vor weiteren Straftaten dieser Art abzuschrecken und die Allgemeinheit auf diese Weise zu schützen. Die Tat des Angeklagten streife nahe den Tatbestand des Mordes, denn Stanek habe mehrere Tage hindurch die Ausführung geplant oder mindestens sie nicht aus seinen Erwägungen ausgeschlossen.

Der Strafantrag

lautete wegen Totschlags auf sechs Jahre Zuchthaus und wegen Erwerbs der Pistole und der Patronen sowie wegen unberechtigter Waffenführung auf 14 Monate Zuchthaus, zusammengezogen zu sieben Jahren Zuchthaus, ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren.

Rechtsanwalt Dr. Gürtler schilderte die Persönlichkeit des Angeklagten, stellte ihr die Persönlichkeit der getöteten Frau gegenüber und plädierte für eine mildere Bestrafung.

In der Urteilsbegründung

führte Landgerichtsdirektor Grützner aus, daß die Verurteilung wegen Totschlags erfolgt sei, weil die Tat nicht mit Ueberlegung ausgeführt sei. Der Angeklagte habe zwar mit dem Gedanken gespielt, daß jemand aus dem Leben müsse. Unklar sei es aber, ob er sich selbst, die Frau oder deren Liebhaber umbringen wollte. Das Gericht habe für den Totschlag fünf Jahre Zuchthaus und für die Vergehen gegen die Bestimmungen über den Waffenbesitz sechs Monate Zuchthaus angesetzt.

Helft durch Spenden zur Pfundsammlung!

Die NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte, teilt mit:

Die Not unserer Bedürftigen ist sehr groß. Die Mittel des Winterhilfswerks reichen zur Linderung bei weitem nicht aus. Helft durch Spenden zur Pfundsammlung! Wir nehmen alles entgegen: Mehl, Gegräupe, Zucker, Kolonialwaren, wie überhaupt alle nicht leicht verderblichen Lebensmittel, ferner Nüsse, Pfefferkuchen, Spielzeug, Tabakwaren. Wir bitten, die Spenden gut zu verpacken und auf der Packung den Inhalt deutlich zu vermerken. Die Abholung erfolgt Sonntag den 17. Dezember, von 10 Uhr ab durch Sammler des WHW., die sich durch abgestempelte Armbinden ausweisen werden. Auch Bekleidung jeder Art ist dringend erwünscht. Jeder Volksgenosse muß dazu beitragen, dem großzügigen Winterhilfswerk unseres Führers zu einem vollen Gelingen zu verhelfen.

daß er bereit ist, zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit das Seine zu tun.

*** Was alles gestohlen wird.** Bei Abbrucharbeiten auf der Stadtwald-Straße in Städtisch-Dombrowa wurden dem Ziegeleibesitzer Peter Spyra aus Beuthen-Roßberg, dem die Arbeiten übertragen wurden, 70 lfd. Meter Doppelgeleise, eine Drehscheibe, Spurenweite 60, und ein Kippwagen entwendet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei. **a.**

*

Kath. kaufm. Verein weibl. Angestellten. Die für Montag angesetzte Bibelstunde fällt aus.

Beuthener Madrigalchor. Mo. im Vereinslokal Skrochs Hotel Weihnachtsfeier.

Männergesangverein Liedertafel. Stg. (18) Schützenhaus deutsche Weihnacht. Di. (20) im Konzerthaus Mitwirkung im Kameradschaftsbund d. deutschen Polizeibeamten.

Evangelischer Handwerker- und Arbeiterverein. Stg. (19) Adventsfeier mit Kindern im Evangelischen Gemeindehaus.

Evangelischer Kirchenchor. Di. (20) Probe ganzer Chor.

Sudeten-Gebirgsverein, Ski-Abteilung. Stg. (9) Antreten am Schießwerder. Nachzügler (14).

MGV. Franz Schubert singt anläßlich der Weihnachtsfeier im Konzerthaus. Treffpunkt (18,15) im Konzerthaus-Restaurant.

Kneippverein. Mo. (20) im Europahof, Gymnasialstraße, Monatsversammlung.

Der Verein ehem. Clausewitzer beteiligt sich am Stg. an dem gemeinsamen Kirchgang der hiesigen Artillerievereine. Antreten (8,30) im Vereinslokal. Das Erscheinen sämtlicher kath. Kameraden ist angeordnet.

Beuthener Turnverein. Di. (20) im Saal des Jugendheimes, Gutenbergstraße 12, Adventsfeier für die Turnerinnen.

Beuthener Hockey- und Eissportclub. Mo. (20) im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße, Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

*

*** Miechowitz.** Die gemeinsamen Weihnachtsfeiern des Winterhilfswerkes finden am heutigen Sonntag im Saale des Herrn Broll um 15 Uhr, und im Saale des Herrn Reuter um 16 Uhr statt. Geschenke werden bei diesen Feiern nicht ausgegeben.

*** Miechowitz.** Luftschutz tut not! Am Montag, 20 Uhr, findet im Brollschen Saale eine öffentliche Werbeveranstaltung über die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes statt. Redner ist Ing. Spannagel von der Bezirksgruppe.

Gleiwitz

Die neue Eisbahn eröffnet

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die in dem neuzeitlichen Volkspark, der durch Wohlfahrtserwerbslose im letzten Jahr an der Annabergstraße errichtet worden ist, erstellte Teichanlage als Eisbahn der Oeffentlichkeit zu denselben Bedingungen zugänglich zu machen, wie sie für die Benutzung der Eisbahn im Kaiser-Wilhelm-Park vorgesehen sind. Diese Eisbahn liegt besonders günstig zu der dichtbevölkerten Innenstadt und ist sowohl vom Petersdorfer Stadtteil wie auch vom Zentrum der Stadt aus bequem durch die Hegenscheidt-, Schiller-, Goethe- und Annabergstraße zu erreichen. Hinzu kommt noch, daß diese Eisbahn sich in dem landschaftlich schönsten Teil der Stadt zwischen den großen Kleingartenanlagen und dem Hauptfriedhof erstreckt. Die geringe Wassertiefe von noch nicht 50 Zentimeter gibt Gelegenheit, auch schon bei verhältnismäßig schwächeren Frösten die Eisbahn freizugeben, weil das Gefahrenmoment des Ertrinkens auch bei Kindern dadurch vollständig ausgeschlossen ist. Weiter ist erwähnenswert, daß diese Eisbahn besonders geschützt liegt, weil durch die hohen, flachen Rasenböschungen die scharfen Winde abgehalten werden.

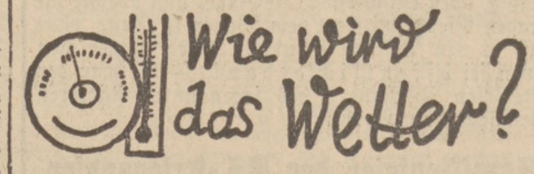
*

*** Geschäftsverteilung am Landgericht.** Im Geschäftsjahr 1934 führen bei dem Landgericht in Gleiwitz den Vorsitz in der 1. Zivilkammer, Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten in der Berufsinstanz, Landgerichtspräsident Dr. Braun, 2. Zivilkammer, Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten 1. Instanz, soweit sie nicht der 3. Zivilkammer zugeteilt sind, Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann, 3. Zivilkammer, Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten 1. Instanz betr. Ansprüche aus Sachenrecht, Familienrecht, Erbrecht und Schadenersatz wegen Bergschadens, Landgerichtsdirektor Dr. Freiherr von Stillfried und Rattonitz, 4. Zivilkammer, Beschwerden und sonstige Entscheidungen in Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit und in Zwangsversteigerungssachen, Landgerichtsdirektor Freiherr von Stillfried und Rattonitz, 5. Zivilkammer, alle Sachen und Beschwerden, in denen nicht die Zuständigkeit einer anderen Zivilkammer begründet ist, Landgerichtsdirektor Grützner, 1. Strafkammer, große Strafkammer in der Berufungsinstanz, Landgerichtsdirektor Heinze, 2. Strafkammer, kleine Strafkammer in der Berufungsinstanz, Landgerichtsrat Prüfer, 3. Strafkammer, Berufungen in Jugendgerichtssachen, Landgerichtsdirektor Heinze, 4. Strafkammer, Beschwerden in Strafsachen, soweit sie nicht zur Zuständigkeit der 1. und 3. Strafkammer gehören, Landgerichtsdirektor Grützner, 5. Strafkammer, für erstinstanzliche Sachen, Landgerichtsdirektor Heinze.

*** Einbruch in eine Bäckerei.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in die Bäckereifiliale von Kynast, Wilhelmstraße, eingebrochen. Der Täter öffnete die Tür von der Straße aus mit einem Nachschlüssel. Gestohlen wurden eine Menge Backwaren, ein Wechselgeldbetrag, zwei weiße Schürzen und eine braune Damenhandtasche. Ferner schraubte der Täter die Sicherungen der Lichtleitung aus. Sachdienliche Angaben werden im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

*** Amtswaltertagung des Nahrungsmittelgewerbes.** Am Montag, dem 18. Dezember, findet um 20 Uhr eine Amtswaltertagung des Deutschen Arbeiterverbandes des Nahrungsmittelgewerbes, Ortsgruppe Gleiwitz, statt, zu der sämtliche Fachschaftswarte, Betriebsobleute und Beitreibsräte zu erscheinen haben. Die reichhaltige Tagesordnung bietet für alle Arbeit.

*** Landwirtschaftliche Tagung.** Am Freitag, dem 22. Dezember, findet um 10 Uhr in den „Vier Jahreszeiten" eine Versammlung der Halter männlicher Zuchttiere statt. Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln, spricht über die Aufgaben der oberschlesischen Veredelungswirtschaft, worauf von Diplomlandwirt Wosnitzok, Tost, die Stellungnahme zu den Ergebnissen der Haupt- und Nachkörung 1933 behandelt wird. Ueber die Sammelprämiierung der mit Ia. Preisen ausgezeichneten Zuchtbullen in der Kreisstadt berichtet der Vorsitzende des Köramts, Bauer Erich Bednorz, Ziemientzitz, der auch über die Neufestsetzung der Mindestdeckgeldsätze sprechen wird. Zum Schluß erfolgt die Verteilung der Geld- und Ehrenpreise.



Die bis zum Balkan und den Karpathenländern vorgedrungenen Mittelmeerstörungen (64 M) haben nunmehr auf ganz Schlesien übergegriffen und geben zu verbreiteten Schneefällen Anlaß. Der strenge Frost ist nur wenig gemildert. Wir verbleiben im Bereiche der arktischen Kaltluft, und später ist bei zeitweiliger Aufheiterung wieder mit Frostverschärfung durch Ausstrahlung zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend:

Zeitweise auffrischender nordöstlicher Wind, noch meist bewölkt, Schneefälle, anhaltender Frost.

Von den Pfefferkuchen unserer Urgroßeltern

Von Loremarie Dombrowski

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem traulichsten aller Feste, und mehr oder minder stehen wir schon alle in seinem Bann. Der große Hausputz — der Schrecken aller Ehemänner — ist glücklich beendet (oder sollte es doch sein!), und statt der durchdringenden Terpentin- und Seifengerüche duftet es lieblich durch's Haus. Mutter bäckt Pfefferkuchen! Untrennbar sind sie vom Weihnachtsfest! Mittelalterliche Mönche buken diese Honigkuchen um die Weihnachtszeit in den Klöstern und verteilten sie an das Volk. Man nannte dies Gebäck „Pfaffenkuchen", und später wurde daraus: Pfefferkuchen. Wahrscheinlich sollten sie zur besseren bildlichen Einprägung der kirchlichen Festbeziehungen dienen. Darauf deuten auch die althergebrachten, immer wiederkehrenden Formen hin. Da ist zunächst das Wickelkind-Christkind, der Mann-Josef oder Hirte, die Frau-Maria, die Lamm-Opfergabe der Hirten, der Reiter einer der 3 Könige, und schließlich der Fisch, der ja die uralte typische Signatur für die Person Christi ist.

Anfänglich waren diese „Bilder" wohl recht primitiv, wie sie eben der Bruder Bäcker schlecht und recht zusammenknetete. Später vervollkommnen sich die Formen bis zu einem gewissen künstlerischen Grade, und das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer besitzt eine stattliche Anzahl der wunderbarsten alten schlesischen Pfefferkuchenmodelle. Freilich sehen sie ganz anders aus als unsere heutigen Ausstechformen, mit denen man gleich ein ganzes Blech auf einmal ausstechen kann. Alle — die älteste Form stammt aus Beuthen aus dem Jahre 1667, obwohl es schon 1459 in Neiße eine „Kuchenbank" gab — sind aus hartem, schweren Eichenholz oder Buchsbaum geschnitzt und zeigen die herrlichsten und schwierigsten Schnitzereien.

Da sind friderizianische Generale auf feurig galoppierenden Rossen, Wappen, Jagdstücke und vor allem Trachtenfiguren. Mit geradezu peinlicher Genauigkeit sind die Staatskleider der vornehmen Bürger und Bürgerinnen aus jener Zeit dargestellt. Wo heute bei uns ein dürftiger Zuckerguß etwaige Knöpfe oder Falten der Kleidung plump andeutet, sind dort jede Spitze, jede Rüsche, jede Locke getreulichst nachgebildet. Da stehen die stattlichen Damen mit ihren zierlichen Miedern und Taillen, dem kokett gerafften Oberrock über dem reich gefälteten ungekrausten Unterkleid. Nichts ist vergessen, weder der wippende Federhut noch der muschelartige Federfächer, die Perlenkette nicht und nicht der umfangreiche Kopfputz. Natürlich fehlen auch nicht die Verslein religiösen oder moralisierenden Inhalts und die satirischen Darstellungen. Ich erinnere hier nur an die bekannte Geschichte von Lessings Breslauer Hauswirt (1760—69), der „Fefferkichler" war und sich über seines Meisters ständiges spätes Nachhausekommen so ärgerte, daß er ihn — allen kenntlich — in eine Holzform schneiden ließ und als Pfefferkuchenmann verkaufte.

Welch schwierige und gewiß auch langwierige Arbeit mag es gewesen sein, bis solch eine — oft etwa 80 Zentimeter lange — Pfefferkuchenform geschnitzt war! Und dabei waren es nie berufsmäßige Schnitzer oder Stecher, sondern die Pfefferküchler- oder Lebzeltermeister machten dies selbst. Manchmal war es auch wohl ein besonders geschickter Geselle, der dafür einen höheren Lohn erhielt, den Ehrenplatz neben dem Meister hatte und nicht selten von anderen Meistern „ausgeborgt" wurde. Oft tragen die Formen auch die Initialen des Herstellers, die Beuthener Form zeigt sogar den vollen Namen Martin Borke.

So kunstvoll wie die Formen war auch die **Zusammensetzung des Kuchenteiges.** Was mußten da für Gewürze hinein! Als die Stände und Fürsten von Oberschlesien und Niederschlesien im Oktober 1621 dem Kurfürsten von Sachsen in Vertretung des Kaisers Ferdinands II. in Breslau huldigten, wurden an Spezereien zur Herstellung von Pfefferkuchen usw. laut einer alten Rechnung gebraucht: „12 Quart Honig, Lisabonischer pfeffer, Ingber, saffran, muskatenblueth und Nuß, Neglen, Zimmet-Muskatenbluethrinde, Mandeln, weinbeerleinn (Rosinen!), Zibeben, feigen, und anis. Außerdem wurden noch für mehr als 23 Taler (!!!) schlesische Pfefferkuchen und „lebtzellte" verspeist. Aber auch der gemeine Mann und der Bauer liebte und schätzte seinen Pfefferkuchen, selbst wenn er sich die nötigen Gewürze von weither, sogar unter Gefahren, besorgen mußte.

So erzählt ein Bericht aus dem Jahre 1660 von mehreren Bauern aus dem Dorfe Gamman, die im Schutze von vier, den Zinshafer ins Collegiatstift Ratibor fahrenden Wagen in die Stadt wanderten und dort ihre Fische „salltz, gewürz und andere derogleichen wahren" für den Weihnachtspfefferkuchen eingekauft hatten. Auf dem Rückwege wurden sie in der Nähe von Pawlau überfallen und gänzlich ausgeraubt. Aus dem guten Kuchen wird damals wohl nichts geworden sein! **Wie gut haben wir es doch jetzt, nicht wahr?**

Keine Weihnachtsgeschenke an die Kundschaft

Tagung des Hindenburger Lebensmittel- und Kolonialwaren-Einzelhandels

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 16. Dezember.

Die Fachgruppe des Hindenburger Lebensmittel- und Kolonialwaren-Einzelhandels innerhalb des Kaufmännischen Vereins trat in Stadlers Marmorsaal zu einer Tagung zusammen, in der Fachgruppenführer Kaufmann Nittka auf das Verbot hinwies, Tabakwaren anders als zu dem banderolierten Preise zu verkaufen. Untersagt ist ferner, Speiseeis zu Futterzwecken abzugeben. Der Hauptgrund zu der Tagung sei aber die Frage der Weihnachtsgeschenke an die Kundschaft, zu der die Mitglieder einmal Stellung nehmen sollen.

Grundsätzlich fallen diese Weihnachtsgeschenke unter das Zugabeverbot und sind gesetzlich untersagt.

Dieses Zugabeverbot läßt nur Zugaben minderen Wertes zu, allerhöchstens im Preise von 10 Pf. Alle anderen, im Werte darüber stehenden Artikel sind verboten. Rücksichtslos werde im Falle einer Zuwiderhandlung eingegriffen nach dem Gesetz des unlauteren Wettbewerbs, das schwere Strafen vorsieht. Durch das Rabattgesetz werden allerhöchstens 3 Prozent Rabatt zugelassen.

Der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins, Kaufmann Karhan, erklärte, daß der KVH. einen Vereinsbeschluß erwirken werde, Rabatt einem Kunden nur bei Barzahlung zu gewähren Nach Vereinsbeschluß fallen nicht unter die Rabattgewährung: Zucker, Mehl, Margarine, Tabakwaren und Brennspiritus.

Nach den Richtlinien der Handelskammer sind auslernende junge Kräfte noch ein Jahr zu beschäftigen, wofür besonders günstige Bedingungen in der Lohn- und Gehaltszahlung bewilligt worden sind. Die Mitglieder wurden aufgefordert, von diesem Anerbieten regen Gebrauch zu machen. Eine weitere Anregung der Handelskammer sah vor, daß

Geschäfte mit einem Monatsumsatz von 7500 Mk. möglichst eine neue Arbeitskraft einstellen sollen.

Der Treuhänder der Arbeit erwartet auch in diesem Falle ein Eingehen auf diesen Wunsch, der in der nächsten Zeit schon durch eine allgemeine Verfügung verankert werden soll.

Der Kreisführer im Reichseinheitsverband für das deutsche Gaststättengewerbe, Großdestillateur Grabka, machte mit den neuen Richtpreisen der Reichsmonopolverwaltung bekannt, die insbesondere für Trinkbranntwein gelten. Mit Rücksicht auf die Notlage und auf das Weihnachtsgeschäft hat das Hindenburger Gastwirtsgewerbe davon Abstand genommen, die Spirituosenpreise zu erhöhen. Die Abgabe von reinem Spiritus, die über einen halben Liter hinausgeht, ist verboten, ganz gleich, ob im Einzelhandel oder in den Gaststätten. Der Verkauf von versiegelten Flaschen an allen Tagen darf nach einer Verfügung des Polizeipräsidenten nur noch im Dezember erfolgen und ist ab Januar nur an bestimmten Tagen gestattet.

Die Arbeitsgemeinschaft des oberschlesischen Einzelhandels ließ mitteilen, daß von Reichs wegen eine

Gewährung reichsverbürgter Kredite bis zu 3000 Mark

im Einzelfall, bis zu 3 Jahren rückzahlbar, erfolgt. Diese Kredite dürfen keinesfalls zur Abdeckung alter Schulden verwandt werden, sondern zur Belebung des Arbeitsmarktes durch Einstellung von neuen Kräften. Kaufmann Karhan wandte sich zum Schluß an die Mitglieder der Fachgruppe, die er aufforderte, ihre Zusagen gegenüber dem Winterhilfswerk aufrecht zu erhalten. t.

Warnung vor leichtfertigen Anzeigen

1950 Ermittelungsverfahren durch das Breslauer Sondergericht

Insgesamt 82 Jahre Zuchthaus verhängt — Höchststrafen nur in krassen Fällen

(Eigener Bericht)

Breslau, 16. Dezember. In der Zeit vom 1. April d. J. bis 14. Dezember sind beim Breslauer Sondergericht insgesamt 1950 Ermittlungsverfahren geführt worden, davon gelangten 7 v. H., also 166, zur Anklage. Von den 166 Angeklagten wurden 144 verurteilt, 22 freigesprochen. Von den 144 Verurteilten wurde ein Angeklagter zum Tode verurteilt. 16 Angeklagte erhielten insgesamt 82 Jahre Zuchthaus.

Bei diesen Zuchthausstrafen handelt es sich um schweren Landfriedensbruch und Sprengstoffprozesse. Im Durchschnitt wurde auf fünf Jahre Zuchthaus gegen jeden Angeklagten erkannt. 127 Angeklagte wurden zu 117 Jahren Gefängnis verurteilt, sodaß also Durchschnittsstrafen von 11 Monaten Gefängnis zu verzeichnen sind. Bei den Freigesprochenen handelt es sich darum, daß in der mündlichen Verhandlung vor dem Sondergericht die Zeugen versagten.

Weil sich diese Fälle häufen, wird in Zukunft der § 164 verschärft werden,

und es werden demjenigen ganz erhebliche Strafen angedroht, der wider besseres Wissen oder aus Leichtfertigkeit eine Anzeige macht; denn für denjenigen, der dann in Untersuchungshaft genommen wird, steht sehr viel auf dem Spiel, vor allem auch der Verlust seiner Stellung.

Die Abhaltung der Sondergerichte in verschiedenen kleinen Orten wird von der Justiz ganz besonders begrüßt, weil die betreffende Bevölkerung das größte Interesse an diesen Prozessen zeigt und

die Prozesse gewissermaßen eine Warnung sind.

Das Sondergericht hat in nur wenigen Fällen auf die Höchststrafen erkannt bei Vergehen gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März, und zwar nur in krassen Fällen. Zu diesen krassen Fällen zählt das Sondergericht vor allem jene, wo Behauptungen aufgestellt worden sind, daß Nationalsozialisten den Reichstag angezündet haben. Da sich solche falsche Behauptungen auch bis in die letzte Zeit noch erhalten haben, ist in Zukunft mit der höchsten Strafe zu rechnen, falls sich ein solcher Angeklagter zu verantworten haben wird.

Hindenburg

Staffelführer von Schellwitz über schlesische Fliegerstürme

Vom Führer der Flieger-Untergruppe Oberschlesien wird uns geschrieben:

Auf Befehl des Führers der Flieger-Landgruppe XV (Schlesien), Staffelführer v. Schellwitz, teile ich Ihnen mit, daß der Staffelführer die in einer Ihrer letzten Nummern erfolgte Aeußerung, der Fliegersturm Hindenburg sei der beste von allen 18 Fliegerstürmen Schlesiens, nicht getan hat. Der Staffelführer hat zwar die Segelflugzeug-Bauanstalt der Fliegerortsgruppe Hindenburg als vorbildlich bezeichnet, im übrigen aber ist er stolz darauf, daß die anderen schlesischen Fliegerstürme ebenso gut oder besser sind als der Fliegersturm Hindenburg. Der Staffelführer glaubt deswegen, diesen anderen schlesischen Fliegerstürmen die Erklärung schuldig zu sein, daß er die ihm in den Mund gelegte Aeußerung nicht getan hat.

Flieger-Untergruppe Oberschlesien,
Verres.

*

* **MGV. Sängerlust.** Am Sonntag singt der Verein zur Verschönerung der Weihnachtsfeier der NSV. im Konzerthaus Pilny. Zur gleichen Feier der NSBO. am 20. d. Mts., 20 Uhr, trägt der Verein einige Weihnachtslieder vor. Am Sonntag, 24. Dezember, findet am Bahnhofsplatz, 15 Uhr, ein Weihnachtssingen statt. Die Probe hierzu ist vormittags ½11 Uhr in der Aula der städtischen Mittelschule. — Am Silvestertage beteiligt sich der Verein am Gottesdienst um 16 Uhr in der St.-Anna-Kirche. Zur Eröffnung des Hilfswerkes deutscher Techniker singt der Verein am 2. Januar, 20 Uhr, in der Aula der städtischen Mittelschule.

* **NS. Volkswohlfahrt Kreisführung Hindenburg.** Am Montag beginnt die Ausgabe der Weihnachtszuweisungsscheine. Die Ortsgruppen geben durch Aushang bekannt, wann die Abholung der Scheine von den Empfangsberechtigten erfolgen kann. Die Scheine werden in Werten von 1,—, 1,50, 2,— und 2,50 Mk. ausgegeben und berechtigen zum Einkauf von Lebensmitteln und Bekleidung in jedem Hindenburger Geschäft. Der Schein trägt Stempel und Unterschrift der Kreiswaltung. Die Einlösung der Scheine erfolgt nach Weihnachten bis zum 10. Januar 1934 in der Kreis-Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt, Hermannstraße 11.

* **Volksbund für das Deutschtum im Ausland.** Die Ortsgruppe tagte in der Städt. Handelsschule. Der Leiter der Versammlung berichtete ausführlich über den Verlauf der Oppelner Führertagung. Aus dem Tätigkeitsbericht interessiert der Beitrag der Hindenburger Bevölkerung zu dem Gelingen des „Festes der deutschen Schule" in Beuthen. Ungefähr 9000 Jugendliche und Erwachsene steuerten 2178 RM zu dem Ueberschuß bei, der sich auf ca. 12500 RM beläuft. Die örtliche Werbewoche im September erbrachte einen Reinertrag von 346,92 RM. Das Jahresaufkommen der Ortsgruppe übersteigt mit 871,86 RM das Ergebnis des Vorjahres beträchtlich. Ende Januar 1934 wird ein Sudetendeutscher zu Worte kommen. Weit über den Kreis der wenigen VDA.-Pioniere in unserer Stadt hinaus sollte jede deutsche Familie am Weihnachtsbaum eine besondere Kerze, das volksdeutsche Weihnachtslicht, anzünden zum Zeichen treuer Verbundenheit mit allen Deutschen auf der Welt. Ueber die Verkaufsstellen wird in Kürze berichtet werden.

* **Fliegerstammtisch.** Es wird noch einmal auf den Fliegerstammtisch hingewiesen, den die Fliegerortsgruppe Hindenburg des Deutschen Luftsport-Verbandes jeden Montag, 20 Uhr, im Fliegerzimmer des Restaurants Stadler veranstaltet. Das Erscheinen aller Klubmitglieder ist Pflicht.

* **Schlageter-Oberrealschule Hindenburg.** Die Schüler, die bis zu Ostern 1934 in die Sexta eintreten wollen, können schon jetzt, möglichst bis Neujahr 1934, unter Vorlage der erforderlichen Unterlagen, wie Geburtsurkunde, Impfschein, letztes Schulzeugnis, im Sekretariat der Schule angemeldet werden. (Siehe heutige Anzeige).

* **Vom Deutschen Flüchtlingsverband Oberschlesien.** Mit sofortiger Wirkung übernimmt Pg. Paul Ullmann, Hindenburg, Bahnhofstraße 9, die Führung der Kreisgruppe Hindenburg als Kreisobmann. Zu seinem Stellvertreter wird Pg. Hoffmann ernannt. Pg. Oskar Wagner, Hindenburg, Finkenweg 26, hat mit

* **Messerstecherei.** In einem folgenschweren Streit in einer Familie auf der Goethestraße kam es zu einer wüsten Schlägerei, wobei der Arbeitslose Eduard Kischa zwei Messerstiche in den linken Oberarm, der Arbeiter Eduard Jargosch einen Messerstich unterhalb des Schlüsselbeins und der Erwerbslose Paul Wrobel Hammerschläge auf den Kopf und Schnitt- und Stichwunden mittels eines Schustermessers an Auge und Handgelenk erhielt, während Frau Wrobel bei dem Streit in Herzkrämpfe fiel. Die Verletzten fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhaus. t.

Evangelische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, den 17. Dezember:

Friedenskirche: 7,30 **Frühgottesdienst: P. Wahn;** 9,30 Hauptgottesdienst: P. Hoffmann; 11 Kindergottesdienst; 12 Taufen. Mikultschütz: 9,30 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Wahn.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 8,30 Beichte und Abendmahlsfeier; 9,30 Gottesdienst; 10,45 Taufen; 11 Kindergottesdienst; Montag: 7,30 Bibelstunde in Gleiwitz-Sosnitza, Schule 15.

Borsigwerk: 9,30 Gottesdienst; 10,30 Kindergottesdienst; Mittwoch abends 8 Bibelstunde im Vereinszimmer.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, den 17. Dezember:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 Gottesdienst; 7,30 Pfarrmesse, Kindergottesdienst; 9,45 Predigt, Int. der Rosenkranzbruderschaft; 9,30 Mathesdorf; 10,30 Gottesdienst.

St.-Josefs-Kirche: 7 Gottesdienst; 9 Hochamt, Pr., für die Familien Thomas; 16 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 pro parochianis; 7 Int. Familie Greiner; 8,30 Predigt, Int. zu Ehren der hl. Anna; 10 Kindergottesdienst, verst. Jakubczyk u. Skrzypek; 14.30 Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 verst. Anton Hoffmann; 8,15 Gottesdienst; 8,45 Taubstummengottesdienst; 9,45 Predigt zur göttl. Vorsehung, Int. Fuchs.

Kamillus-Kirche: 7 zu Ehren des hl. Antonius; 8.30 Verw. Mika und Schmidtko; 10 zu Ehren der Mutter Gottes; 11 für die leb. u. verst. Mitgl. des Kirchenbauvereins; 5 Adventsandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 7,15 Kindergottesdienst, für verst. Jakubowski u. Verw.; 8,15 Hochamt, Predigt; 11,30 für verst. Morzinietz; 17 Rosenkranzandacht.

St.-Antonius-Kirche: 7 pro parochianis; 8,30 hl. Messe.

Beförderung am Polizeipräsidium

Gleiwitz, 16. Dezember.

Der Leiter der politischen Inspektion der Polizeiverwaltung des oberschlesischen Industriegebietes, Kriminalkommissar Nullmeyer, ist mit Wirkung vom 1. 1. 1934 zum Kriminalpolizeirat befördert worden.

Nochmalige Revision in der Interessengemeinschaft

Kattowitz, 16. Dezember.

Im Zusammenhang mit den gegenwärtig gegen die Generaldirektoren Rhode und Thomalla eingeleiteten Untersuchungsverfahren hat der Staatsanwalt des Bezirksgerichts Kattowitz eine nochmalige Revision in der Interessengemeinschaft angeordnet. Insbesondere wurden Revisionen in den Räumen der Bismarckhütte vorgenommen. Es wurde umfangreiches Schriftenmaterial beschlagnahmt und in das Kattowitzer Gerichtsgebäude gebracht.

Auf Anordnung der Kattowitzer Staatsanwaltschaft wurden heute drei Direktoren verhaftet. Diese Verhaftungen sollen mit den letzthin erfolgten Revisionen in vier großen Bergwerksunternehmungen in Ostoberschlesien, die die Gründung der Wirek AG. betrafen, im Zusammenhang stehen.

In der Kühlhalle erfroren

Rybnik, 16. Dezember.

In Birultau fand der Gastwirt Grodon am Morgen in seiner Kühlhalle die Leiche eines Mannes, der in der Kühlhalle erfroren war. Die Personalien des Toten konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich wollte der Unbekannte in der Kühlhalle übernachten und hatte die Kälte darin für geringer angesehen als im Freien.

Der polnische Fußballmeister Ruch bestohlen

Bismarckhütte, 16. Dezember.

In die Räume am Platz des Fußballklubs Ruch, Bismarckhütte, drangen Einbrecher ein und entwendeten alles, was sie nur mitgehen heißen konnten. Sportsachen, eine Tischwaage, Waren aus den Kiosken, alles im Werte von ungefähr 300,— Zloty.

Kameradschaftsabend der Höheren Technischen Lehranstalt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Dezember.

Die Fachschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes an der Höheren Technischen Staatslehranstalt Beuthen hatte für Sonnabend abend zu einem Kameradschaftsabend in das Konzerthaus geladen. Eine erfreulich große Anzahl von Gästen füllte den mit Fahnen, Tannengrün und brennenden Adventskerzen stimmungsvoll geschmückten Saal. Fachschulgruppenführer Rupprich begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und betonte, daß der Fachschulstudent nicht etwa studentische Sitten nachahme, sondern **sich sachlich und politisch im Geiste der Kameradschaft schulen wolle.** Als **hundertprozentiger Nationalsozialist** soll jeder Student ins Leben, in die Wirtschaft hinausgehen. Die Kameradschaft des Frontgeistes wieder zu erwecken, sei vornehmste Aufgabe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes. Mit einem freudig aufgenommenen dreifachen „Sieg Heil" **auf den Führer** schloß der Redner.

Die Festansprache hielt

Oberstudiendirektor Wendehorst.

Er skizzierte eingangs den Weg des deutschen Volkes von 1914 bis zum gewaltigen Werke **Adolf Hitlers, der mit Titanenfaust den Staatswagen auf neue Wege** geführt habe. Unendlich viel sei es, daß heute Staat und Nationalsozialismus eins sind. Aber viel Arbeit sei noch zu leisten, bis der Gedanke der Volksgemeinschaft Allgemeingut geworden sei, bis Volk und Staat eins sein werden. Hier beginne die schwere, aber schöne Aufgabe der nationalsozialistischen studentischen Jugend. **Sie ist dazu berufen, den neuen deutschen Menschen zu formen und zu erziehen.** Denn die Studenten sollen ja später im praktischen Leben Führer sein, vorbildlich in Leistungen und im Charakter.

Vier Pflichtaufgaben hat der deutsche Student zu erfüllen: Freiwilligen Gehorsam und unbedingte Disziplin pflegen, Kameradschaft halten, sich zum Schweigen erziehen und den Gedanken der Volksgemeinschaft als höchstes Gut betrachten!

Erziehung zum Schweigen als Gegensatz zu verantwortungsloser Schwatzhaftigkeit und Großmannssucht sei heute notwendig. **Treue, Opferwilligkeit und Verschwiegenheit sind Tugenden, die ein Volk nötig braucht,** hat Adolf Hitler gesagt. Das Höchste aber sei die Pflicht, mit allen schaffenden deutschen Volksgenossen in treuer Volksverbundenheit zu leben.

Die Fachschulstudenten sind der Sturmtrupp im Kampf um die Volksgemeinschaft.

Denn sie wissen aus ihrer praktischen Tätigkeit den Wert des Arbeiters zu schätzen. Die deutsche Studentenschaft ist dazu berufen, die Schmach von 14 Jahren aus dem Buche der deutschen Geschichte zu löschen und, wie einst die deutsche Burschenschaft, den **Beginn einer neuen Zeitepoche** vorzuleben. (Stürmischer Beifall.)

Anschließend sprach der Bezirksleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Sturmführer Krömer. Er erinnerte an den **16. Dezember 1931,** den Tag, an dem an der hiesigen Baugewerkschule **die erste nationalsozialistische Studengruppe Oberschlesiens** mit 40 Mitgliedern gegründet wurde.

Heute seien es 800 oberschlesische Studierende, die in 21 Hochschulgruppen als SA.-Männer neben drei Dozenten und dem Arbeiter in Reih und Glied für den Nationalsozialismus auf politischem und kulturellem Gebiet kämpfen.

Das gemeinsam gesungene Lied: „Im Schlesierland marschieren wir" beschloß den offiziellen Teil, den Vorträge des Orchesters der Fachschulgruppe (Leitung Dr. Castor) umrahmten.

Im anschließenden gemütlichen Beisammensein wurde eifrig getanzt. Eine besonders beifällig aufgenommene Darbietung waren Volkstänze, ausgeführt von Roßberger Jungbauern und -Bäuerinnen in ihrer kleidsamen Tracht.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Aennchen von Tharau", 20 Uhr „Der Raub der Sabinerinnen".
Kammer-Lichtspiele: „Morgen beginnt das Leben . . .".
Intimes Theater: „Die Teufelsbrüder".
Capitol: „Eine Stadt steht Kopf".
Deli-Theater: „Die Nacht im Forsthaus".
Schauburg: „K 1 greift ein".
Thalia-Lichtspiele: „Mensch ohne Namen".
Bierhaus Knoke: Großer Dielenbetrieb.
Beuthener Stadtkeller: 10jährige Jubelfeier.

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen: Aerzte am 17. Dezember: Dr. Emnet, Gartenstraße 10, Tel. 3170; Dr. Ilse Kamm, Krakauer Straße 31, Tel. 4736; Dr. Pick jun., Tarnowitzer Straße 12, Tel. 3209; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3, Tel. 4700. — Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 16. 12., bis Freitag, 22. 12. einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636. — Hebammen am 17. Dezember: Frau Schatton, Scharleyer Str. 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Frau Slotta, Groß-Dombrowkaer Straße 15.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.
Capitol: „SA.-Mann Brand".
Schauburg: „Schloß im Süden".
UP.-Lichtspiele: „Muß man sich gleich scheiden lassen?".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert und Tanz.
Schweizerei: Rodelbahn; in der Gaststätte Konzert.

*

14 Uhr Sosnitza: Germania Sosnitza — SV. Kgl. Neudorf, Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse.

Aerztedienst: Dr. Zydek, Wilhelmstraße 9, Tel. 5146; Dr. Torchalla, Germaniaplatz 7, Tel. 2068 und Dr. Aufrecht jr., Nikolaistraße 22, Tel. 4065.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kapellmeister Walter Otto mit seinem Orchester. Im Festsaal großes Kabarettprogramm mit Familientanz. Ab 10 Uhr abends großes Nachtprogramm im Trokadero.
Admiralspalast: Im Café und Braustübl Konzert.
Helios-Lichtspiele: „Das Schloß im Süden".

*

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Montag, Luisenstraße 3a, Tel. 4024. In Bereitschaft Dr. Baumgart, Brojastraße 26, Tel. 3772.

Apothekendienst: Sonntags- und Nachtdienst: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Arbeitsmarktlage um 20 Prozent günstiger als im Vorjahre

Die Arbeitsmarktlage in den Kreisen Ratibor und Cosel weist gegenüber dem Vormonat keine wesentlichen Aenderungen auf. Der Zugang an Arbeitslosen durch Entlassungen aus den Saisonbetrieben (Landwirtschaft, Zuckerfabriken, Hoch- und Tiefbaugewerbe) war verhältnismäßig gering. Während im November 1932 der Zugang 2594 Arbeitslose betrug, sind im November 1933 nur 891 Zugänge zu verzeichnen. Von diesen 891 Arbeitslosen sind zudem nur 250 Männer, dagegen 641 Frauen.

Die Arbeitslosigkeit am 30. 11. 33 ist gegenüber dem 30. 11. 1932 geringer: im Arbeitsamtsbezirk Ratibor—Cosel um 20 Prozent, im Kreis Ratibor um 12 Proz., im Kreis Cosel um 45 Proz.

Kreuzburg

Bevölkerungsabnahme im Kreise Kreuzburg

Wie aus den jetzt veröffentlichten Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni hervorgeht, hat der Kreis Kreuzburg als einziger Kreis Oberschlesiens eine abnehmende Einwohnerzahl. Während 1925 53 413 Personen gezählt wurden, sind in diesem Jahre nur noch 52 724 Personen gezählt worden, dies bedeutet eine Abnahme von 1,30 Prozent.

*

* **27 Grad Kälte in Kreuzburg.** Auf der amtlichen Wetterstation in Kreuzburg wurden in der Nacht zum Freitag 27 Grad Kälte gemessen. Im Freien wurden sogar 28 Grad festgestellt.

Rosenberg

* **Deutscher Flüchtlingsverband, Kreisgruppe Rosenberg.** Am Sonntag, 14 Uhr, findet im alten Schützenhaus, Opp. Chaussee, eine Aufklärungsversammlung statt. Die bisherige Geschäftsstelle ist von der Kleinen Vorstadt 6 nach der Salzringstraße 5 verlegt worden.

* **Aufruf des Landrats.** In einem Aufruf an die Kreisbevölkerung bittet Landrat Elsner ihm nicht seine Arbeit durch Angelegenheiten zu erschweren, die von anderen Instanzen erledigt werden müssen. Besonders handelt es sich hier um Familienstreitigkeiten und Prozeßsachen. Sprechstunde ist nur vormittags von 10—12 Uhr für die Bevölkerung.

Leobschütz

2000 SA.-Anwärter werden vereidigt

Am Sonntag, 14 Uhr, findet in Anwesenheit von Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn die Vereidigung der 2000 SA.-Anwärter am Ringe statt.

*

* **Scheunenbrand. In Pilgersdorf brannte, vermutlich in Folge von Brandstiftung, die Scheune des Landwirts Heidrich vollständig nieder. Verbrannt sind reiche Getreide- und Futtervorräte sowie sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen.**

* **Berufung.** Pfarrvikar L. Feudler wurde als Pastor nach Sacken, Kreis Oppeln, berufen.

Personalveränderungen im Wasserbauamt

Gleiwitz, 16. Dezember.

Ueberwiesen ist Regierungsbaumeister Karl Böhler unter Wiederaufnahme in den Staatsdienst im Wasserbauamt in Gleiwitz.

Groß Strehlitz

Ein Zeuge der Gefangennahme Napoleons wird 88 Jahre alt

Seinen 88. Geburtstag feierte am 16. Dezember in selten geistiger und körperlicher Frische der Stellenbesitzer Paul Mainusch in Salesche. Die Feldzüge 1866 und 1870-71 hat er bei dem schlesischen Ulanen-Regiment Nr. 2 als Ordonnanz und Meldereiter mitgemacht. Seine zwei Brüder Leopold und Thomas sind auf dem Felde der Ehre bei Königgrätz bezw. St. Privat gefallen. Er ist vielleicht der einzige noch überlebende Augenzeuge, der bei der Gefangennahme Napoleons III. zugegen war, weil bestimmte Mannschaften als Vertreter ihrer Truppenteile zur Spalierbildung kommandiert waren. Durch seine treudeutsche Gesinnung hat er besonders in den Nachkriegsjahren seinem Heimatdorf so manchen Dienst erwiesen.

*

* **Wechsel in der Leitung der Kommunalbank.** Dieser Tage fand die Uebergabe der Geschäfte in der Kommunalbank an den neuen Leiter, Bankvorsteher Hecht, statt. Die Provinzialbank war durch Dr. Seelig, Ratibor, vertreten. Nachdem dieser die Verdienste von Direktor Hoffmann um den Aufbau der Bank gewürdigt hatte, fand die Einführung des neuen Leiters statt. Bankdirektor Hoffmann siedelt Ende des Monats nach Ratibor über.

* **Wichtig für alle Gewerbetreibenden.** Am heutigen Sonnabend ist beim Städt. Wohlfahrtsamt ein Teil der Bedarfsdeckungsscheine für die Erwerbslosen, die eine Familie von mehr **als zwei Kindern zu unterhalten haben,** ausgegeben worden. Die Bezugsscheine dürfen nur von den Kaufleuten in Zahlung genommen werden, die die Zulassung als Verkaufsstelle beantragt und erhalten haben. Da bisher nur wenige Kaufleute die Zulassung beantragt haben, werden Anträge noch bis Montag entgegengenommen.

Wechsel im italienischen Konsulat

Kattowitz, 16. Dezember.

Der italienische Konsul in Kattowitz, Coli Bizzarini, wurde von seinem Posten abberufen und ist bereits nach Rom abgereist. Zum Abschied hatte sich die italienische Kolonie überaus zahlreich am Bahnhof eingefunden. Die Amtsgeschäfte des italienischen Konsulats führt bis zur Neubesetzung der Konsulatssekretär Marsoni.

Kundgebung des oberschlesischen Handwerks

Aus Anlaß der Anwesenheit des Vizepräsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks Zeleny in Oberschlesien veranstaltet die Handwerkskammer eine Kundgebung des oberschlesischen Handwerks, die am Dienstag, 19. Dezember, 15½ Uhr, in Oppeln im großen Saale der Handwerkskammer stattfindet. Aus diesem Anlaß werden alle oberschlesischen Innungen sowie die Fachverbände und sonstigen Organisationen des Handwerks vertreten sein.

Die Reichsbahn legt für die Reise zur Kundgebung Sonntagsrückfahrkarten in allen Städten Oberschlesiens auf. Die Ausgabe erfolgt ab 9 Uhr vormittags, die Rückreise muß vor 12 Uhr nachts angetreten werden. Jeder Teilnehmer muß jedoch seine Karte beim Eintritt in den Kammersaal mit dem Kammerstempel versehen lassen, da sonst die Karten für die Rückfahrt keine Gültigkeit haben.

Eingliederung in die Arbeitsfront durch die NS.-Hago

Die Gauamtsleitung der NS. Hago gibt bekannt:

Bei der in München abgehaltenen Amtswaltertagung der NS. Hago gab der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO., folgende Erklärung ab:

Die Eingliederung aller in Handwerk, Handel und Gewerbe tätigen Betriebsinhaber, Gesellen, Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge in die deutsche Arbeitsfront erfolgt durch die Dienststellen der NS. Hago. Die hierzu notwendigen Durchführungsbestimmungen erläßt der Amtsleiter der NS. Hago, Pg. Dr. von Renteln.

Oppeln

* **Pfarrstellenbesetzung.** Unter Leitung des Superintendentur-Vertreters Pastors Leßmann, Oppeln traten die kirchlichen Körperschaften von Sacken zusammen und beschäftigten sich mit der Neubesetzung der Pfarrstelle für die Gemeinde Sacken. Für Pastor Littmann, der nach Wolkersdorf berufen worden ist, wurde einstimmig Pfarrvikar Ludwig Fendler zum Pfarrer gewählt. Dieser ist zurzeit in Leobschütz vikarisch beschäftig und stammt aus Jersitz (Posen).

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Schmidt, Helmuth-Brückner-Straße 28, Fernruf 3120; Dr. Steinhardt, Malapaner Straße 53, Fernruf 3805.

Partei-Nachrichten

NS.-Lehrerbund, Kreisgruppe Beuthen. Am 20. Dezember, 17 Uhr, tagt der NS.-Lehrerbund, Kreisgruppe Beuthen, im großen Schützenhaussaal. Es sprechen Untergauobmann Bolick über „Nationalsozialistische Weltanschauung und Erzieher". Dozent Perlick über „Vorschläge für die Pflege des Weihnachtsbrauchtums". Kommissarischer Kreisobmann Rademacher gibt einen Ueberblick über die Jahresarbeit des NS.-Lehrerbundes, Kreisgruppe Beuthen. Jedes Mitglied des NSLB. hat die Pflicht, zu dieser Tagung zu erscheinen.

NS. Reichsverband deutscher Kriegsopfer e. V., Bezirk Beuthen-West (Stadtpark und Dombrowa). Montag, 20 Uhr im großen Saale des Promenaden-Restaurants Weihnachtsfeier.

NSBO. Oppeln, Fachgruppe Preußische Behörden. Am Montag, dem 18. Dezember, findet um 20 Uhr im Saale der Herberge zur Heimat die Hauptversammlung der Fachgruppe Preußische Behörden und der Ständekammern statt. Der Kreisbetriebszellen-, Propaganda- und -Pressewart, Pg. Kalusche, wird über „Die Unternehmer in der Deutschen Arbeitsfront", der Untergaupropagandaleiter, Pg. Hartmann, über „Die Rassenfrage" (mit Lichtbildern) sprechen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Annahmestellen: BEUTHEN OS. Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Für erstklassigen, überall patentierten
Weltartikel
(längst gesucht f. alle Gaststätten, Haushalte, Ladengeschäfte etc.) ist bezirksweise
Generalvertretung
auf eig. Rechnung zu vergeben. Artikel hat keine Konkurrenz, ist billig, prakt., vollkommen und bietet infolge unbegrenzter Absatzfähigkeit große Verdienste. Nur Herren mit Organisations-Talent u. nachweislich eigenem, barem Betriebskapital belieben Angebote einzureichen u. B. W. 136 a. d. G. d. Z. Bth.

Für den Verkauf unserer Qualitäts-Erzeugnisse, die sich schon über 50 Jahre eines guten Rufes und einer großen Beliebtheit erfreuen, suchen wir für Oberschlesien einen tüchtigen, bei der einschlägigen Kundschaft gut bekannt und
eingeführten VERTRETER.
Angeb. unt. Angabe von Referenzen erbeten.
Gebrüder Herold,
Weinbrennerei u. Likörfabrik, Hof i./Bay.
Spezialmarke: Echt Hofer Herold Kräuterlikör.

Intelligenter, strebsamer
Bürolehrling
von Beuthener Firma gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Maschineschreiben erwünscht. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften (keine Originale einsenden!) unter P. a. 133 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

Genossenschaftsbank in Beuthen OS.
sucht zum 1. Januar 1934
BANK-LEHRLING
mit mind. Obersekundareife aus Beuthen. Nur schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen u. Lichtbild sind einzureichen unt. B. 369 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Perfekte Stenotypistin,
außerdem firm in der Buchhaltung u. allen Büroarbeiten, für 1. Januar 1934 gesucht. Angebote unter Beifügung eines Lebenslaufes und Zeugnisabschr. unter B. 373 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erbeten.

Buchhalter
für einige Stunden monatlich, der auch im Steuerwesen vertraut ist, gesucht. Angebote unter B. 1712 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Arbeit und Geld
Alleinverk. eines Millionen-Schlag. z. verg. Auch ohne Kapital. Bequem im Hause. Sensat., Verkaufsorganis. Organisat.-Brosch. geg. Doppelbriefporto. Auskunft gratis. Ang. u. E. N. 909 an Ala, Königsberg/Pr. 1.

Wir suchen für 2. 1. 34 eine jüngere, tüchtige
Kontoristin
evtl. Anfängerin, nicht unter 18 J., jed. perf. in Stenographie und Maschineschreib. Ang. mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen erb. unt. B. 1612 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Solides, gesundes
Hausmädchen,
18—20 J., mit Nähkenntn., f. Wohng. u. Betreuung eines 5jähr. Kindes f. 1. 1. 34 ges. Geleght. z. Erlerng. d. Küche vorhd. Bew. m. Zeugnisabschr. erbeten unter B. 354 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Aelt., arbeits. u. ehrl.
Fräulein
von Geschäftsinh. für frauenlos. Haushalt zu 3 schulpfl. Kindern für bald ges. Angeb. mit Zeugnisabschr. erb. u. B. 363 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Staatlich geprüfte
Kindergärtnerin und Hortnerin
m. gut. Zeugn., evgl., sucht ab 1. 1. Stellung als Erzieherin in bess. Hause. Zuschrift. erb. unter B. 353 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Sie brauchen einen tüchtigen Kopf,
der für Sie denkt u. arbeitet. Bitte schreiben Sie mir. Kaufmann, 25 J., höh. Schule, Handelsschule, Bankpraxis, prima Zeugn., sucht Stellg. Keine Vertretung. Angeb. u. B. 352 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

3 Büroräume
mit Entree, beste Geschäftslage, für gewerbliche Zwecke bestens geeignet, für 1. Januar zu vermieten. Zu erfr.: Beuthen OS., Bahnhofstraße 24, I. lks.

3-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad und Mädchenkamm. in der Solgerstraße 6 zu vermieten. Zu erfrag. bei Baumstr. Carl Pluta, Beuth., Lindenstr. 38, Telephon 4428.

Großes, leeres Zimmer
zu vermieten. Beuth., Bahnhofstr. 36, 2. Etg.

Meine früheren
Speditions-Räume,
Laden, Büro, helle trockene Speicher, Lagerkeller, Stallung Person.- u. Lastautogaragen, Hofraum im ganzen, auch geteilt ab 1. Januar 1934 zu vermieten.
Köppler, Gleiwitz Bahnhofstraße 6, I.

3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen
mit Bad und fließendem Warm- und Kaltwasser in bester Wohnlage von Gleiwitz sofort zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H. Gleiwitz Katzlerstr. 2 Telefon 3835

Eine 2½-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Kammer und Bad in Cosel ab 1. 1. 1934 zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H. Gleiwitz Katzlerstr. 2 Telefon 3835

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung
mit Beigel., mögl. 2. od. 3. Stock u. Beuthen-Nord, zum 1. März od. April 34 von Staatsbeamten gesucht. Preisangeb. erb. unt. B. 359 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Moderne
5-Zimmer-Wohnung
in Beuthen von sicherem Dauermieter zum 1. April gesucht. Parknähe bevorzugt. Angebote unter B. 372 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Die richtige Weihnachtsfreude
haben Sie erst dann, wenn Sie Ihren Bedarf an **Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion** bei mir decken
Franz Stoschek
Hindenburg, Dorotheenstraße 8
Sonntag, den 17. Dezember, bleibt mein Geschäft von 14—18 Uhr
Sonntag, den 24. Dezember, von 12—17 Uhr geöffnet
Bedarfsdeckungsscheine werden entgegengenommen

Große Weihnachtsfreude durch praktische Geschenke

Morgenröcke aus warmen Flausch- und Trikotstoffen, in eleg. Ausführung, reiches Farbensortiment 9.50, 7.50, 5.95, **4.75**

Pullover und Bolerowesten in allen mod. Farben, reiche Auswahl, in neuesten Formen 6.75, 5.95, 4.95, **3.75**

Blusen aus modernen Woll- und Seidenstoffen, in aparter Verarbeitung und großer Farbenauswahl 9.50, 7.95, 6.50, **4.95**

Blusenröcke aus warmen Velour- und Bouclestoffen, flotte sportliche Formen, alle modernen Farben 7.50, 5.75, 4.95, **3.95**

Hauskleider aus praktischen und warmen Stoffen, auch in groß. Weiten 7.95, 6.50, 5.75. **4.95**

Damenkleider aus modernsten Woll- u. Seidenstoffen, in sehr flotter Verarbeitung u. reicher Farbenauswahl 24.50, 19.50, 16.50, **12.50**

Damenmäntel aus warmen Velourstoffen, mit modernem Pelzbesatz, in guter Verarbeitung 34.50, 29.50, 26.50, **19.50**

Kinder-Mäntel
in vielen hübschen Formen und Farben zu ganz besonders billigen Preisen.

Sonntag den 17. und 24. Dezember geöffnet

MAX HAMBURGER
SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-BEKLEIDUNG
GLEIWITZ WILHELMSTR. 38

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, 1. Stock, sof. zu vermieten.
Matuschowitz, Beuth., Piekarer Straße 96.

Schöne, sonnige und preiswerte
2½-Zimmer-Wohnungen
mit Beigelaß zu vermieten. Zu erfragen bei
Tischlermeister Marek, Beuth., Gieschestr. 25, Telephon 4510.

2 große
leere Zimmer
mit Entr., 1. Stock, geeignet für Büroräume, ab 1. 1. 34 zu vermiet. Beuth., Verbindungsstraße 11, b. Thomanek

1 Laden
mit anschließ. Lagerräumen für 1. 1. 1934 zu vermieten. Beuth., Kirchstr. 17, II. links.

Laden
m. 2 gr. Schaufenstern für sofort zu vermieten. Zu erfragen
Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

Ein Laden
m. 2 mod. Schaufenst., f. jede Branche geeign., f. sof. od sp. z. verm. Wieczorek, Hindenbg., Dorotheenstraße 62.

Kaufgesuche

Altes, deutsches
Silbergeld
kauft zu höchstem Tageskurs
Julius Lemor, Silberwarenfabrik, Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 20.

Miet-Gesuche

Jg. Ehep. s. ab 1. 1. 34 schön., gr. leer. Zimmer mit Kochgeleg., Bad, Nähe Promenade. Preisangeb. u. B. 355 a. d. G. d. Ztg. Bth.

2 Zimmer
mit Küche, 33,50 Mark Miete, geg. 2½ Zimm. in Beuth. zu tauschen ges. Ang. unt. B. 362 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

2 gut möbl. anschließ.
Zimmer
mit sep. Eing. f. Prax., Büro od. Ehep., auch einzeln, ab 1. Januar zu vermieten. Beuth., Bahnhofstraße 23, 1.

Dame (Lehrerin) sucht ruhiges, warmes,
möbl. Zimmer
im Zentr. ab 23. 12. f. 2—3 Wochen. Angebote unter B. 365 an die Gschst. dies. Ztg. Bth

Möbl. Zimmer,
hell u. geräumig, Nähe Bahnhof, in gt., christl Haus sof. zu vermiet. Beuthen, Bahnhofstraße 24, 1. Etg. lks.

Geschäfts-Verkäufe

Lebensmittel-Geschäft
mit elektr. Rolle und anschl. Wohng., Zentr. Beuth., ist sof. z. verk. Erf. 2000 RM. Angeb. unter B. 356 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Lebensmittel-Geschäft
auf bel. Straße Bth. zu verkaufen. Angeb. unter B. 371 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Verkaufe eingeführtes
Rechtschutzbüro
(Laden) mit Wohnung. Gute Exist., bill. Miete. Ueberall, Beuth., Ritterstraße 7, 2. Etg.

Buch-Verlag
Vollexistenz, erstkl. eingericht., reichhalt., mod. Sortim., in bester Lage in Beuthen u. Hindenburg, Umstände halber billig zu verkaufen. Gildner & Co., Berlin SW, Friedrichstr. 20.

Grundstücksverkehr

4 stöck. Eckgrundstück,
in best. Zust., mit 3 Läden, Werkstellen, Garage, in bester Geschäftslage, Stadt Nähe Katowice, Poln.-OS., weg. vorgerückten Alters sofort zu verkaufen od. geg. kleineres in Deutschland zu tauschen. Angeb. unt. B. 358 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Wer tauscht
Bäckerei-grundstück
in Poln.-OS. geg. ein ähnl. in Deutschland? Anfr. erbet. u. B. 349 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Kakteen
umzugshalber billig zu verkaufen.
Jacobi, Beuthen, Hakubastraße 4, 1. Etg.

Guterhaltene Schreibmaschine
billig zu verkaufen. Angeb. unt. B. 367 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.



Es fliegen keine gebratenen Tauben herum. Nur wer sich in der Werbung rührt, es Tag für Tag am Umsatz spürt. Die Anzeige ist die beste Waffe in dem Kampf um den Weihnachtskunden.



Pianos,
neu u. gebraucht, steh. billigst bei bequemster Zahlungsw. z. Verkauf.
E. Skladnikiewicz, Pianobau- und Reparaturanstalt, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 14.

Billig zu verkaufen:
2 Kleiderschr., 1 Gaskoch- u. Backofen (Junker & Ruh), 1 Gas-Badeofen (Junkers), 1 Badewanne, wie neu, 1 Geldschrank, 1 Gardinenspanner, 1 Radioapparat (3 Röhren), 1 Netzanode, 1 Bett.
Zu erfr. Bth., Virchowstraße 12, Hochptr. r.

2 Perserbrück., 1 fabelhaft schön. Damenring m. Brill., 1 schw. Pelzmantel, Größe 42—44, billig zu verkaufen. Angeb. unter Gl. 7133 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Besd. geschmackvoll.
Speisezimmer
(Danziger Barock), f. Schloß- u. Priv.-Haush. geeign., weg. Umzug. vorteilhaft zu verkaufen. Ang. erb. u. T. 1475 an Anzeigen-Tischler, Breslau 5.

Leere Säcke
billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz, Preiswitzer Straße 31.
Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Rüstig mit 83 Jahren
Ihren Rheumatismus-Tee trinke ich nun schon mehrere Jahre mit bestem Erfolg. Vorher war ich vor Gicht so elend, daß ich oft zu Bett liegen mußte. Jetzt bin ich mit 83 Jahren so rüstig und fühle mich ganz wohl
Karoline Knobloch, St. Aloysius-Stift.
Zinsser-Rheuma-Tee
wird gelobt bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gliederreißen, Neuralgie, Hexenschuß und Kreuzschmerzen. — Auch Sie sollten ihn wenigstens mal probieren. Das Paket kostet Mk. 1.62, verstärkt (D.R.P. angem.) Mk. 2.25 und ist in vielen Apotheken zu haben.
Nehmen Sie aber nur die Packung mit dem „Zinsser-Kopf", dem Zeichen für Echtheit und Qualität.
Dr. Zinsser & Co. GmbH.
Heilkräuter-Tees Leipzig 214
90000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Das Beste
muß Ihnen für Ihre Geschäfts-Drucksachen gerade gut genug sein
Die gute Drucksache liefert Ihnen die Druckerei der
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH Beuthen OS.

Wiederverkäufer
find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnbg., Maxfeldstr. 23 Probenummer kostenl.

Geldmarkt

13000 bis 15000 Mark
auf 1. Hypothek zu vergeben. Angeb. unter B. 368 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

25 000,— Mark als 1. Hypothek oder 12 000 Mk. als 2. Hypothek, a. Stadtgrundstück m. gewerbl. Räumen zur Ablösung aus Privathand gesucht. Angeb. unter B. 361 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Stiller od. tätig. Teilhaber, Arier, m. mind. 10 000—20 000 RM. wird Gelegenh. gebot., in ein gt. eingef., ausbaufäh., rein deutsch. Handelsuntern. i. Großstadt Dtsch.-OS. einzutreten. Ausf. Zuschr. m. Kapitalnachw. erb. unter B. 364 an die Gschst. dies. Ztg. Bth. Verm. u. Horch. zweckl.

Konditorei-Einrichtungsgegenstände,
wenig gebraucht, daher gut erhalten, sofort preiswert verkäuflich. Gefl. Zuschriften unter B. 370 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Asthmatische Beschwerden
Innerhalb 3 Tagen schweren Katarrh beseitigt, sehr gut u. schnell geholfen - 78 Jahre alter Vater von heftigem Husten und starker Verschleimung befreit. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten u. Atembeklemmungen, nach Verbrauch von 2 Flaschen war das Leiden völlig verschwunden. - Nehmen auch Sie nur Husto-Glycin Fl. Mk. 1.65, ½ Fl. Mk. 1.— Hustobons (Bonbons) Dose 75 Pfg.
In Beuthen: Drog Schedons Nachf., Poststr., Drog. Jos. Malorny. Tarnowitzer Straße 3, Drog. Carl Franzke Nachf., Krakauer Str. 32, Drog. Volkmann, Bahnhofstraße 10, Drog. Ferd. Placzek, Friedrichstraße 7.

So freuen sich Ihre Lieblinge
über den neuen
Nowak-Schuh!



Im
größten Schuhhaus Oberschlesiens
finden Sie in reichst. Auswahl zum Weihnachtsfest
Marsch-Stiefel, Sport-Stiefel, Ski-Stiefel, Schnee-Schuhe in allen Ausführungen
. . . und dann gegen die Kälte:
Mollige Hausschuhe in Lammpelz, Kamelhaar u. Filz
Alles zu den allgemein bekannt wirklich billigen Preisen!
Schuh-Nowak
Beuthen — Gleiwitz — Hindenburg

Frohe Herzen - schöne Gaben -

Weihnacht soll man Freude haben!

Die Wahl Ihres **Fest-Kaffees**

wird Ihnen leicht, — probieren Sie meine beiden Sorten

FEST-KAFFEE

Deutsche Mischung 1/4 Pfund 70 Pfg.
Spezial-Mischung . . 1/4 Pfund 65 Pfg.

Karl Freitag vorm. H. Grosch **Gleiwitz,** Turmstraße 4/6, Telefon Nr. 2145

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein Radio-Apparat vom Fachmann

Radio-Illner

Gleiwitz
Niederwallstraße gegenüber Hauptpost

Praktische Geschenkartikel

WEIHNACHTS-VERKAUF

Möbelstoffe Matratzendrelle Wolldecken **MUTZ & Co.** Möbelstoffe Matratzendrelle Wolldecken

GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 6

Schenkt Schirme

Das schönste Geschenk ist ein Damen-, Herren- oder Kinderschirm aus einem bewährten Spezialgeschäft.

Unsere Fenster überzeugen!

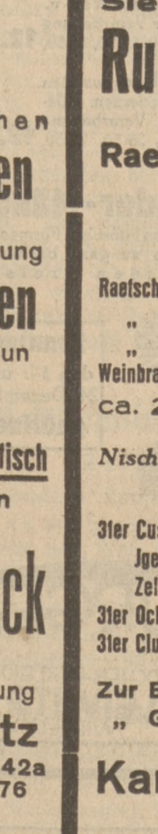
Breslauer Schirmfabrik

Niederlage

Gleiwitz, Wilhelmstraße 2a
Hindenburg, Kronprinzenstraße 294

Schirm-Robert

Beuthen OS.
Bahnhofstraße Ecke Gymnasialstraße



Ein Kistchen **Zigarren** oder eine Packung **Zigaretten** gehören nun einmal **auf den Weihnachtstisch** des Herrn

Josef Beck

Zigarren-Großhandlung

Gleiwitz
Wilhelmstr. 42a
Telefon 4076

Die

»echte Kroatzbeere«

und weitere nach holländischer Art hergestellte Spezialitäten der Feinschnapsfabrik *Moritz Thienelt in Schlegel, Grafschaft Glatz*, die auch dem verwöhntesten Gaumen gerecht werden, sind stets ab Lager zu haben bei

G. Vogel, Gleiwitz Am Hüttendamm 4.

Sie finden bei mir eine große Auswahl in

Rum, Weinbrand, Likören u. Weinen

nur feinste Qualitäten, niedrigste Preise.

Raetsch-Jamaika-Rum-Verschnitt, ein Genuß

3/4-Liter-Flasche	45%	40%	38%
RM.	3.40	3.00	2.60

	3/4 Fl.		3/4 Fl.
Raetsch Weinbrand-Verschnitt .	2.50	25% Wünschelburger	1.60
„ Weinbrand Elite . . .	3.30	32% „ weiß . .	1.90
„ Weinbrand Drei Kronen .	3.90	32% Echter Urian	2.30
Weinbrand Rarität	4.20	36% Hennig-Creme	2.50

ca. 20 verschiedene Sorten Weinbrände am Lager.

Steinhäger von Schlichte, König, Doornkaat, Nischerstädter Steinhäger 1-Liter-Krug 4.25, Echter Bommerlunder

Als Tischweine empfehlen wir:

31er Cusser-Herrenberg	1.00	31er Frohner Hofberg Wachstum Schneider	1.70
Jgeler-Dulgarten	1.20	31er Brauneberger Bürgerclay Wachstum Winzerverein	1.80
Zeller schwarze Katz . . .	1.30	31er Wehlener Rosenberg Wachstum Kerpen Geller	1.60
31er Ockfener Herrenberg . . .	1.30		
31er Clusserater Weißberg Wachstum Steffen	1.50		

Zur Bowlen-Bereitung 31er Rhodter Rosengarten 0.95
„ **Glühwein-** „ Pa. Rotwein (Montagne) 1.10

Karl Freitag vorm. H. Grosch **Gleiwitz,** Turmstr. 4/6, Telefon 2145

BACHE Gleiwitz
Wilhelmstraße Nr. 21 (an der Klodnitzbrücke)

das bekannte Spezialgeschäft, das stets **schöne Weihnachts-Geschenke** in riesengroßer Auswahl am Lager hat.

Fotoapparate, Zubehör, Gegenstände für die Dunkelkammer sind geeignete **Weihnachts-Geschenke für Foto-Amateure**

Hensel, Gleiwitz
Spezial-Fischgeschäft Karlstraße

empfiehlt die guten, lebenden

Karpfen, Schleien

alle Sorten Seefische, geräucherten Lachs und Aale in großer Auswahl Oelsardinen

---



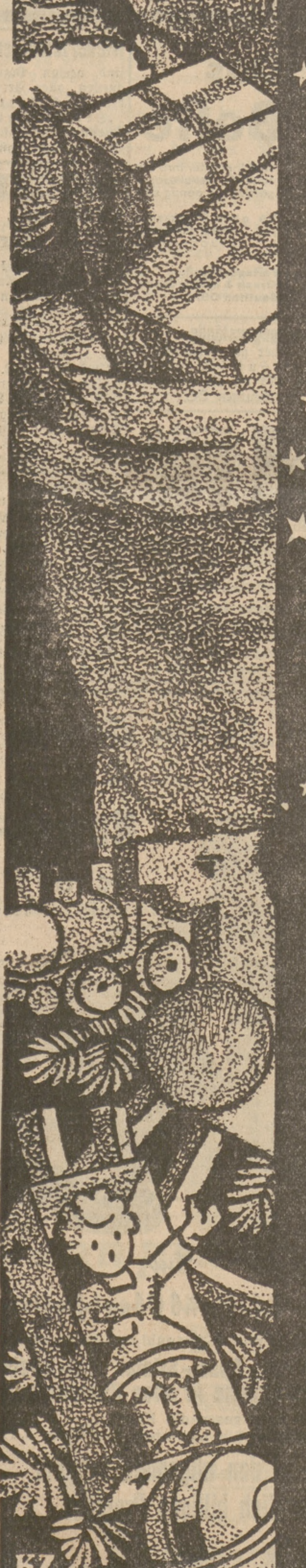
fugenlos, gestempelt 333, 585, 750, 900, matt und poliert, in verschiedenen Breiten, alle Weiten stets vorrätig.

Größtes Hausuhren-Lager 1. Etage

Alle Arten **Deutsche Junghans- u. Glashütter-Präzisions-Uhren** zu niedrigsten Preisen sowie **Gold- und Silberwaren, Bestecke**

H. Schmidt, Gleiwitz Trauring-Ecke
Ecke Bank- u. Beuthener Straße am Ring

Jeder unterstütze die deutsche Arbeit!



Goebbels-Unterredung in „Paris—Midi“

(Telegraphische Meldung)

Paris, 16. Dezember. Das Pariser Mittagsblatt „Midi“ veröffentlicht eine Unterredung des Reichsministers Dr. **Goebbels** mit seinem Vertreter Louis Thomas.

„Sie wünschen eine Erklärung,“ so sagte der Minister u. a. „über die allgemeine Politik am Tage, nachdem das deutsche Volk uns eine überragende Mehrheit gebracht hat? Vor allem glaube ich, daß es kaum nötig ist, nochmals zu wiederholen, daß es der

Wunsch der Reichsregierung und des deutschen Volkes ist, mit allen Völkern in Frieden und in freundlichen Beziehungen zu leben.

Das hat in allen Städten Deutschlands der Führer gesagt, und die Minister haben es auch erklärt. Unsere Blätter haben das Tausende von Malen geschrieben. Wie lange wird uns die eine gewisse ausländische Presse zwingen, es noch zu wiederholen? Wir denken nicht daran, im Sinne unserer Friedenswünsche alte Freundschaften durch neue zu ersetzen. Wir denken ebensowenig daran, zwischen den Ländern, zu denen wir bessere Beziehungen zu haben wünschen, bestehende Freundschaften zu zerstören. Im Interesse unseres Volkes selbst wünschen wir, daß zwischen den Völkern eine Harmonie herrsche, die unserem Volke, das arbeiten will und das, wie jedes andere Volk, dazu einen dauerhaften Frieden benötigt, die Fortsetzung des Erneuerungswerkes gestattet, das wir in Angriff genommen haben.“

Der Minister bat den französischen Pressevertreter, ihm eine Erklärung für die eigenartige Hartnäckigkeit eines Teiles der nichtdeutschen Presse zu geben, die **über die Ereignisse in Deutschland weder objektiv noch umfassend berichten wolle.** Ob die Journalisten, von denen die Rede sei und die Deutschland besuchten, wohl blind, kurzsichtig oder farbenblind seien?

Auf einen Einwurf des französischen Journalisten, daß die Kritik des Ministers vielleicht übertrieben sei, antwortete Dr. Goebbels: „Leider nicht! Die Presseabschnitte, die mir zur Bearbeitung vorgelegt werden, enthalten täglich Telegramme und Berichte aus Deutschland, die 1. durch die Tatsachen und 2. durch unsere offiziellen Reden widerlegt sind, und die schließlich

im Gegensatz zu den privaten Unterredungen dieser selben ausländischen Pressevertreter stehen, die sich mit uns in Berlin unterhalten.

Ich lege Wert darauf, das laut zu sagen, und ich bitte Sie, es festzuhalten, daß das sehr bedauerlich ist. Ich habe von der Aufgabe und der Mission der ausländischen Pressevertreter, die sich in allen Ländern der Welt frei bewegen müssen, eine höhere Meinung, um zu glauben, daß ihre Aufgabe ausschließlich darin besteht, dem nachzuspüren und das zu sammeln, was Uebelwollende oder die Leute, die unser Land verlassen haben, frei erfinden.

Man unterrichtet sein eigenes Volk schlecht, wenn man nur das sieht und nur das wiedergibt, was ungenau und unrichtig ist.“

Im weiteren Verlauf der Unterredung ersuchte der Reichsminister den französischen Pressevertreter, nach seiner Rückkehr in Paris ausdrücklich zu erklären,

daß Deutschland nicht intrigiere, um einen Revanchekrieg vorzubereiten, daß sich Deutschland nicht auf seine Nachbarn werfen wolle, daß Deutschland den Frieden wolle, der allen die gleichen Rechte sichere und die gleichen Pflichten gebe.

Unter Hinweis auf die Volksabstimmung fügte Dr. Goebbels hinzu, daß man nicht mehr behaupten könne, die Erklärungen der Reichsregierung entsprächen nicht dem Volkswillen, ohne damit einen Beweis des Uebelwollens zu geben.

„Die guten Beziehungen zwischen den Völkern stellten ein viel zu beachtliches Gut dar, als daß Personen, die nicht immer ein richtiges Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit hätten, dieses wertvolle Gut dem niedrigen Zweck opfern dürften, dunkle Gefühle des Publikums anzufachen und sensationelle Artikel zu schreiben.“

Louis Thomas schließt den Bericht über seine Unterredung mit folgenden Worten: „Ich habe Herrn Goebbels angesehen, ich habe auf seinem Gesicht nur Züge der vollsten Aufrichtigkeit erblickt.“

Störungen des Weihnachtsgeschäftes untersagt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. Dezember. Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Schreiben an die Landesregierungen und die Spitzenverbände gebeten, alle Maßnahmen zu treffen, um die ungestörte Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes sicherzustellen. Diese Anordnung richtet sich vor allem gegen Maßnahmen und Sonderaktionen, die eine Benachteiligung der Waren- und Kaufhäuser, Einheitspreis- und Filialgeschäfte sowie nichtarischer Geschäfte gegenüber einzelnen Gruppen des Einzelhandels darstellen. Ohne eine geordnete Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes würden die betroffenen Teile des Einzelhandels nicht imstande sein, ihren Abnahme- und Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und weiterhin durch Erteilung neuer Aufträge neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Moskaus GPU.-Zentrale ausgebrannt

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 16. Dezember. Eine nichtamtliche hiesige Nachrichten-Agentur will in den Besitz eingehender Mitteilungen über eine Brandkatastrophe gekommen sein, wonach das große Zentralverwaltungsgebäude der GPU. in Moskau im Innern so gut wie vollständig zerstört worden ist. Zahlreiche Insassen des GPU.-Gefängnisses sollen umgekommen sein. Die Katastrophe soll sich bereits am 3 Dezember abgespielt haben. Nach Behauptungen der Agentur sind die Einzelheiten sorgfältig geheimgehalten worden. Es soll den in Betracht kommenden Stellen streng verboten worden sein, darüber zu berichten. Von russischer Seite war bis zum Augenblick weder eine Bestätigung noch ein Widerruf zu erlangen. Immerhin ist die veröffentlichte Darstellung der Ereignisse derart eingehend, daß man davon Notiz nehmen muß, wobei die Verantwortung allerdings dem polnischen Nachrichtenunternehmen überlassen bleibt. Nach der erwähnten Schilderung hat sich etwa folgendes zugetragen:

„Das Feuer ist im Hauptgebäude der GPU. auf der Ljubejanka in den frühen Morgenstunden des 3. Dezember ausgebrochen, konnte aber erst gegen 12 Uhr gelöscht werden. Eine große Anzahl Feuerwehrwagen war aufgeboten, die gesamte Miliz wurde alarmiert, um für Absperrung des Stadtteils zu sorgen. Während der Löscharbeiten ertönten Gewehrschüsse aus dem Innern des brennenden Hauses. Andere Gefangene sind in den Flammen umgekommen, da man ihnen den Ausgang ins Freie versperrte. Der Brand ist ausgebrochen im Zusammenhang mit der Säuberungsaktion unter den Funktionären der GPU., die vom Staatsanwalt Akulow eingeleitet worden ist. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß der Brand wohl auf diejenigen Beamten der GPU. zurückzuführen ist, die im Hause geblieben waren, um Dokumente zu vernichten, die sie selbst und ihre Freunde hätten belasten können.“

Anordnung von Rudolf Heß

(Telegraphische Meldung)

München, 16. Dezember. Der Stellvertreter **des Führers, Rudolf Heß,** hat eine Verfügung erlassen, in der er unter Hinweis auf die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer über Betriebs- und der Bezieherwerbung sowie über Neugründung auf dem Gebiete der Presse, alle Parteigenossen, gleichgültig in welchem politischen oder wie immer gearteten Organisationen sie tätig sind, **verpflichtet, dieser Anordnung innerhalb ihres Arbeitsbereichs nachzukommen.** Die Verfügung von Heß bezieht sich besonders auf die Ziffern II und V der Anordnungen, in denen bestimmt wird, daß eine **Verpflichtung zum Bezuge bestimmter Zeitungen nicht zulässig ist und ebensowenig eine Kontrolle über den Bezug ausgeübt werden darf.** Ferner soll kein Organisationszwang bei der Lieferung von Zeitungen an Mitglieder erfolgen. Verlegern und Verbänden ist der Abschluß von Verträgen usw. über eine ausschließliche Veröffentlichungsbefugnis usw. nicht gestattet. Schließlich wird die listenmäßige Werbung von Beziehern für Zeitungen für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1934 verboten.

Spontaner Gesang des Deutschlandliedes

(Telegraphische Meldung)

Wien, 16 Dezember. Bei der Eröffnungsfeier einer von der Akademie der bildenden Künste veranstalteten Ausstellung, an der auch Unterrichtsminister Schuschnigg und Erzbischof Kardinal Innitzer teilnahmen, ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Als ein Streichquartett die ersten Sätze des Kaiser-Quartetts von Haydn spielte, erhoben sich plötzlich fast alle Anwesenden von ihren Sitzen und stimmten spontan das Deutschlandlied an. Minister Schuschnigg verließ „entrüstet“ seinen Platz, und auch der Erzbischof begab sich aus dem Saal. Der Rundfunk, der die Feier übertrug und dessen regierungsseitige Ueberwachung offenbar nicht schnell genug funktionierte, brach die Uebertragung ab, doch zu spät: Das Deutschlandlied war bereits zu Ende gesungen und die in seinem Gesang zum Ausdruck kommende Willenskundgebung der deutschfühlenden Teilnehmer an der Feier überall in den österreichischen Landen gehört worden.

Berliner Börse 16. Dez. 1933

Reichsbankdiskont 4%

Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag . . . 5% — Zürich . . . 2% — London . . . 2% — Brüssel . . 3 1/2% — Paris . . . 2 1/2% — Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	57	57 1/4
Allg. Lok. u. Strb	77 7/8	78
Dt Reichsb. Vorz.	106 7/8	106 7/8
Hapag	25 3/4	26 1/8
Hamb Hochbahn	72 1/4	72 3/4
Nordd. Lloyd	27 5/8	28

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	38	36
Bank f. Br. Ind.		86 1/8
Bank elekt. W.	63 3/8	65 3/8
Berl. Handelsgs.	84 1/4	84
Com. u Priv. B.	42 1/2	43 1/2
Dt. Bank u. Disc.	49 1/4	49 1/2
Dt. Centralboden	71 1/2	71 5/8
Dt. Golddiskont.		106
Dt. Hypothek. B.	70	72
Dresdner Bank	55	55
Reichsbank	161 1/2	161 1/4

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	176 1/2	175 3/4
A. E. G.	25 5/8	25 3/4
Alg. Kunstzijde	38 7/8	38
Anhalter Kohlen		71 1/2
Aschaff. Zellst.	35	34 1/2
Bayr. Elektr. W.		106 3/4
do. Motoren	132 1/4	130 5/8
Bemberg	44	43
Berger J. Tiefb		146 7/8
Berl. Kindl	245	250
Berl. Guben Hutf.	109	
do. Karlsruh. Ind.	87	87
do. Kraft u. Licht	116 7/8	116 1/2
Beton u. Mon.	81	81
Braunk. u. Brik.		157 3/4
Brem. Allg.G.		96 1/8
Buderus Eisen	69 3/4	70 7/8
Charl. Wasser	79 3/4	80 1/4
Chem. v. Heyden	59 1/2	59 1/2
I.G Chemie 50%	125	126 1/2
Compania Hisp.		140 3/8
Conti Gummi	140 3/8	137 1/4
Daimler Benz	32 1/4	32 1/2
Dt. Atlanten Tel	105	103 3/4
do. Baumwolle	73	73 3/4
do. Conti Gas Dess.	109 1/4	108 1/2
do. Erdöl	100	100 1/2
do. Kabel	56	55
do. Linoleum	44	43 1/8
do. Telephon		52 1/4
do. Ton u. Stein	49 1/2	49 1/2
do. Eisenhandel	41	42
Dynamit Nobel	61 7/8	60
Dortmunder Akt.	151 1/2	149
do. Union	182	182
do. Ritter	65 1/2	67
Eintracht Braun	160	158
Eisenb. Verkehr.	88 3/4	89
Elektra		97 1/2
Elektr. Lieferung	87	86 1/2
do. Wk. Liegnitz		126
do. do. Schlesien		82 1/2
do. Licht u. Kraft	100 1/2	100 3/4
Engelhardt	83 1/2	83
I. G. Farben	122 1/4	123
Feldmühle Pap.	70	67 1/2
Felten & Guill.	48	48 1/4
Ford Motor	38	38
Fraust. Zucker	93	94 1/2
Froebeln. Zucker	111	111
Gelsenkirchen	54 3/8	54 1/8
Germania Cem.	44 1/2	43 1/4
Gesfürel	82 3/8	83 7/8
Goldschmidt Th.	46 1/2	46 1/2
Görlitz. Waggon		15
Gruschwitz T.	78 1/2	78 1/2
Hackethal Draht		41 1/2
Hageda	68	69
Halle Maschinen	50 1/4	50 1/4
Hamb. Elekt. W.		103 1/8
Harpener Bergb.	87	87
Hoesch Eisen	63 5/8	63 1/4
Hoffmann Stärke		90
Hohenlohe	12 1/2	12 3/4
Holzmann Ph.	65 1/2	65 1/2
Hotelbetr.-G.	41 1/2	40 1/4
Huta, Breslau	50 3/4	50
Ilse Bergbau	132 1/2	132 1/2
do. Genußschein.	102	101 1/8
Jungh. Gebr.		26 5/8
Kali Aschersl.	112	113
Klöckner	55 1/4	55 1/2
Koksw.&Chem.F.	82 3/4	83
Kronprinz Metall	79	79
Lahmeyer & Co		111
Laurahütte		16 3/8
Leopoldgrube	26 3/4	26 3/4
Lindes Eism.	72	72 1/8
Lingner Werke	88 1/2	88 1/4
Löwenbrauerei		74
Magdeb. Mühlen	129 7/8	129 7/8
Mannesmann	59	59
Mansfeld. Bergb.	23 5/8	23 7/8
Maximilianhütte	125	123 1/4
Maschinenb.-Unt	36 5/8	37
do. Buckau	67 1/4	67 3/4
Merkurwolle		75
Metallgesellsch.	59 3/4	60
Meyer Kauffm.	43	43
Miag		52 7/8
Mitteldt. Stahlw.	78 3/4	79
Montecatini	33 1/2	33
Mühlh. Bergw.		80
Neckarwerke		32
Niederlausitz. K.	156 1/2	154
Oberschl. Eisb.B.		7 5/8
Orenst. & Kopp.	28 3/4	28
Phönix Bergb.	42 3/4	42 3/8
do. Braunkohle		76 1/2
Polyphon	15	16
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	194 3/8	193
do. Elektrizität	88 5/8	90
do. Stahlwerk	86	85 7/8
do. Westf. Elek.	92 5/8	94
Rheinfelden	83 1/2	82 1/2
Riebeck Montan		77
J. D. Riedel	30 1/2	31
Rosenthal Porz.		43 1/2
Rositzer Zucker	68 1/2	68 1/2
Rückforth Ferd.	50 5/8	51
Rütgerswerke	49 7/8	49 5/8
Salzdetfurth Kali	149 3/4	147 1/2
Sarotti	69 1/4	69
Schiess-Defriess	38 1/4	40
Schles. Bergb. Z.		18
do. Bergw. Beuth.	78 1/4	79 1/2
do. u. elekt. GasB.	105 1/2	105 3/4
do. Portland-Z.	54	53 1/2
Schulth. Patzenh.	91	91
Schubert & Salz.	188	188
Schuckert & Co	95 1/2	96 3/4
Siemens Halske	139 1/2	141 1/2
Siemens Glas	41 1/2	40
Siegersd. Wke.	44 1/4	44
Stöhr & Co.	102 3/4	102 1/2
Stolberger Zink.		39 1/2
Stollwerck Gebr.	68 1/2	71
Südd. Zucker	176 1/2	176
Thörls V. Oelf.		80
Thür. Elekt. u. Gas		130
do. Gas Leipzig		107
Tietz Leonh.	14 3/4	14 1/2
Trachenb. Zucker	110 1/2	112
Tuchf. Aachen	85 1/2	90
Tucher	89 1/2	89 1/2
Union F. chem.	77 3/4	77 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95 1/4
Ver. Berl. Mört	41 1/2	40 1/2
do. Dtsch. Nickel	76	75 3/4
do. Glanzstoff		58 1/2
do. Schmirgel. Z	59 5/8	59 1/4
do. Stahlwerke	35 1/8	35 1/2
Victoriawerke	42	40 3/4
Vogel Tel. Draht	54	54 1/4
Wanderer	82	82 1/2
Westeregeln	114	115 1/4
Wunderlich & C.		33
Zeiß Ikon		62
Zellstoff-Waldh.	46 1/4	46
Zuckrf. Kl. Wanzl	68 3/4	68 3/4
do. Rastenburg	78	77
Otavi	10 3/4	10 3/8
Schantung		32 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		67
Linke Hofmann	28 1/2	28 1/4
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	12	12
Wintershall	82 1/2	81 1/2
Chade 6% Bonds		137
Ufa Bonds	89 1/2	90 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	16,2	16,4
do. m. Auslosung	89 1/8	90
6% Reichsschatz Anw. 1923	72 3/8	72 3/8
4 1/2% Dt. Int. Anl.	90	90
5% Dt. Reichsanl. 1927	92 7/8	92 7/8
6% do. 1929	101 1/2	101 1/8
6% Pr. Schatz. 33	98 1/4	98 1/4
Dt. Kom. Abl. Anl	87 1/2	87 1/2
do. m. Auslosung	104 3/4	104 1/2
6% Berl. Stadt-Anl. 1925	83 1/2	84
do. 1923	77 3/4	78 1/2
6% Bresl. Stadt-Anl. v. 26 I.		
8% do. Sch. A. 29	77	78
7% do. Stadt. 26	68 3/4	66
6% Niedersächs. Prov. Anl. 26	89 3/4	
do. 1926	87 3/4	87 3/4
8% Ldsch. C.GPf.	85 1/2	85 1/2
8% Schl L.G. Pf. I	87,4	87 3/4
5% do. Liq.G.Pf.	85 1/2	85 3/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	85 3/4	86 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	89 3/8	89 3/8
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	92 1/2	92 1/2
8% do 13/15	92	92
6% 7% G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88 1/2	88 1/2
6% (8%) do. R. II	89	
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	86 3/4	86 3/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,70	8,70

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90	90
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 3/4	92 1/2
7% Dt. Cb. G.Pf. 2	91	91
7% do. G.Obl 3	85	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd.G.Pf. v 1927	89 1/4	89 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Boderd G.-Pf. 3, 5	89	89
4 1/2% do. Li.G.Pf.	89 1/2	89 1/2
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	84 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	109	109
8% Hoesch Stahl		91 1/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	88 1/4	90
7% Mitteld. St. W.	84 3/4	84 1/4
7% Ver. Stahlw	65	64 1/4

Steuergutscheine

1934	102	102
1935	98 1/2	98 1/2
1936	95 1/4	95 1/4
1937	92 1/4	92 1/4
1938	89	89

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	6,05	6 1/4
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	12 1/4	12 1/4
4% Ung. Goldr.	5,05	5
4 1/2% do. St. R. 13	4 3/4	4 3/4
4 1/2% do. 14	4 3/4	4 3/4
4% Rum. ver Rte.		
4% Türk. Admin.		3
do. Bagdad	5	5
4% do Zoll. 1911	5	4,8
4% Kasch. O. Eb.		7,7
Lissab. Stadt Anl.	34 1/4	34 7/8

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I

6% April—Oktober

fällig 1934	99 3/4 G
do. 1935	99 — 99 3/4
do. 1936	98 3/8 B
do. 1937	96 1/8 — 97 1/8
do. 1938	93 5/8 — 95 1/8
do. 1939	91 7/8 — 92 7/8
do. 1940	91 5/8 — 92 3/8
do. 1941	91 1/2 — 92 1/2
do. 1942	91 1/8 — 91 7/8
do. 1943 – do. 1948	90 7/8 — 91 7/8

Banknotenkurse

Berlin, 16. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer. 1000-5 Doll.	2,63	2,65
do. 2 u. 1 Doll	2,63	2,65
Argentinische	0,565	0,575
Englische, große	13,65	13,72
do. 1 Pfd. u. dar.	13,65	13,72
Türkische	1,85	1,90
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	—
Dänische	60,93	61,17
Danziger	81,31	81,63
Estnische	—	—
Finnische	5,99	6,03
Französische	16,38	16,42
Holländische	168,15	168,[illegible]
Italien. große	21,90	21,9[illegible]
do. 100 Lire und darunter	21,90	21,9[illegible]
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	68,66	68,94
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70,51	70,79
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,18	12,22
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,825	47,225



Handel — Gewerbe — Industrie



Ein Vorstoß Englands zur Abwehr des Warendumpings

Im englischen Unterhaus ist dieser Tage ein Antrag eingebracht worden, dessen Annahme der englischen Regierung die Handhabe für eine umfassende, rigorose Antidumpingaktion geben würde. Hiernach soll der Import ausländischer Fertigwaren nur dann gestattet werden, wenn der ausländische Exporteur die Versicherung abgibt, daß **der Verkaufspreis für seine Waren in England nicht niedriger ist als ihr Marktpreis im Ursprungsland.** Diese Formel fußt auf der eigentlichen, klassischen Auslegung des Begriffes „Dumping", die in ihrer strengsten Form allerdings besagt, daß nur dann ein Dumping vorliegt, wenn eine Ware im Ausland unter den heimischen Gestehungskosten vertrieben wird. Angesichts der heutzutage durch die Krise erzwungenen Kalkulationsmethoden und der Tatsache, daß vielfach nur noch produziert wird, um — ohne Rente — die Belegschaft weiter zu beschäftigen, darf man annehmen, daß jene beiden Auslegungen praktisch nahezu identisch sind.

Mag nun aus dem zitierten Unterhausantrag werden was will — sicherlich ist er bezeichnend für die in englischen Industriekreisen herrschende Stimmung und für die neuen Gefahren, die der Weltwirtschaft aus einem Nachgeben des englischen Parlamentes bezw. der Regierung gegenüber solchen Stimmungen erwachsen können. Ganz gleichgültig, gegen wen sich in erster Linie der Antrag richtet (es zielt mit hoher Wahrscheinlichkeit vor allem gegen Japan), wäre seine Durchführung nur denkbar, wenn er gegen alle Handelskontrahenten Englands gleicherweise und mit gleicher Schärfe durchgeführt würde. Selbstverständlich würden sämtliche Handelspartner Englands alsbald rigorose Gegenmaßnahmen treffen. Ja sie wären hierzu sogar gezwungen; denn da die Dominien nicht auf den Schutz verzichten wollen, den sich das Mutterland (unter Umständen selbst gegen Produkte der Dominien) mit solch einer Maßnahme schafft, würde ein großer Teil des Welthandels von neuen Erschütterungen heimgesucht werden.

Es ist gefährlich, sich darüber zu täuschen daß der erwähnte Unterhaus-Antrag eine Handhabe von unabsehbarer Verwendbarkeit darstellt. **Jeder Versuch handelspolitischer Neueroberungen könnte damit unterbunden werden;** denn ein Fertigfabrikant kann die einheimischen Preise nicht ermäßigen, ehe er nicht weiß, welche Erfolge seinen Bemühungen um den Absatz der betreffenden Ware im Ausland beschieden sind. Erreicht er den erhofften Erfolg, so kann er für die künftigen Fabrikationsserien

auch für das Inland niedriger kalkulieren,

während es ihm zu den alten Inlandspreisen nie und nimmer gelungen wäre, im Ausland Fuß zu fassen. Ferner: welche Unmöglichkeit, heutzutage, bei täglich, ja oft stündlich schwankenden Valutakursen exakte Versicherungen hinsichtlich der Identität von Preisen abzugeben, die in verschiedenen Währungen fixiert sind. Und endlich: wie will man die fragwürdigen handelspolitischen Vorteile manipulierter Währungen gegen ehrlich erkämpfte organisatorische, produktionstechnische oder auch nur rein konkurrenzmäßige Vorteile gerechterweise abwägen?

Es muß gesagt werden, daß der Vorschlag an sich nicht neu ist. In der unendlichen Reihe der Handelshemmnisse, die seit dem Krieg und der Inflationszeit aufgetaucht sind, spielt auch schon seit Jahren eine entsprechende Klausel hier und da eine Rolle. Es ist aber zweierlei, ob ein neugebildeter Staat mit ein paar Millionen Einwohnern, der sich eine bodenständige Industrie schaffen möchte, derartige Bestimmungen erläßt, oder ob ein Weltreich, das ein Viertel der Menschheit umfaßt, in einem kritischen Augenblick der Weltwirtschaft mit einer Maßnahme herauskommt, die **eine neue Welle der Verwirrung und Verheerung über die Welt heraufbeschwören könnte.** Oder sollte hinter dem im Unterhause gestellten Antrag vielleicht der Wunsch stehen, die Verteidiger stabiler Goldwährungen noch einmal nachdrücklich in Versuchung zu führen, mit den Wölfen zu heulen? — Auch wenn das gelingen würde (woran kaum zu denken ist), wäre kein dauernder Gewinn, sondern nur ein neues Wirrnis die Folge. **(Wd.)**

HB. des Hofbräu-Kruges auf Japanisch

Jeder Deutsche kennt das berühmte Zeichen des Münchener Hofbräu, und nicht nur jeder Deutsche weiß den Stoff zu schätzen, der durch das blaue Zeichen HB auf dem grauen Grunde des Maßkruges signalisiert wird. Ueberhaupt gibt und gab es ja von jeher etwas wie einen Kult des Maßkruges, der sich zwar zumeist nicht gerade auf besonders hohem geschmacklichen Niveau abspielt, aber nun einmal zum Zeremoniell der Kneipe und ihrer Romantik gehört, einer Romantik, die auch überall dort besonders gepflegt wird, wo Deutsche im Ausland zusammenkommen und der alten Heimat gedenken. Kein Wunder also, daß in den zahlreichen wichtigen Zentren des amerikanischen Deutschtums der gute alte Maßkrug mit dem Zeichen des Hofbräu, mit Bildern der Saaleck- und der Rudelsburg, des Heidelberger Schlosses, mit mehr oder weniger sinnvollen Sprüchen die Szene beherrscht, seitdem die Prohibition gefallen ist. Der nachdenkliche deutsche Zecher in den USA. freut sich also nicht nur des legitimen Genusses an dem langentbehrten guten Stoff, sondern auch darüber, daß auf diese Weise die arg darniederliegende deutsche Töpferei eine kleine Belebung durch den Massenabsatz von Maßkrügen nach den USA. erfahren hat.

Hoffentlich ist es so. Daten darüber liegen noch nicht vor. Sicher ist bedauerlicherweise nur, daß **im amerikanischen Westen und Mittelwesten der Maßkrug mit den schönen deutschen Landschaften und gemütvollen Trinksprüchen aus . . . Japan kommt.** Dagegen ist nichts zu sagen, wenn man sich überlegt, wie viele „echte" Orientteppiche, ägyptische „Altertümer", chinesisches Kunstgewerbe in entsprechender Aufmachung aus Deutschland kommen. Man könnte höchstens versucht sein, mit gemessenem Respekt abermals festzustellen, **wie blitzschnell und exakt der japanische Export arbeitet,** wie er sich ohne jedes Zögern den Erfordernissen einer neuen Lage anpaßt und jeden neu sich erschließenden Markt aus dessen eigenen und besonderen Voraussetzungen her zu erobern versucht. Ueber diese Methoden könnten sich auch deutsche Exporteure fruchtbringende Gedanken machen. **(Wd.)**

London, 16. Dezember. Ostenpreis 231¼, Silber (Pence per Ounce) 18⅝ B., 20⅛ G., Lieferung 18⅝ B., 20⅛ G. Gold (sh u. Pence per Ounce) 126/4

Staatliches Eingreifen in die polnische Karbidindustrie

Durch eine Anordnung des Polnischen Handelsministeriums ist unter Berufung auf das Kartellgesetz ein am 15. 10. 1929 abgeschlossener Vertrag zwischen den staatlichen Stickstoffwerken Moscice und Chorzow einerseits und den Zaklady Elektro GmbH. in Oberlasisk, Kreis Pleß, insoweit suspendiert worden, als durch ihn **die staatlichen Stickstoffwerke verpflichtet werden, Karbid weder für den Inlandsabsatz noch für den Export zu produzieren.** Ueber die Auflösung dieses Vertrages soll weiterhin das Kartellgericht einen Beschluß fassen. Bemerkenswert ist, daß der Handelsminister den Vertrag zwischen den beiden genannten Industrieunternehmungen nicht im ganzen suspendiert, sondern ausdrücklich erklärt hat, daß der Teil des Vertrages, der sich auf die Stromlieferung der Zaklady Elektro an das Werk Chorzow bezieht, von der Suspendierung nicht betroffen wird. Beide Teile des Vertrages stehen aber mit einander in engster Verbindung. Die Zaklady Elektro, die dem Pleßkonzern nahestehen, aber hauptsächlich durch Schweizer Kapital finanziert sind, verfügen über das größte Kraftwerk in Polen mit einer installierten Energie von 110 000 kVA. Angegliedert sind verschiedene elektrochemische Produktionen, u. a. die Karbidfabrikation. Außer diesem Werke und Chorzow gab es ursprünglich in Polen noch zwei andere Karbidproduzenten. Alle vier hatten im Jahre 1926 unter einander ein Abkommen über die Regelung von Produktion und Absatz im Inlande abgeschlossen. Das Chorzower Werk wollte als staatliches Unternehmen dieser Konvention nicht unmittelbar angehören und ließ sich daher in ihr durch die Zaklady Elektro mit vertreten. Späterhin kam zwischen den Zaklady Elektro und Chorzow der erwähnte Vertrag zustande, durch den sich das Chorzower Werk verpflichtete, auf den Inlandsabsatz und später auch auf den Export von Karbid zu verzichten. Dafür erhielt es eine bedeutende Entschädigung, die zeitweilig eine Million Zloty im Jahr betrug. Außerdem wurde dem Werk Chorzow die Möglichkeit gegeben, die Produktion seines Stickstoffdüngers „Azotniak", für den die Absatzkonjunktur damals günstig war, schnell bedeutend zu steigern, da die Zaklady Elektro die dafür nötigen bedeutenden Strommengen zu besonders vorteilhaften Bedingungen lieferten.

Hiernach müssen der Karbidvertrag und der Stromlieferungsvertrag als eine Einheit angesehen werden und können nicht von einander getrennt werden. Die einseitige Außerkraftsetzung des Karbidvertrages beginnt bereits Folgen zu zeitigen, die dem polnischen Wirtschaftsleben in verschiedener Hinsicht nachteilig zu werden drohen. Wenn das Chorzower Werk demnächst, wie man vermutet, mit der Ausfuhr von Karbid auf den internationalen Märkten auftritt, dann ist die erste Folge hiervon ein

Konflikt der Zaklady Elektro mit dem internationalen Karbidsyndikat,

da die Verträge zwischen dem Syndikat und den Zaklady Elektro unter der Voraussetzung geschlossen waren, daß Chorzow kein Karbid exportiere. **Durch Kampfmaßnahmen des Syndikates kann aber die polnische Karbidausfuhr überhaupt gefährdet werden.** Wenn dafür andererseits die Zaklady Elektro die Produktion von Azotniak aufnehmen würde, so würde sich auch nach dieser Seite wieder ein Kampf entwickeln, in dem keiner von beiden Teilen etwas zu gewinnen hätte. Zunächst müssen die Zaklady Elektro mit einer Verminderung ihrer Belegschaft rechnen. Die Verhandlungen über die Entlassung von 200 Arbeitern sind bereits aufgenommen worden. Um sie durch ein Eingreifen der Regierung zu verhüten, hat sich eine Abordnung der Arbeiter nach Warschau begeben. In der polnischen Presse werden außerdem noch weitere Folgen angedeutet, die sich aus dem **Eingreifen des Polnischen Handelsministers in privatwirtschaftliche Bindungen** ergeben. Die Zalady Elektro standen nämlich gerade in Verhandlungen über eine Anleihe von vier Millionen Schweizer Franken, die für den weiteren Ausbau der Stromversorgung hauptsächlich im Kreise Pleß verwendet werden sollte. Da sich die Auswirkungen der Anordnung des Handelsministers noch nicht übersehen lassen, seien die Anleiheverhandlungen zunächst ins Stocken geraten.

Tiefstand der Insolvenzen in Deutschland

Die Zahlungseinstellungen im deutschen Wirtschaftsleben verharren z. Z. auf einem Tiefstand, wie er seit der Währungsstabilisierung noch nie und auch in den letzten Vorkriegsjahren nur selten erreicht wurde. Sowohl die Zahl der Vergleichsverfahren als auch die eröffneten Konkurse hat sich während des ganzen Jahres 1933 fortlaufend ermäßigt. Der November brachte 83 Vergleichsverfahren und damit weniger als die Hälfte der Ziffern vom 1. Quartal, die zwischen 180 und 220 monatlich lagen, und weniger als ein Drittel im Dezember 1932 (280). Die Zahl der eröffneten Konkurse ging vom Januar bis November (539 bezw. 221) ebenfalls um mehr als die Hälfte zurück. Aehnlich war die Entwicklung der Wechselproteste, deren Stückzahl im Oktober nur noch 55 300 gegen 70 600 im Januar betrug. Ein Teil des Rückganges der Zahlungseinstellungen ist zwar noch nicht auf eine tatsächliche Besserung in der Zahlungsfähigkeit der Schuldner zurückzuführen, denn in vielen Fällen hat die Hoffnung der Gläubiger auf die zukünftige Zahlungsfähigkeit ihrer Schuldner geholfen, die formelle Zahlungseinstellung zu überbrücken. Die Erscheinung darf jedoch, nach Ansicht des Konjunkturinstituts, nicht überschätzt werden. Es liegt tatsächlich eine echte Besserung der Betriebssicherheit vor. **(Wd.)**

Berliner Börse

Freundliche Grundtendenz

Berlin, 16. Dezember. Nachdem die Börsenwoche überwiegend ruhigen Verlauf genommen hat, war am heutigen Wochenschluß eine nennenswerte Belebung nicht zu erwarten. Dennoch macht sich auf der Basis des ohnedies in letzter Zeit zu beobachtenden freundlichen Grundtones, angeregt durch günstig lautende Mitteilungen aus der Wirtschaft wieder einige Kauflust von seiten des Publikums bemerkbar. Die neuen gesetzgeberischen Maßnahmen der Reichsregierung wurden besprochen, blieben jedoch auf die Geschäftsentwicklung einflußlos. Im allgemeinen überwog eine kursmäßige Besserung von etwa 1 Prozent. Montanwerte wurden günstig beeinflußt durch die Ausführungen Dr. Springorums in der Generalversammlung von Hoesch, Köln-Neuessen. Farben eröffneten ⅛ Prozent über Vortagsschluß und zogen im Verlaufe bei recht lebhaftem Geschäft bis auf 123½ an. Kalipapiere waren bis zu 2 Prozent gebessert. Von Elektrowerten standen Schuckert und Siemens mit minus 1¼ Prozent bezw. 1 Prozent unter etwas stärkerem Druck. Recht fest tendierten Kunstseidenwerte, von denen Bemberg 2½ Prozent und Aku 1¼ Prozent gewannen. Reichsbankanteile blieben wieder vernachlässigt und eröffneten 1½ Prozent unter Vortagsschluß. Am Rentenmarkt waren Stahlvereinsbonds wieder stärker gefragt und um 1⅛ Prozent gebessert. Auch die zertifizierten Dollarbonds wurden weiter beachtet, wenn kursmäßig auch zunächst gegenüber gestern keine Veränderungen festzustellen waren. Von den deutschen Renten zogen Altbesitzanleihe um 30 Pfennig und später um ein weiteres achtel Prozent an, dagegen bröckelten Neubesitz um ⅛ Prozent ab. Späte Reichsschuldbuchforderungen gingen mit unverändert 91⅝ bis 91½ um. Am Geldmarkt kam eine geringe Erleichterung in den auf 4⅝ Prozent bezw. 4¼ Prozent ermäßigten Tagesgeldsätzen zum Ausdruck. Im Verlaufe blieb das Geschäft weiter ruhig, und die kursmäßigen Veränderungen waren nur gering. Feldmühle, die bereits 1¼ Prozent höher eröffnet hatten, gewannen ein weiteres viertel Prozent.

Von Kassakursen sind Bokrisch Brauerei mit einer Einbuße von 6 Prozent und Hessische Herkules Brauerei mit minus 4½ Prozent als stärker gedrückt, Berl. Gubener Gut mit plus 7 Prozent als kräftig gebessert zu erwähnen. An den variablen Effekenmärkten verstärkte sich die Geschäftsstille gegen Schluß weiter, lediglich Montane blieben noch beachtet. Harpener gewannen gegen den Anfang 1⅝ Prozent. I. G. Farben schlossen auf dem Eröffnungsniveau von 122¾. Kräftig gebessert waren Rhein. Braunkohlen mit plus 3 Prozent, Niederlausitzer Kohle mit plus 1¾ Prozent sowie gut erholt Reichsbankanteile mit plus 1½ Prozent.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 16. Dezember 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190—191
80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	158
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	180—185
Wintergerste 2-zeil.	—
4-zeil.	—
Sommergerste	171—177
Tendenz: schwächer	
Hafer Märk.	149—155
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.40—26.40
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21.60—22.60
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,20—12,60
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,80
Trockenschnitzel	10,10
Kartoffelflocken	14,30—14,40
Kartoffeln. weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Keine Belebung

Breslau, 16. Dezember. Zum Wochenschluß hatte sich der Getreidegroßmarkt nicht belebt. Weizen wurde nach wie vor beachtet. Für Roggen wurden unveränderte Preise bezahlt. Industriegerste fand weiter bei unveränderten Preisen Beachtung. Braugerste feinster Qualitäten wurde angeboten. Für Hafer bestand weiter Interesse. Nach Loko-Futtermitteln wurde weiter gefragt. Sie lagen auch für spätere Termine fest.

16. Dezember 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	136
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	165
	65 kg	162
Wintergerste	61/62 kg	161
"	68/69 kg	164
Tendenz: still		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¼—25¼
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 15. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 330 t 14,75, 30 t 14,65, 15 t 14,60, Weizen O. 17,50—18,00, Hafer 13—13,25, Gerste 695—705 13,75—14, Gerste 675—695 13,25—13.50, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 10,75—11.25, Winterraps 43—44, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19,50—20,50, Rapskuchen 16,50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—210, weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 12. Geld	16. 12. Brief	15. 12. Geld	15. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,643	0,657	0,648	0,652
Canada 1 Can. Doll.	2,687	2,693	2,682	2,688
Japan 1 Yen	0,825	0,827	0,824	0,826
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,70	13,74	13,67	13,71
New York 1 Doll.	2,677	2,683	2,657	2,663
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,58	168,92	168,63	168,97
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,19	58,31
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,49	81,65
Italien 100 Lire	22,02	22,06	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,644	5,656
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	61,19	61,31	61,04	61,16
Lissabon 100 Escudo	12,49	12,51	12,49	12,51
Oslo 100 Kr.	68,83	68,97	68,73	68,87
Paris 100 Frc	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,41	12,43	12,41	12,43
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,22	34,28
Stockholm 100 Kr.	70,68	70,82	70,53	70,67
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,825	47,225	46,825	47,225

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 16. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47,025—47,225 Gr. Zloty 46,825—47,225

Warschauer Börse

Bank Polski	82,00
Starachowice	10,[illegible]0

Dollar privat 5,66—5,68, New York 5,69—5,68, New York Kabel 5,70, Belgien 123,75, Holland 357,95, London 29,13, Paris 34,87, Prag 26,44, Schweiz 172,20, Italien 46,85, Stockholm 150,30, Kopenhagen 130,30, Deutsche Mark 212,40, Dollaranleihe 4% 49,50—49,40, Bodenkredite 4½% 45,25—46,25. Tendenz in Aktien ein wenig schwächer, in Devisen überwiegend stärker.

Mit Kreuzer „Köln" nach Ostasien

Von Oberleutnant zur See Hans Fuchs

XV*)

Port Said, 24. Oktober 1933.

Port Said ist kein Hafen, der den Seemann reizt. Seine „Genüsse" wirken für alle unsere Männer nur abstoßend und widerwärtig. Es ist keine Freude, durch solche Viertel zu pilgern.

Die junge Stadt ist als Durchgangsstadt mit dem Kanal groß geworden und lebt hauptsächlich vom Versorgungsbetrieb durchfahrender Schiffe. Oelpieren und Kohlenlager liegen hier, Tag und Nacht hört man das anfeuernde Geschrei der Kulis, die in Wolken von Kohlenstaub wie die Ameisen die schwarzen Diamanten an Bord schleppen. Der Geschäftsverkehr ist ganz auf Fremde zugeschnitten. „Echt orientalische" Waren aus Chemnitz werden in Massen dem Laien feilgeboten. Doch unsere Fernostfahrer kennen jetzt den Betrieb. Da fällt so leicht keiner mehr rein.

Nur der Blick vom Liegeplatz ist schön, mitten im Hafenarm. Zwei Tage nur liegen wir hier. Zur Freude der kleinen, aber nationalbegeisterten deutschen Kolonie. Man fühlt an ihnen, daß hier die Heimat ihre Kraft schon merklicher ausstrahlt. Auch wir suchen am Abend wieder Verbindung mit ihr durch den Aether. Es gelingt. Als man in seiner Kammer ahnungslos schreibend am Schreibtisch sitzt, kommt plötzlich der treue Bursche aufgeregt, heftig atmend hereingestürzt:

Herr Oberleutnant,

Hitler im Radio!

Musik ist schon da!"

Man eilt nach oben. In der Messe sitzen sie schon lauschend, die Kameraden. Musik erdröhnt. Preußische Märsche .... Jubelgeschrei .... Sportpalast! Das Deutschlandlied braust auf. Dann .... der Badenweiler ... Orkan .... Hitler kommt. Als wären wir dort, reißt es uns mit. Goebbels spricht, dann der Führer! Wir sitzen und sitzen. Alles versinkt um uns. Das ist unser Deutschland! So lauscht man jetzt glühend auf der ganzen „Köln", überall in den Messen und Räumen, in Kammern und Decks, an allen Backen. Hitler! Heimat zum ersten Male wieder nach zehn Monaten.

Am anderen Tag hat uns das Mittelmeer. Wir grüßen Europa.

*

Suda-Bucht, 27. 10. 1933.

„Welch ein Schutthaufen! Und welche Hitze!" So ist wohl unser aller Empfinden, als wir nach einem Gefechtsbild in See in die weite Suda-Bucht einlaufen. Da sieht man ringsum nur kahle, braune Berge, leer, verlassen, trostlos und öde, mit Geröll und Gestein übersät. Und eine trockene, heiße Luft schlägt uns beklemmend entgegen. Ein Schirokko, aus dem Innern Kretas kommend, für uns gerade rechtzeitig, um noch einmal in vergangene Perioden zurückversetzt zu werden. Selten soll ein Oktober so warm gewesen sein hier wie jetzt. Wir haben darin besonders Glück. Adelaide, Tsingtau, Shanghai, alles Ausnahmen!

Drüben an Backbord einige flache weiße Häuser. Die Kasernen. Leute laufen hin und her. Als unsere Geschütze gesprochen haben, steigt auch dort unsere Kriegsflagge — die alte mit schwarz-rot-gelber Gösch — empor, und zwei Feldkanonen erwidern den Ehrensalut. Straff, lebhaft. Ein Freudenfeuer im umliegenden Kaktus, durch glimmende Kartuschreste entstanden, belohnt die erfolgreiche Tätigkeit. Bis zum Nachmittag schwelt der Hang. Das letzte Restchen Grün ist nun vernichtet.

Ausbildungshafen für Divisionsdienst, für Gefechtsbesichtigung. Ruhe. 10 Tage! Wie in Caraminal nach den ersten Auslauftagen, so wird auch in diesem Hafen die „Köln"-Besatzung wieder zusammengeschweißt und ein großes Stück Ausbildungsdienst geschafft. Friedlich liegt der Kreuzer am Abend im Schmuck seiner Lichter vor Anker, zwischen den dunklen Bergrändern, auf denen spärliche Lichtpünktchen grüßen. Europas Sterne blinzeln vertraut vom Nachthimmel. Wir sind wieder im alten Kontinent.

*

Suda-Bucht, den 1. 11. 1933.

Es soll einmal eine mykenisch-kretische Kultur gegeben haben. Wenn man auf dem altersschwachen Auto über die weißstaubige Landstraße nach Kretas Hauptstadt schlingert, nach Canea, merkt man, nichts davon. Im Gegenteil! Selten gab es Straßen, Wege, Anlagen, die so arm, so verfallen, so ausgenutzt erschienen. Vielleicht hat man sich damals vor Jahrtausenden schon verausgabt. Wer durch Caneas Straßen wandert, der staunt ob dieser Kümmerlichkeit. Jedes dritte Haus ist zusammengestürzt. Ruinen blicken in den Himmel. Schutt- und Trümmerhaufen füllen die Straßen und Wege. Niemand räumt sie weg, alles bleibt malerisch liegen in südlicher Sorglosigkeit. Eine gewisse Genialität der Schlamperei liegt in diesem Verfall.

Das ist bei Tageslicht, im Sonnenschein! Ein Szenenwechsel vollzieht sich, wenn der Mond aufgeht. Da wird aus ärmlicher Nacktheit und Buntheit ein Märchenspiel. Da birgt jede Ecke, jeder Winkel ein Geheimnis. Durch die engen Gassen und Gäßchen, über holprige Wege, durch leere Fensterlöcher und Türen, über Mauern und Wände flutet magisch das silberne Licht. Die Schatten der schmalen Kirchen stehen schwarz gegen den bläulichen Himmel. Weinlauben breiten sich gemütlich über die kleinen Plätze, auf denen an Tischchen die dunklen Gestalten der Bewohner den Feierabend begehen. Lampenlicht wirft rötliche Flecken über die Straße, und gar gewichtig erscheinen die geschwungenen Kallergewölbe, in denen die schweren Weinfässer lagern und der Wirt seines Schenkamtes waltet. Schwerer Weinduft zieht ins Freie.

Am Hafen spiegeln sich Hunderte von Lichtern im glatten Wasser der kleinen Bucht, dickbauchige Warttürme flankieren die Ecken, an der Molenspitze brennt still ein Feuer, und Fischerboote ruhen am Kai von der Tagesarbeit aus. Leise klirren die Ketten, wenn eine fürwitzige Welle sie ins Schwanken bringt. Griechische Soldaten bummeln plaudernd in ihrer grünlichen Uniform durch ihr Garnisonstädtchen, bis der Zapfenstreich weithin hallend sie zur Rückkehr in die Quartiere ruft. Gut und schwer wie der Wein sind auch Caneas Mädchen. Es ist überhaupt ein munteres Völkchen, das hier wohnt. Trotz ihrer Armseligkeit und Zerlumptheit, trotz ihrer Lässigkeit und orientalischen Beschaulichkeit liegt doch eine gewisse Selbstverständlichkeit in der Art, wie sie ihr Los tragen. Sie strengen sich an auf ihre Weise. So wenig sie auch arbeiten, so gering sind andererseits ihre Bedürfnisse. Einige Datteln, trocken Brot, etwas Landwein genügt zum Imbiß. Freundlich, hilfsbereit kommen sie uns entgegen, eine ausgesprochen betonte Deutschenbegeisterung zeichnet sie aus.

*

Suda-Bucht, 3. 11. 1933.

Wir gehen Anker auf, um vor der Bucht den Kreuzer „Karlsruhe" auf seiner beginnenden Weltreise zu treffen, nachdem tagelang die Schiffe durch den Aether miteinander gesprochen haben. Erwartungsvoll sehen wir alle unseren Kameraden entgegen. Es ist ein klarer, heller Morgen, als wir draußen in der Kimm die schmissigen Linien unseres Schwesterschiffes ausmachen. Wie schön sind doch unsere Kreuzer! Morsesprüche der Scheinwerfer spielen hin und her, und dann nähern sich beide Schiffe, um in Paradeaufstellung sich gegenseitig zu passieren. Die Besatzungen stehen angetreten, die Ehrenwachen präsentieren, drei brausende Hurras drüben und hier, auf beiden Seiten klingt das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied über die See. Ein feierlicher Augenblick in der Fremde.

Dann stoppen die Schiffe, die Fallreeps werden gefiert, Boote zu Wasser gelassen, der „Besuchsaustausch" beginnt. Ueberall begrüßen sich begeisterte Kameraden. Neidisch blicken die „Köln"-Männer auf das silberne Hoheitsabzeichen am Heck der „Karlsruhe". Aber dann kommt der Trost. Wir sind in sechs Wochen zu Haus, feiern Weihnachten, wenn Ihr unter Indiens Tropensonne schwitzt! Nach langer, „schwerer" Sitzung scheiden die Schiffe um 16 Uhr wieder, drei Stunden über Etat. Der Badenweiler erdröhnt, Hurras erklingen wieder, ein Grüßen geht hin und her. Dann verschwindet die „Karlsruhe" in der Kimm, Kurs südwärts nach Pord Said, während wir zurückkehren in unseren griechischen Schlupfwinkel.

*

Piräus, den 3. 11. 1933.

Langsam nuckelt unser Wasserdampfer durch den Saronischen Golf nach Norden. Der Käpt'n steht auf der Brücke, unrasiert, die Hände tief in den schlampigen Hosen, ungebunden die Schnürsenkel an den tadellosen braunen Schuhen. Dazu hat's wohl nicht mehr gelangt. Unter der Ludenmütze blicken zwei dunkle, brennende Augen gleichmütig in die Weite, zwei Augen, die ganz freundlich und vertrauenerweckend ausschauen können, wenn man ins Gespräch kommt. Wir sitzen in der Brückennock, auf einer Bank, deren gußeiserne Lehne gebrochen ist, die jeden Augenblick unter uns in Trümmer gehen kann. Rings um uns der scharfe Knoblauchgeruch griechischer Körperpflege. Reiseziel: Piräus. Athen. Schulerinnerungen kehren wieder: Ueber verstaubtem Homer mit Versmaß und grammatischen Regeln, aus Schulstubenluft und Extemporaldruck schauen fünfzig Jungenaugen sehnsüchtig in die Sommersonne, die da draußen die hohen Bäume des Parkes in ihr strahlendes Licht hüllt. Jetzt rudern, schwimmen, segeln! Was soll bloß dieser entsetzliche Stumpfsinn hier? — Und dann geht's wieder los: Hexameter, Pentameter. Wir schwitzen, unser braver Professor schwitzt auch.

„Voilá le Pirée! Athènes! Akropolis!" Im Norden ziehen sich im Dunst feine weiße Häuserstriche hin, Berge wachsen heraus, ein Hügel ist im Glas erkennbar, weiße Säulen ragen in den Himmel: Die Akropolis. Das Sehnsuchtsziel Tausender deutscher Menschen! Weich, wie liebkosend streicht die Abendsonne noch einmal über die alte Burg und die Tempelreste und versinkt dann hinter den Bergen von Aegina.

In den Hafen von Piräus laufen wir unter fürchterlichem Heulen der Sirene ein. Des Themistokles Schiffe haben einst hier gelegen. Heute ist es ein moderner Seehafen. Schornstein bei Schornstein füllt die langen Piers. Welch Schiffahrtsleben! Doch sieht man genau hin, merkt man, daß viele der Schiffe tot sind. Aufgelegt! Verrostet die Ketten, zugedeckt die Schornsteine, die Farbe verblichen, leer starren die Fenster in den Abend, keine Flaggen, keine Lichter grüßen den Fremdling. Krisenzeit! An Backbord eine deutsche Flagge. „Therese Ruß", der Levantelinie. Sie war Zeuge des „Niobe"-Unglücks und rettete damals, was sie retten konnte. Unser Dampfer stoppt. Zoll, Zwiebelgeruch, Geschrei und Schmutz, so empfängt uns der geheiligte Boden der Antike!

*

Athen, den 4. 11. 1933.

Strahlend flutet das Sonnenlicht am anderen Tage vom blauen Himmel Griechenlands. Wir steigen langsam den grauen Kalksteinhügel der Akropolis hinan. Weit geht der Blick von hier ins Land Hellas bis zum Meer, bis zum Peloponnes. Wie wird Geschichte lebendig vor diesen Marmorbauten. Ueber Mormortürme, zerbrochene Säulen, Steine und Blöcke führt der Weg zum Parthenon. Hier wohnte Athens Schutzpatronin in dem schönsten Kunstwerk, das Menschenhände ihrer Göttin bauen konnten. Ringsum ein Marmorfeld. Wuchtige Blöcke liegen da. Dürres Gras sprießt zwischen ihnen, blaue Thymian, und — o Wunder — eine blaßviolette Krokusblüte. Ueber Gestein und Gestrüpp gaukeln bunte Schmetterlinge. Zwei Mönche schreiten vom Erechteion herüber. Tiefschwarz heben sich die Kutten vom schneeigen Weiß des Marmors ab.

Wir treten zum Belvedere. Großstadtlärm schlägt uns entgegen. Das ist das Athen von heute. Damals 50 000 Bürger, heute fast eine Millionenstadt. Es ist mächtig gewachsen nach dem letzten Kriege durch die Aufnahme der Kleinasiengriechen, die von den Türken vertrieben wurden. Fast 1½ Millionen Menschen hat damals das Vier-Millionen-Volk zu sich genommen, untergebracht und versorgt, eine ganz gewaltige Leistung. Seitdem breitet sich Athen unaufhaltsam aus. Wir sehen die Stadt zu unseren Füßen. Wir blicken über das Gewirr der Dächer, die grauen Baracken der Flüchtlingszeit, die Hinterhöfe und Gärten. Elektrische klingeln durch die Straßen, Autos huschen vorüber, vorbei an den einsam ragenden Säulen, die über dem weiten Grundriß des Olympieion, des Zeustempels, von der Vergangenheit sprechen.

Das Volk ist stark orientalisch geworden. Nur Reste reiner Stämme finden sich noch auf dem Peloponnes, auf einigen Inseln auch. Aber Seefahrer sind die Griechen geblieben, und auch ihr Freiheitsdrang lebt noch in ihnen. Sie haben jetzt Frieden geschlossen mit ihrem Erbfeind, dem Türken. Sie wollen Deutschlands Wege gehen. Sie verstehen Deutschlands Kampf. Eines der wenigen Völker der Welt, das Hitler hoch verehrt!

*

Korfu, 13. 11. 1933.

Eine wunderschöne Fahrt führt uns nordwärts durch die Jonischen Inseln. Ueberall tauchen ihre weichen Umrisse aus dem Meere auf. Eng wird die Durchfahrt, als wir am frühen Nachmittag des 7. zwischen Kephallinia und Ithaka passieren. Alles steht an Oberdeck, dieses sagenhafte Heimatland des Odysseus kennen zu lernen. Aber es ist wirklich nichts zu sehen. Flache Berge, von dünnem, grünem Teppich überzogen, Geröll, Dürre. Selten ein Haus, eine Siedlung, ein Dorf. Da kann man es verstehen, wenn den alten schlauen Fürsten nach zehnjährigem Kriegerdasein vor Troja das Grausen packte, in sein Reich heimzukehren, und wenn er sich dafür lieber noch weitere zehn Jahre in der Welt herumtrieb. Das hat wohl der gute Homer nicht so gemerkt, als er seine Verherrlichung dieser wilden Seefahrt schrieb.

An Paxos vorbei drängen wir uns an anderen Tage zwischen Festland und Korfu hinein. Die dunklen Berge von Epirus lagern hingestreckt an der Küste, als Fortsetzung des Albanergebirges, und weit dahinter ragen steil des Pindus helle Spitzen. Fast glaubt man, Schnee auf ihren Hängen zu sehen, so weiß schimmern sie herüber. Wir drehen in die Bucht. Pastellfarbene Häuser stehen da, dunkelgrüne Pinien, feierlich spitze Cypressen. Es ist das süßliche Griechenland, das wir hier kennen lernen. Ganz anders wirkt es als das steinige Kreta. Lieblich, weich, wie absichtlich aufgebaut, malerisch in jedem Winkel. Zwar ist auch hier die Stadt griechisch, verschmutzt, mit schmalen, holprigen, engen Straßen, mit offenen Läden und Schenken, mit viel Volk, Leben und Geruch, aber die Wege rings öffnen ein schönes Land, und der Blick wird nicht müde, all diese Bilder in sich aufzunehmen. Gar nicht freundlich ist's in diesen Korfutagen. Dichte Regenschauer, Hagel prasseln oft vom Himmel. Eine fürchterliche Kälte läßt uns zusammenschauern und unser geliebtes Blau wieder hervorsuchen. Plus 17 Grad Celsius, das ist kalt! Ein leichter Vorgeschmack auf die Heimat. Von dort meldet der Pressebericht 2—4 Grad. Schrecklicher Norden!

Während wir nun in Ruhe und Stille unsern Ausbildungsdienst machen, während die zweite Divisionsbesichtigung steigt und der Gefechtsdienst sich mehr und mehr vollendet, kämpft man in der Heimat heiß im letzten Wahlkampf. Auch zu uns dringt Hitlers Stimme, endlich, endlich. Auch wir sitzen am 10. zur Mittagszeit dicht gedrängt um das Radio. Am anderen Abend bringen uns die Aetherwellen des greisen Reichspräsidenten letzte Mahnung an das Volk zur Einigkeit, und dann fiebern wir wie ganz Deutschland der Entscheidung entgegen. Ein Jubelruf durchbraust des Nachts das ganze Schiff. Sieg, Sieg! Dieser 12. November wird ewig in der Geschichte weiterleben!

*

Tarent, 22. November 1933.

Mit hoher Fahrt jagt die „Köln" durch die Nacht. Kurs SW. Als wir auf unserem kurzen Stropp von Korfu nach Tarent durchpinschern, da erreichen uns am Nachmittag

SOS.-Rufe

Ein italienischer Flieger in Seenot, 150 Meilen ab. Da ist nichts mit Ankerruhe am Abend. SOS. gilt jedem Seefahrer, der es aufnimmt, und jeder hilft, so lange er kann.

Wir finden den hilfsbedürftigen Kameraden nicht. Ein italienischer Kreuzer ist ausgelaufen und teilt uns mit, daß er alles getan habe. Die „Köln" kehrt um.

Tarents Bucht öffnet sich am Morgen vor uns. Drinnen liegt der Kriegshafen Italiens, der Hauptstützpunkt für die italienische Flotte während des Krieges. Hier brachen so oft die deutschen und österreichischen U-Boote durch die Straße von Otranto in die Adria.

Motorendonner begrüßt uns aus den Lüften. Flugstaffeln brausen heran, ein erstes Willkommen der Nation der Flieger. Stolz schimmern die silbernen Vögel im Sonnenlicht. Einst geboten auch wir in der Luft. Heute sind unsere Schwingen beschnitten.

Wir müssen durch eine schmale Durchfahrt von der Außenbucht in den Innenhafen. Mitten durch die Stadt. Als sich die große Drehbrücke öffnet, als sich der schlanke graue Kreuzer langsam durch die dunklen Mauern des Kanals schiebt, da bricht oben die dichte Menschenmenge in lautes Jubelgeschrei aus. Arme recken sich hoch, Händeklatschen setzt ein, und dann dröhnt von einer Marinekapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied uns zu Ehren über unsere Köpfe. Der Marchareale und das Giovenezza sind unsere Antwort. An grauen Zerstörern, Minensuchbooten und U-Booten vorbei sucht sich die „Köln" ihre Briefe in dem weiten Becken.

Zum ersten Male seit 1914 liegt ein deutscher Kreuzer hier fest.

„Auf diesem Kreuzer dort bin ich kaiserlicher Leutnant gewesen, der hat früher mal die deutsche Kriegsflagge geführt!" meint unser N. O. „Straßburg" ist's, daneben „Graudenz". Welch bitteres Wiedersehen. Das Elsaß verloren, die Ostmark verloren, die Flotte versenkt, verteilt, abgewrackt. Fremde Namen, wo einst Deutsche standen, fremde Farben, wo nicht Schwarz-Weiß-Rot geweht. 14 Jahre lang unter fremder Flagge. Jetzt ist's vorbei. Der 12. November hat die Schmach ausgelöst aus unserem Schuldbuch! Ein Volk hat wieder eine Ehre!

Man fühlt hier draußen diesen Umschwung. Wenn unsere hochgewachsenen Jungen so schmuck und frei durch Tarents Straßen gehen, da bleibt das Volk stehen und schaut ihnen bewundernd nach. Ist es doch ein ganz anderer Menschenschlag als die kleinen, beweglichen Süditaliener. Aber auch sie machen einen guten Eindruck. Der italienische Soldat hat sich bemerkenswert herausgemacht unter dem faschistischen Regime. Gut in Haltung und äußerer Disziplin, wohlerzogen und ruhig, ist er ein Abbild der neuen Erziehungsschule seines Volkes. Tadellos angetreten stehen die Besatzungen der Schiffe, die aus- und einlaufen, sauber sind die Fahrzeuge, seemännisch und technisch auf der Höhe. Ein froher Stolz zeichnet die Soldaten aus. Eine herzliche Kameradschaft entwickelt sich bald zwischen ihnen und uns, und oft sind die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gegenseitig zu Gast.

Auch die Faschisten suchen den Verkehr. An einem Nachmittag sind Scharen von Jungen an Bord von der „Operazione Nationale Ballila", dem Marinesturm, wie wir sagen würden. Stolz führen sie auf der Schanz nach Kommandos straffe Exerzitien vor. Eine feierliche Flaggenehrung findet statt. Es ist eine Freude, diese südländischen Kerlchen so schmuck und frisch in ihren Gruppen wirken zu sehen. Auch wir müssen ihre Anlagen und ihr Heim am anderer Tage besuchen.

Am italienischen Ehrenmal in Brindisi liegt ein deutscher Kranz. Vor einigen Tagen erst ist es eingeweiht worden. In Form eines gewaltigen Schiffsruders ragt es fast wie unser Ehrenmal in Laboe über die See und mahnt die Schiffe am Eingang in die Adria, nicht die Gefallenen des großen Krieges zu vergessen.

Regen, Hagel, Sturm begleiten unsere Tage hier. Die Dampfheizung knackt beruhigend, wärmespendend in den Decks, und leise zusammenschauernd im südlichen Herbst kommen wir uns wie Nordpolfahrer vor, wenn wir an die nächsten Wochen denken, in denen wir endlich wieder in die Heimat zurückkehren. (Schluß.)

---

*) Vergl. Nr. 15, 78, 92, 105, 118, 136, 165, 200, 221, 249, 256, 298, 305 und 319 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Schlesische Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen.

6.30: Funkgymnastik (täglich).
7,15: Morgenberichte.
9.00: Funkgymnastik für Hausfrauen (Montag, Mittwoch und Freitag).
9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten.
11,40: Vormittagsberichte.
13.15 und 14.00: Mittagsberichte. (Freitag 13.25).
14.40: Werbedienst mit Schallplatten oder Schallplattenkonzert.
15.00: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
18.45—18.50: Programm, Dienstag, Mittwoch und Freitag auch Schlachtviehmarktbericht. — In der Zeit von
22,00—22,40: Abendberichte.

Gleiwitz

Sonntag, 17. Dezember

6.35: **Hafenkonzert auf dem Motorschiff „Monte Surmiento„ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.**
8.15: Leitwort der Woche.
8.25: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.00: Glockengeläut.
9.05: Evangelische Morgenfeier (Gleiwitz).
10.00: Orgelkonzert. Gotthold Richter spielt M. Reger.
10.35: **Ein deutscher Dichter schreibt über einen deutschen Bildhauer (Binding über Kolbe).** (Prof. Th. von Gosen).
10.50: **Trotze, so bleibt Dir der Sieg.** Aus Friedrich Hebbels Armutstagen. Eine Textfolge zu Hebbels 70. Geburtstag am 13. 12.
11.15: Einführung in die Bachkantate.
11.30: **Reichssendung der Bachkantaten.** „Gott ist unsere Zuversicht.".
12.15: Mittagskonzert des Rundfundorchesters München.
13.00: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: **Stadtarbeit und Landarbeit. Zwiegespräch einer Kontoristin mit einem Bauernmädchen.**
14.30: **Eine Rundfahrt im Schallplatten-Expreß.** Fahrdienstleiter: Richard Odda.
15.20: **Deutsche Weihnacht — Deutsche Waren.** Vortrag des stellvertretenden Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft. Dr. Hinke.
15.30: **Kinderfunk: Wer kommt mit auf den Kindelmarkt?**
16.00: Unterhaltungskonzert der Fnukkapelle, Breslau.
18.00: **Rorate celi!** Eine Weihnachtsgeschichte von E. G. Kolbenheyner.
18.30: **Das Heitere Oberschlesische Vokalquartett singt.** Leitung: J. Kluß.
19.10: Programm des nächsten Tages.
19.15: Sportereignisse des Sonntags und die ersten Sportergebnisse.
19.30: **Englische Seeleute singen, Vortrag mit Schallplatten.**
20.05: Konzert des Nationalsozialistischen Reichs-SymphonieOrchesters.
21.15: **Advent heißt Ankunft!** Die Vorweihnacht in Lied, Sage und Dichtung.
22.00: Abendberichte.
22.20: Zeit, Wetter, Sport, Lokalnachrichten.
22.40: Fünfzehn Minuten Funktechnik.
23.00 bis 2.00: Nachtmusik des kleinen Funkorchesters München.

Montag, 18. Dezember

6.45: **Choral — Morgenspruch — Schallplatetn in der Frühe.**
7.25: Morgenkonzert des Rundfunkorchesters München.
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen: Singt Friede den Menschen weit und breit. Eine Liedfolge nach alten Handschriften. Gesungen und gesprochen von Georg Heider. (Für Schüler vom 12. Lebensjahr an. Auch für andere Schularten geeignet).
12.00: Mittagskonzert der Funkkapelle Breslau.
13.25: Kammermusik auf Schallplatten.
15.20: Bücher für Weihnachten.
15.40: Gleiwitz: **Die Mistel, ein geheimnisvoller Weihnachtsstrauch unseres Waldes.** Richard Kosok).
16.00: Nachmittagskonzert der Kapelle Eduardo Andreozzi, Breslau.
17.30: **Die deutsche Apotheke im Wandel der Jahrhunderte.** (Katarina Knappe).
17.50: Kleine Klaviermusik mit Max Goldner.
18.10: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Was jeder Sternfreund von Carl Friedrich Gauß wissen muß!** (Himmelsbeobachtungen im Dezember).
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.10: **Oesterreich.**
20.30: **Singen, tanzen, lachen . . .** Ein bunter Winterabend. Leipzig. Leipziger Sinfonieorchester, Emde-Orchester.
23.00—24.00: Nachtmusik des Kleinen Funkorchesters München.

Dienstag, 19. Dezember

6.45: **Choral — Morgenspruch — Schallplatetn in der Frühe.**
7.25: Morgenkonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
9.00: **Mutter und Kind.** Frau Dr. Weise-Gaudig.
10.10—10.40: **Schulfunk für Höhere Schulen: Jugend dankt dem Führer.** Ein Chorspiel in zwei Bildern.
11.25: **Ein Kapitel deutscher Saatgutgeschichte.**
12.00: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters.
13.25: Aus Leipzig: Tanz am Mittag. Schallplattenkonzert.
14.50: **Deutsche Weihnacht — Deutsche Waren.**
15.15: **Das germanische Haus.** Wie unsere Vorfahren wohnten und lebten.
15.30: **Kinderfunk:** „Wintersonnenwende". Ein Märchen. **Ein Vater baut mit seinen Kindern eine kleine Weihnachtskrippe.** Ihr braucht dazu: Einen alten Schuhkarton, einen Bleistift, eine Schere, Wasserfarben und einen Pinsel.
16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. München.
17.30: **Entartung. Eine Warnung der Natur durch Vorgänge bei staatenbildenden Insekten.** Dr. Georg Schott.
17.50: Adolf Vogel zu seinem 60. Geburtstag. Drei ieder für Alt; vier Lieder für Tenor.
18.10: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Wenn wir siedeln!** Auflockerung unserer Großstädte durch Randsiedlungen.
18.35: **Alle mal herhören!**
19.00: Stunde der Nation.
20.00: **Wehrpolitik und Weihnachtsfrieden.**
20.10: Kurzbericht vom Tage.
20.,20: **Die Glocke. Aus ihrer Geschichte, aus Sage, Volksglauben, Volksbrauch und Dichtung.**
21.10: **Pietro Mascagni.** Anläßlich seines 70. Geburtstages. Mitwirkende: Anny Glogauer (Sopran), Ventur Singer (Tenor), Schlesische Philharmonie.
22.35—24.00: Heiteres Konzert.

Mittwoch, 20. Dezember

6,45: Choral — Morgenspruch — Schallplatten **in der** Frühe.
7.25: Morgenkonzert.
11.20: Gleiwitz: **Weihnachten auf dem Lande.** (Carl Mücke).
12.00: **Fantastische Tänze.** (Leipziger Sinfonieorchester).
13.25: **Die unsterbliche Stimme** (Schallplattenkonzert).
15.10: **Franz-Herwig-Gedenkstunde.** (Dr. Lore Lawnik).
15.30: **Schulfeiern im ersten Jahre des Dritten Reiches.**
16.00: Nachmittagskonzert.
17—17.20: **Sport- und Reiseabenteuer.** Eingeschneit in 3000 Meter Höhe.
17.30: **Nordische Kultur. Germanisches Recht.**
17.50: **Werke von Johann Adolf Hasse, genannt „Der Sachse"**, Oberkapellmeister am Sächsischen Hofe geb. 25. 3. 1699 in Bergedorf, gest. 16. 12. 1783 in Venedig). **Gedenkstunde zu seinem 150. Todestag.** Mitwirkende: Herta Nöbel-Lange (Sopran). **Das Kammerorchester Dresdener Künstlerinnen.**
18.10: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend aus Gleiwitz: **„Der Oberschlesier"**, Dezemberheft.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation, Anton Bruckner.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20,10: **Offenes Singen in Breslau-Pöpelwitz.**
21.00: **Weltpolitischer Monatsbericht.** Univ.-Prof. Dr. Karl Haushofer.
21.20: **Faust-Symphonie von Franz Liszt**
22.35—24,00: **Heiteres Nachtkonzert.**

Donnerstag, 21. Dezember

6.45: Aus München: Choral — Morgenspruch — Schallplatten in der Frühe.
7.25: Morgenkonzert der Kapelle des Frankenorchesters.
9.00: **Dem Weihnachtsfest entgegen.**
10,10—10.40: **Schulfunk für Volksschulen. Wir bringen alte und neue Weihnachtsweisen.**
11.25: **Mutter Erde.** Landwirtschaftskammerrat Dr. Otto Oberstein.
12.00: **Mitagskonzert.**
13.25:: **Berühmte Orchester** (Schallplattenkonzert).
15.10: **Schlesiens Bewährung im Glauben. Die evangelischen Gemeinden in der Gegenreformation.**
15.30: **Kinderfunk.** Der Menzel Willem singt imt Kindern schöne alte Weihnachtslieder vor.
16.00: Nachmittagskonzert der Schlesischen Philharmonie. In einer Pause von
16.50—17.10: **Bei den schlesischen Krippenschnitzern im Gebirge.** Hörbericht. Dr. Fritz Wenzel.
17.30: **Die Wissenschaft vom Weihnachtskarpfen.** Prof. Dr. Wilhelm Wunder.
17.50: **Altdeutsche Weihnachtslieder.** Im Zwiegesang zu zwei Lauten.
18.10: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Isolde Kurz, die Achtzigjährige.** Eine Gedenkstunde.
18.40: Bücher für Weihnachten.
19.00: Stunde der Nation.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20.10: **Oesterreich.**
20.30: **Arbeiter, hört zu! Das Hohelied von der Arbeit und dem Arbeiter.**
21.20: **Achtung, Potpourri! Konzert.**
22.35: **Bläser-Serenaden.** Mitglieder des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
23.05—1.00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Freitag, 22. Dezember

6.45: Schallplatten in der Frühe — Choral — Morgenspruch.
7,25: Morgenkonzert.
12.00: Mittagskonzert.
13.25: **Heiterkeit und Fröhlichkeit.** Schallplatvenkonzert.
15.20: Aufführungen der Deutschen Bühne im Lobetheater. Doris Diez.
15.30: **Jugendfunk: Willy Koch liest eine Weihnachtsgeschichte von Fritz Reuter.**
16.00: Nachmittagskonzert. In einer Pause von
17.00—17.20: Hoffnungslose Skisäuglinge. Klaus Stürmer erzählt.
17.30: **'s Wolfauslassen. Von allerhand Winterbräuchen in der bayerischen Ostmark.**
17.50: Sonatenstunde.
18.10: Zweiter landw. Preisbericht, anschl. **Winterabende im Arbeitslager.** Anregungen zu ihrer Ausgestaltung.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20,10: **Der Breslauer Dom-Chor singt altschlesische Weihnachtsmusik.** (Domkapellmeiestr D°. Paul Blaschke.)
21.00: **Schlesische Bergweihnacht.** Dichtung von Ernst Geyer. Musik von Gerhard Ewald Rischka.
22.35—24.00: **Vorweihnachtsmusik der Schlesischen Philharmonie.**

Sonnabend, 23. Dezember

6.45: Choral — Morgenspruch — **Schallplatetn in der Frühe.**
7.25: Morgenkonzert
9.00: **Die Schwester im heutigen Staat.** Was die Volksgemeinschaft ihrer stillen Arbeit verdankt.
11.25: **Funkkindergarten.**
12.00: Mittagskonzert des Funkorchesters.
13.25: Aus Leipzig: **Was Ihr wollt.** Schallplatten-Wunschkonzert.
15.10: **Vom Sinn des Schicksals.**
15.30: **Die Filme der Woche.**
16.00: **Buntes Karree.** Deutsche und nordische Volkstänze.
16.50: **Heit ist heiliger Ohmd.** Hörbericht aus dem Erzgebirge.
17.10: Unterhaltungsmusik des Emde-Orchesters.
17.30: **Deutsche Gespräche. Vom Weltbild des völkisch-heroischen Menschen.**
17.50: **Weihnachten im deutschen Kunstlied.** Theodor Martin (Bariton).
18.10: **Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.**
18.15: Was man von der Musikorganisation im neuen Staat wissen muß?
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20.10: **Mach' hoch die Tür, die Tore weit".** Weihnachtskonzert.
22.35: Nachtmusik.

Werktäglich 19 Uhr Reichssendung

„Stunde der Nation"

Montag: **Nebel überm See.** Hörspiel von Richard Billinger.

Dienstag: **Tonmalerei in der Musik.** Ein musikalisches Kaleidoskop.

Mittwoch: **Anton Bruckner.** Berliner Funkorchester unter Eugen Jochum, spielt die Vierte Sinfonie Es-Dur (Romantische).

Donnerstag: **Musik der Zeit.** Die Weihnachtsgeschichte in Volksliedern.

Freitag: **Beethoven-Konzert.** Ouverture zu „Coriolan" und Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur.

Sonnabend: **Hänsel und Gretel.** Märchenspiel. Gastspiel der Regensburger Domspatzen.

Kattowitz

Sonntag, 17. Dezember

9,00: Zeitzeichen und Choral. — 9,05: Gymnastik. — 9,20: Volksmusik. — 9.35: Morgenbericht. — 9.40: Volksmusik. — 9,50: Für die Hausfrau. — 9,54: Programmdurchsage. — 10,05: Gottesdienst. — 11.45: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Symphoniekonzert (Schweizer Musik). — 13,00: Plauderei: „Der Arbeiter bei der Verteidigung seiner Gesundheit in der Arbeitswerkstatt". — 13,12: Fortsetzung des Konzerts. — 14,00: Religiöser Vortrag. — 14,15: Boxkampf Warschau — Budapest. — 14,20: Orchesterkonzert des 73. Regiments. — 15,00: Feuilleton: „Was hört man in Schlesien". — 15.20: Volkskonzert. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Schallplattenkonzert. — 16.45: Literarische Viertelstunde. — 17.00: Plauderei; Feiertagsbackwerk. — 17,15: Heimatlieder. — 18,00: Plauderei: „Ein Freulein mit Mitgift". — 18.40: Oberschlesische Schnurren. — 19,10: Verschiedenes. — 19,15: „Das Jahr 33 in den verflossenen Jahrhunderten." — 19,30: Jugendfunk. — 19,45: Programmdurchsage. — 19,50: Leichte Musik. — 20.50: Abendbericht. — 21,00: Vortrag von Warschau. — 21.15: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22,15: Sporberichte. — 22,30: Tanzmusik.

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

7.00: Zeitzeichen und Choral. — 7,05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,52: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen.

Montag, 18. Dezember

12,05: Musik. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Musik. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15.55: Klavierkonzert. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Violinkonzert. — 17,30: Lieder. — 17,50: Radiotechnische Ratschläge. — 18,00: Vortrag aus dem Zirkel „Weise und Poeten des altertümlichen Griechenlands". — 18,20: Für Soldaten. — 18,45: Schallplattenkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Schallplattenkonzert — 19.25: „Die frühere Kolende". — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Abendkonzert. — 21,00: Feuilleton. — 21.15: Szene aus „Olaf Trygwason" mit Musik von Grieg. — 22,00: Tanzmusik.

Dienstag, 19. Dezember

12,05: Salonmusik des Orchesters Seredynski, Lemberg. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12,38: Fortsetzung des Konzerts. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Weihnachtszeitung für Kinder. — 15,50: Schallplatetnkonzert. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Konzert aus dem Zirkel: „Musik des unabhängigen Polens". — 17,50: Kinderstunde. — 18.00: Vortrag von Warschau. — 18,20: Musikalischer Briefkasten. — 18,35: Gesang. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: „Weihnachten in den Zeiten der Knechtschaft." — 1925: Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendbericht. — 20,00: „Der jugendliche König", Operette von Kallmann — 21.00: Novelle. — 21,15: Fortsetzung der Operettenübertragung. — 22,30: Tanzmusik.

Mittwoch, 20. Dezember

12.05: Schallplattenkonzert. — 12.30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Musik. — 15.30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Violinkonzert. — 16.10: Kinderstunde. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Konzert des Jazzorchesters des Theaters „Cyganerja" in Warschau. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: „Der Vater der zeitgenössischen deutschen Rassenkunde". — 18,20: Plauderei: „Junge Idealisten". — 18,35: Schallplatenkonzert. — 18,45: Feuilleton. 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Plauderei: „Die Hausfrau". — 19,25: „Das Jahr 1933 in der Literatur". — 19.40: Sport- und Abendberichte. 20,00: Kammerkonzert. — 21,00: Feuilleton. — 21,15: Gesang. — 22,00: Tanzmusik. — 23,00: Briefkisten (französisch).

Donnerstag, 21. Dezember

12,05: Musik. — 12,30: Mittagsbericht. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Wetterbericht. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15.40: Jazzmusik. — 16,40: Frauenzeitschriften. — 16.55: Solistenkonzert. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18.00: Vortrag: „Vom Arbeitsbeschaffungsfond". — 18,20: Plauderei aus Krakau „Das Licht im Grabe". — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Sportfeuilleton. — 19.25: Vortrag aus Warschau. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Abendkonzert. — 21.00: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Schallplattenkonzert. — 22,15: Tanzmusik.

Freitag, 22. Dezember

12.05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Musik. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15,40 Konzert. — 16.40: Zeitschriftenschau. — 16.55: Viertelstunde Winterstimmung. — 17.10: Sonate. — 17.50: Berichte der polnischen Jugendvereinigung. — 18.00: Vortrag: Legende vom blauen Haus in Zakopane". — 18,20: „Klang und Groteske in der Jazmusik". — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Jagderlebnis. — 19.25: Vortrag von Warschau. — 19.40: Sportbericht, Schneebericht aus Krakau und Abendbericht. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert (Französische Musik). — 21.00: Literarisches Feuilleton. — 21.15: Fortsetzung des Symphoniekonzerts. — 22.40: Zigeunermusik. — 23.00: Briefkasten (französisch).

Sonnabend, 23. Dezember

12,05: Religiöse Musik. — 12.30: Mittags- und Wetterberichte. — 12,38: Religiöse Musik. — 15.30: Klavierkonzert. — 16,00: Für Kranke. — 16.40: Orgelkonzert. — 17.15: Kinderstunde. — 17.30: Sportberichte. — 17.35: Pause. — 20.15: „Weihnachtsfeier des Rundfunk für die armen Kinder. — 20.30: Weihnachtsplauderei für Kinder. — 21.00: Weihnachtsspiel des Frauenchors „Gregorianum". — 21.30: Literarische Viertelstunde „Der Schaal", Weichnachtserzählung. — 21.45: Chopinkonzert — 22.25: Programmdurchsage. — 22.30: Kolende. — 23,00: Wetterbericht. — 23.05: Schallplattenkonzert.

Der Volkskanzler hilft einem Kriegskameraden

Straubing (Bayern). Ein alter Kriegskamerad Adolf Hitlers, der seit längerem in Amerika lebte und dem zur Heimfahrt infolge längerer Arbeitslosigkeit die Mittel fehlten, der Zimmermann Ignaz Westenkirchner aus Emmersdorf bei Eggenfelden, konnte jetzt, dank der Hilfe des Volkskanzlers, die gewünschte Heimfahrt in sein deutsches Vaterland antreten. Westenkirchner war im Weltkrieg mit Adolf Hitler Meldegänger beim gleichen Truppenteil. Bald nach seiner Rückkehr nach Kriegsende hatte er in seinem Heimatsort für die Ideen der NSDAP. geworben, um dann später nach Amerika auszuwandern. Während des vergangenen Jahrzehnts hatte sich Adolf Hitler des öfteren nach dem Ergehen seines Kriegskameraden erkundigt. Als Westenkirchner von dem Siege des Nationalsozialismus erfuhr, faßte er den Entschluß, nach Deutschland zurückzukehren, was ihm und seinen drei Kindern nunmehr durch das Eingreifen des Kanzlers, der seinem alten Freunde die Schiffskarten zusenden ließ, ermöglicht wurde. Die hierin zum Ausdruck kommende menschliche Haltung des Reichskanzlers hat in der amerikanischen Oeffentlichkeit allgemein größte Anerkennung hervorgerufen.









Kulturkreis Südost / Zwischen Schächten, Schloten u. Scheuern

Heimatbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

10 Jahre Künstlerbund Oberschlesien

Eine überaus wechselvolle, über Oberschlesien hinstürmende Entwicklungsgeschichte bot in vergangenen Zeiten wenig Raum für besinnliche Pflege der Kunst. Und doch bezeugen Altarbilder und Statuen, Kirchen und Schlösser in Oberschlesien, daß auch hier Maler, Bildhauer und Architekten von Rang gewirkt haben und aus diesem Grenzlande stammen. Wie in Dichtung und Musik, so führen auch in der Bildenden Kunst manche Wege aus Oberschlesien nach dem Reich, strahlt oberschlesische Kunst über das engere Gebiet hinaus. Der Mangel an Kunstwerkstätten und Ausstellungsräumen, wie auch an einer planmäßigen Kunsterziehung brachten es mit sich, daß die hier aufwachsenden jungen Künstler meist nach dem kulturell aussichtsreicheren Westen strebten. Gelangten sie dort zu Namen und Rang, so wußte man kaum noch, daß sie aus Oberschlesien stammten, oder ihre künstlerische Entwicklung war entscheidend von einer anderen Umgebung beeinflußt.

In den letzten Jahrzehnten hat sich indessen hier ein Kunstschaffen herausgebildet, dem man — jedenfalls in einigen seiner Vertretern — typisch oberschlesische Züge zusprechen darf. Aus der Vielgestaltigkeit der Formen, der Gegenstände und der stilistischen Gestaltung heben sich Werke heraus, die von dem Charakter dieses Landes offensichtlich beeinflußt und aus ihm heraus geformt worden sind, während andere Künstler sich wiederum allgemein in die Formen des deutschen Kunstschaffens der Gegenwart eingliedern.

Unter diesen Umständen war es geradezu eine Notwendigkeit, daß die oberschlesischen Künstler sich vor nunmehr zehn Jahren zusammenschlossen und in dem von Stadtbaurat Schabik, Gleiwitz, geleiteten „Bund für Bildende Kunst in Oberschlesien" versuchten, sich einen stärkeren Widerhall in ihrer oberschlesischen Heimat zu verschaffen. Wenn man nun die zehnjährige Arbeit des Bundes überblickt, so darf man feststellen, daß diese Bemühungen großen Erfolg hatten. Die Zeiten sind vorüber, in denen oberschlesische Künstler kaum beachtet waren und nur einige Kunsthandlungen ihnen in überaus erfreulicher Initiative Gelegenheit boten, überhaupt ihre Werke auszustellen.

Die Gründungsversammlung des Bundes fiel in das Frühjahr des Jahres 1923, das erste Hervortreten mit einer Kunstausstellung in den Herbst des gleichen Jahres. Der Bund gliederte sich in eine Künstlergruppe und die Kunstfreunde, deren letztere die werbende Aufgabe übernahmen. Die erste Ausstellung fand in der umgebauten Ulanenreitbahn in Gleiwitz statt, einem für diese Zwecke nicht gerade idealen Raum. Als dann das Oberschlesische Museum in Gleiwitz zur Verfügung stand und in den folgenden Jahren Wanderausstellungen in Hindenburg, Oppeln und Ratibor veranstaltet wurden, war der erste Erfolg erreicht. In den letzten Jahren hat das Landesmuseum in Beuthen die Ausstellungen aufgenommen und damit den Künstlern eine tatsächlich hervorragende Gelegenheit geboten, ihr Können einem großen Kreise von Kunstfreunden vorzuführen. Bereits 1926 konnte eine Ausstellung in Königsberg durchgeführt werden. Sie hatte einen kaum erwarteten Erfolg, man erkannte die künstlerischen Leistungen der Oberschlesier in vollem Umfange an. Die 1931 in Beuthen durchgeführte Ausstellung hatte 8000 Besucher zu verzeichnen, und damit hat der Bund, der seit Anfang 1933 den Namen „Künstlerbund Oberschlesien" trägt, seine Organisationsfähigkeit bewiesen. Ueberdies konnte der Künstlerbund in den letzten Jahren eine Anzahl von Gemälden oberschlesischer Künstler ankaufen, und er überließ sie dem Oberschlesischen Museum in Gleiwitz für eine ständige Ausstellung. Wertvolle Werke sind für die Kunstfreunde die Kunstblätter, die ihnen der Bund alljährlich überreicht und die nun schon eine ansehnliche Reihe darstellen.

Gegenwärtig umfaßt der Bund 56 Künstler und 69 Kunstfreunde. Die Zahl der letzteren läßt sich sicherlich noch bedeutend vermehren, wenn der Bund, der in der nächsten Zeit nach den zu erwartenden Richtlinien der Reichsregierung organisatorisch umgestaltet werden wird, dann seine Werbung erneut aufnimmt, denn die gegenwärtige und die zukünftige Zeit bringen neue Ideen und neue Hoffnungen auch für die Künstlerschaft. Eine neue Durchgestaltung der Kunst und ihre Einordnung in das Gesamtleben des deutschen Volkes steht bevor. Sie fand vor wenigen Tagen ihren Ausdruck in der Eröffnung der Reichskulturkammer durch ihren Führer, Dr. Goebbels. Mehr denn je wird in der Zukunft die Kunst in das Volk eindringen und mit ihm in einer unaufhörlichen Wechselwirkung stehen. Auch die oberschlesischen Künstler werden bei dieser Neuordnung einen wesentlich vergrößerten Wirkungskreis erhalten.

Zum Gedächtnis seines zehnjährigen Bestehens beabsichtigte der Künstlerbund, in diesem Herbst eine besondere Gedenkausstellung zu veranstalten. Es war richtig, diese Ausstellung zunächst noch zu vertagen, bis ihr nun seitens der Reichsregierung und besonders des Reichsministers Dr. Goebbels die Grundlage für einen stärkeren Widerhall gegeben worden ist. Maßgebend war weiterhin, daß der Künstlerbund zu Beginn des nächsten Jahres mit einer geschlossenen oberschlesischen Ausstellung nach Berlin gehen will. Die Vorverhandlungen haben bereits zu einem Ergebnis geführt, und es besteht begründete Hoffnung, die Ausstellung im Kronprinzenpalais in Berlin unterzubringen. Dort werden die oberschlesischen Künstler auf dem durch die Ostpolitik der Reichsregierung besonders vorbereiteten Boden für die Kultur unseres Grenzlandes, für unseren „Kulturkreis Südost" werben können.

Bugdol / Von Hans Niekrawietz

Im Bierlokal einer oberschlesischen Industriestadt. Ich sah von der Zeitung auf und war töricht genug, mich über den Lärm der Skatspieler zu ärgern. Bierphilister. Diese Verdrießlichkeit verscheuchte aber sofort eine Wahrnehmung, die plötzlich so eindringlich belebte, als sei es gestern geschehen. Saß da nicht im etwas verdunkelten Hintergrunde, gleichsam auf Beobachtungsposten, — Bugdol? Bugdol aus Bobrek. Der Grubenschlepper Nikodem Bugdol, der mich vor Verdun als Verwundeten aus dem dicksten Schlamassel, es war am „toten Mann", zum Sanitätsunterstand schleppte. Kaum jemals hatte sich mir eine Physiognomie deutlicher eingeprägt als seine. Die blinzelnden Schweinsäuglein, die slavisch hervorstechenden Backenknochen, der aufgewulstete, aber nicht schwunglos geformte Mund konnten nur Bugdols Visage angehören.

Unsinniger Einfall, den im nächsten Augenblick die vernunftsmäßige Feststellung zu verdrängen suchte: Bugdol ist tot. 1916 an der Somme gefallen. Von der Sprengkraft einer Granate zerfetzt, weggefegt, in Nichts aufgelöst. Doch — gerade der Umstand, daß nichts mehr von ihm aufzufinden war, machte mir seinen Tod unbegreiflich und irgendwie zweifelhaft.

Vorüberhastende Kellner und die ständig kommenden und aufbrechenden Gäste verwischten für eine Weile mein Blickfeld. Ich hätte aufstehen, der Erscheinung nähertreten, das Phänomen einfach stellen sollen. Unklar, was mich daran hinderte. Ich saß und sann mich heiß. Gedanken rotierten um eine Erklärung. In Sekunden entrollte sich der Filmstreifen einstigen Erlebens.

Trichtergelände zwischen Somme und Bapaume. Leuchtkugeln. Geschosse so ziemlich aller Kaliber. Oft und zum Glück schlupft ein Blindgänger in den Dreck. Weitum ein einziger Morast von dem wochenlang andauernden Regen, der die nächtliche Finsternis noch undurchdringlicher macht. Trägertrupps, die unter der Last von Stollenbrettern, Stacheldraht und Eßkruken fast ihre Lungen herauskeuchen, sie stolpern, stürzen, springen, und arbeiten sich in den gut abgepaßten Feuerpausen bis zur vordersten Grabenlinie heran. Darüber vergeht die Nacht.

Dann, im grauenden Morgen, auf der Rückkehr zur Kompagniereserve, passieren wir die ersten Häuserfragmente des Dorfes Neuville. Der Ort wird ständig mit schweren Sachen befunkt. Einer der dicken Brocken, die in unserer Nähe einschlagen, legt gerade eine Mauer um. Die übliche Musik herumschwirrender Splitter. Wir — ich sehe bloß noch Müller 7 und Bugdol — haben uns auf den Bauch geschmissen, springen gleich wieder auf und erreichen die nächste Ruine, um möglichst im Keller volle Deckung zu nehmen. Aber ein Keller ist anscheinend nicht da. Ist auch nicht mehr notwendig. Das Feuer läßt nach. Wir verpußten uns etwas, qualmen Zigaretten, sind beinah fröhlich.

Wiedermal Schwein gehabt, stellt Bugdol tiefsinnig fest.

Wie lange noch? funkt Müller 7, der für einen Berliner merkwürdig melancholisch geworden ist.

Pssst — hört ihr nichts? unterbreche ich. Ich glaube, hier ist noch jemand.

(Von unten:) Halt die Fresse, Kiebitz! — Ich spiele rot. — Spritze!! — Wer ist vorne? — Otto spielt aus. — Sauf mir nicht den ganzen Schnaps aus, Mensch . . .

Wir sehen uns an und grinsen. Pieruna! ich wette, das ist Onderka, der wo mit mir auf Grube war. Josef! schreit Bugdol und ist, instinktgeführt, gerade dabei, inmitten allerhand Gerümpels eine dicke Bohle vom Kellerloch zu heben, als ein Artillerie-Leutnant hinzustürzt: Was gibt's hier? Drückeberger? Alles raus! Na . . .?

Müller 7 und ich verziehen uns. Im selben Augenblick heult's wieder heran und die Bude nebenan geht in die Luft. Jetzt der zweite Anpfiff, wir spüren ihn alle in den Knochen — ein Höllenkrach, Gemäuer und Erdklumpen sausen herum, ich schwebe und sinke — und weiß dann nichts mehr.

Als ich einigermaßen die Dinge um mich wieder wahrnehmen kann, packen Sanitäter den toten Müller 7 in eine Zeltbahn. Und wo das Haus mit den Skatspielern stand, gähnt ein gewaltiger Trichter. Zitternd raffe ich mich auf, zuinnerst erstaunt, daß meine Glieder heil sind. Ich rufe Bugdol, schreie aus Leibeskräften seinen Namen, doch in Wirklichkeit flüstere ich nur. Ein Nervenchock hält mir die Zunge fest. Von Bugdol aber ist nichts und niemals später etwas zu sehen.

Wirklich nicht? Und wer war der dort mit seinen kleinen Schweinsäuglein, die mit heut, nach siebzehn Jahren, fremd und flüchtig anblickten? Der Menschenandrang hatte sich verstreut. Und der Tisch, an dem ich meinen Kriegskameraden und Landsmann Nikodem Bugdol leibhaftig zu sehen geglaubt, war leer

Der Karlik und die Sefka

Eine oberschlesische Kindergeschichte

Von Berta Schilder

Wenn die Sefka Niewiesch und der Karlik Maletzki gemeinsam mit dem Vieh auf die Weide zogen, — sie mit zehn Gänsen, er mit drei Kühen — dann staunte das kleine Dorfmädchen über die Wunderdinge, die Karlik ihr erzählte. Sie war acht, er zehn Jahre alt. Doch Karlik war schon einmal mit seinem Vater in einer großen Stadt und wußte über alles mögliche Bescheid, wovon sich das kleine Mädchen nicht hatte träumen lassen. Und immer hieß es dann zuletzt: „Warte, wenn ich groß bin, dann bleibe ich nicht im Dorfe, dann ziehe ich in eine große Stadt. Weißt du, Sefka, da gibt es Häuser — Häuser, kann ich dir sagen, so groß wie der Schornstein in der Ziegelei. Pierucha, das ist doch ganz was anderes!"

Sefka aber sah in großem Erstaunen auf den Gefährten.

„Jesderkuschku, Karlik, so groß wie der Schornstein? Solche Häuser gibt es gar nicht!"

„Was, du glaubst das nicht? Pierucha, du hast eine Ahnung! In der Stadt gibt es Häuser, die sind noch viel größer, als der dumme Schornstein!"

„Noch größer? Wie groß, Karlik — wie groß?"

„Wie groß? Hm, warte!" Er sah sich im Kreise um. Da — die große Pappel hinter der Scheune des Nachbars — ach, das war nichts, das war ein Zwerg gegen ein hohes Stadthaus. Auch der große, zweistämmige Birnbaum im Garten seines Vaters erschien ihm viel zu klein, um als Maßstab zu gelten. Da leuchteten seine Augen auf. Er wies mit der Hand in die Ferne.

„Siehst du, Sefka, so groß und so breit sind manche Häuser wie der Annaberg!" —

„Juuuuch! Wie der Annaberg!" Der kleinen Gänsehirtin gingen vor Staunen die Augen über, und sie starrte mit offenem Munde nach dem ansehnlichen Berge, der in der Ferne blaute, und an dessen Spitze das Franziskanerkloster weiß leuchtete. Und sie staunte den Annaberg an, als sehe sie ihn heute zum ersten Male.

„Du, Sefka, möchst du Gurken essen?" Durch einen sanften Rippenstoß hatte sie Karlik aus diesem Anstarren gerissen.

„Gurken? O, ja! Aber süße." — „Da komm heute auf den Boden, weißt du. Dort, wo das Heu ist. Und bring ein Messer mit!"

„Zuwas ein Messer?" — „Tomme, zum abschälen!"

Die kleine, schmächtige Sefka tat immer alles, was der Kamerad verlangte. Sie sah zu ihm mit Hochachtung und Bewunderung empor. Er war in ihren Augen einer, der alles wußte, alles verstand, alles konnte!

Als sie die Gänse und er die Kühe nach Hause getrieben, schlich sich Sefka mit dem Küchenmesser auf den Heuboden. Und wartete. Und freute sich schon auf die Gurken. Maletzkis hatten sehr viele im Garten. Es dauerte nicht lange, so hörte sie Karliks flinken Schritt auf der Treppe. Er fand sie schnell und zog einige Gurken aus den Taschen, die aber alle noch sehr klein waren, kaum eine Spanne lang.

Wie ein richtiger Kavalier schälte er zuerst eine für Sefka und dann für sich. — „Jesderkuschku, die sind aber gut! So süß!" lobte die Kleine. „Aber warte, die Mamulka wird wieder schimpfen!"

„Unsere Mamulka? O, du Tomme, die sind doch nicht von uns."

„Nicht von euch?" Sefka ist fast der Bissen im Halse stecken geblieben. Er wollte ihr antworten, doch in demselben Augenblick ertönte im Hofe eine kreischende Frauenstimme. — „Pierucha — die Maturka! Von ihr sind die Gurken!" sagte Karlik und kroch tiefer in das Heu.

„Maletzki, wenn ihr auf den Jungen nicht besser aufpassen wollt, dann will ich es tun! Tut mir der Fratz die schönsten Gurken aus dem Garten abreißen. Piernika, wenn ich den „Neijduch" erwische, dann hat er nichts zu lachen! So ein Lump, so ein „Nizpon!"

So ereiferte sich die Nachbarin in dem Bauernhofe, während ihr Maletzki gütlich zuredete. — „Cicho, ruhig, Maturko, Cicho! Ich will euch ja gern die Gurken ersetzen. Und dem Jungen werde ich die Levitten lesen. Wo ist denn der Hundsfott?"

„Ja, wo steckt der Kerl," sagte auch die Bäuerin, die dabei stand. Und bald hörte man ihr lautes, schrilles Rufen: „Karlik! Karlik!" Das klang immer wie das tiefe und das hohe C. Das hohe sehr lang gezogen. „Karliiiik, Karliiiiik!"

Auch auf die Bodentreppe tappte ihr schwerer Tritt. — „Karlik!" schallte es laut bis an das Ziegeldach hinauf. Doch niemand gab Antwort. — „Wo mag der Junge nur stecken?" sagte bekümmert die Bäuerin, indem sie wieder langsam hinunterstieg.

Die kleine Sefka aber zitterte vor Angst in ihrem Versteck.

„O, Karlik, warum hast du die Gurken gestohlen? Jetzt kriegst du Haue. Warum hast du nicht aus eurem Garten genommen?"

Der Junge war sehr ärgerlich. „Ach, du bist tomm! Unsere Gurken sind viel zu klein. Da sind sie nicht gut. Pierucha, daß sie mich sehen wird, das hätt' ich nicht gedacht. Aber Haue — nur keine Angst, Sefka! Du geh jetzt runter, sonst sucht dich deine Mamiczka. Ich bleib noch vorläufig hier. Und daß du nicht muckst, wo ich bin, verstehst du!"

Und Sefka schlich sich vorsichtig wieder hinunter — das Messer unter der Schürze. Karlik blieb oben und verzehrte den Rest der Gurken mit der Schale.

Es dunkelte bereits, als Frau Maletzki noch immer nach ihm suchte. Zum zweiten Male stieg sie die Bodentreppe empor. Und Angst und Kummer klang in ihrer Stimme, als sie nach dem Verschwundenen rief.

„Kaaaarlik! Kaaaarlik!" Und weil ihr das Weinen nahe war, klang es wie zwei tiefe C. Das erste sehr lang gezogen.

Da kam endlich der kleine Missetäter zum Vorschein, und alles ward ihm verziehen.

Einmal aber sollte sich Karlik in seiner oft angeführten List verrechnen.

Dem kleinen Bauernjungen gefiel immer gar so sehr des Vaters Krawatte. Doch wie er auch bat und bettelte, der Vater möchte ihm eine gleiche kaufen, lachte ihn dieser nur aus.

Und weil er nun einmal ein Künstler war, wollte er sich selbst eine Krawatte machen. Doch das durfte niemand wissen. Erst mit dem fertigen Meisterwerk wollte er vor seinen Vater treten. Selbst Sefka wußte nichts um sein neues Versteck und um sein Geheimnis. Bis sie einmal der kleine Krawattenschneider dorthin führte und ihr sein Kunstwerk vorlegte. Es waren zwei mit Seide bekleidete Pappestreifen, die er wie ein X übereinander genäht hatte. Das war ungefähr die Form von seines Vaters Krawatte. — „Jesderkuschku!" schlug die Kleine die Hände zusammen.

„Hast du das allein gemacht?"

Er nickte stolz wie ein König, der ein neues Reich erobert hatte. Und schob die Krawatte in seine schmutzige Jacke. — „Pierucha, bin ich jetzt nicht fein, Sefka?" Jetzt nickte sie nicht weniger stolz als er, weil sie die erste war, die seine Kunst bewundern konnte. Plötzlich stutzte sie und riß ihre Blauaugen weit auf. „Du, Karlik, jesderkuschku, die Seide kommt mir so bekannt vor — von wo hast du sie?"

„Frag nicht so tomm! Das geht dich ein Quark an, von wo ich das habe!"

Sefka wußte, diese Seide hatte sie irgendwo als Band flattern sehen, doch konnte sie sich nicht erinnern, wo es war.

Bis der Sonntag kam. Da wußte sie es. Und da wußten es alle im Hause.

Es war schönes Wetter. Die alte Frau Maletzki, Karliks Großmutter, wollte zum Kirchgang ihre weiße Spitzenhaube mit den langwallenden bunten Seidenbändern aufsetzen. Doch welch Grauen und Entsetzen! An der Haube hing einsam und traurig nur ein Seidenband. Von dem andern war nur ein kurzer Stumpf vorhanden.

„Jesus, Maria, Josefku swienty!" schrie sie auf, fast heiser vor Schreck. Dann lief sie in die Küche, zeigte die so verunstaltete Haube. — Der Bauer war sprachlos. Die Bäuerin stand da wie vom Donner gerührt.

„Das war doch bloß der Karlik — der „Nizpon", der Hundsfott!" kreischte die alte Frau in die lautlose Stille.

„Was, wieder der Karlik!" entrüstete sich die Bäuerin.

„Was bloß der Junge mit dem Seidenband machen sollte?"

„Hm, vielleicht hat er es für die Puppe von der Sefka abgeschnitten!" knurrte der Bauer. Und Frau Maletzki ging zu ihrem Mieter Niewiesch, um sein ältestes Töchterchen zu holen.

Sefka tat nur einen Blick auf die einbändige Haube, als sie auch schon ausrief: „Jesderkuschku, das Band — der Schlips — der ist —"

Erschrocken schwieg sie still. Da hätte sie beinahe den Karlik verraten. Doch die drei großen Menschen setzten dem kleinen Mädchen solange zu, bis es alles wahrheitsgetreu berichtet hatte.

So hatte der Sonntag, an dem Karlik zum ersten Male seinen Schlips ummachen wollte, dem kleinen Künstler nur Kummer und Leid gebracht.

Und die kleine Sefka weinte heiße Tränen, als sie durch die dünnen Wände sein Wehklagen und die klatschenden Geräusche hörte.

Verantwortlich: Fritz Aulich, Gleiwitz.

Großer

Weihnachts-Verkauf

in allen unseren Abteilungen
zu unglaublich billigen Preisen

Blaue Rabattmarken oder 3% in bar!

Bei uns werden Bedarfsdeckungsscheine der Ausgaben A und B angenommen!

Bobrowsky & Zellner, Gleiwitz

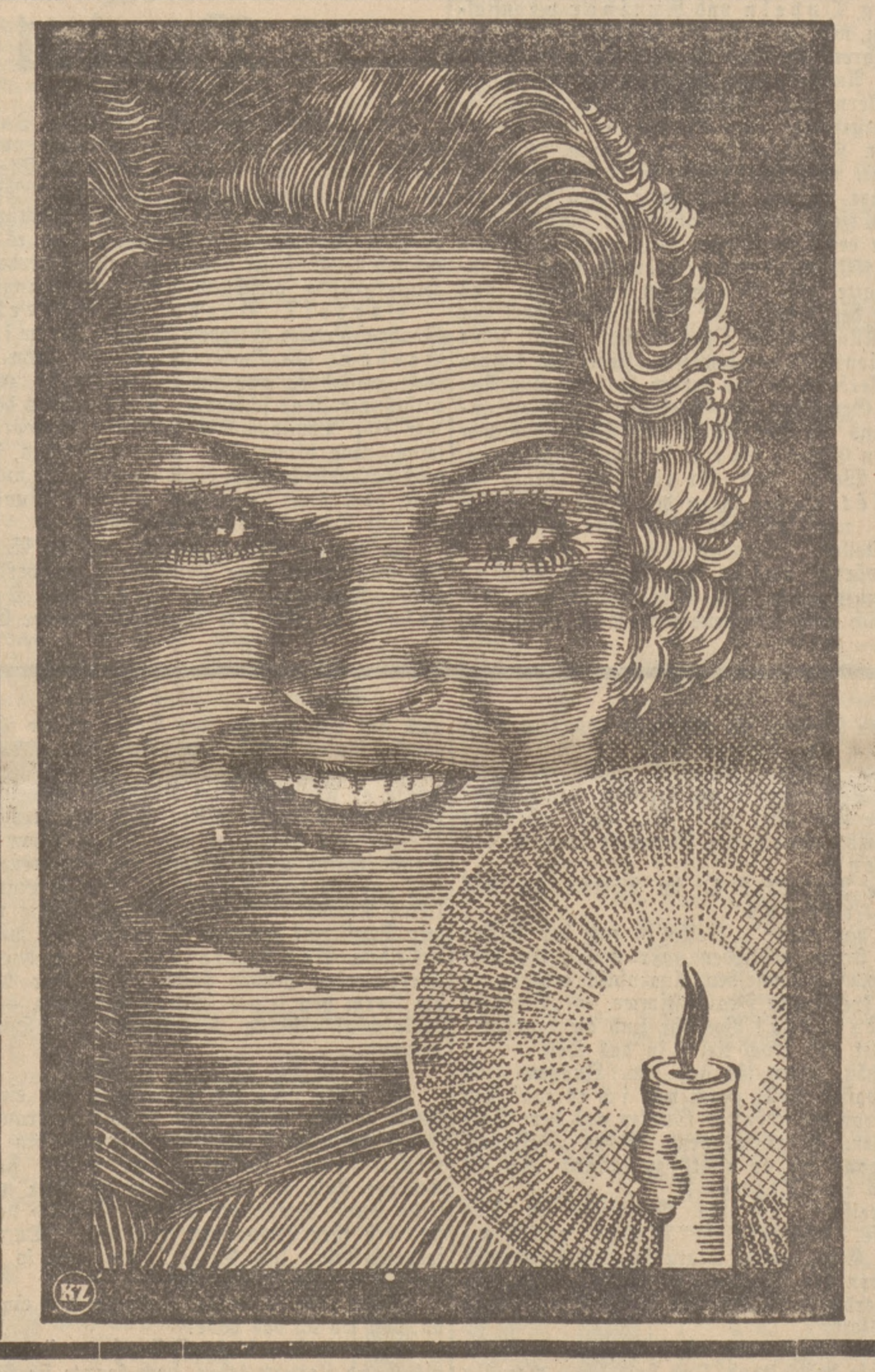
nur Ring 22, sonst nirgends

Soll'n wir nicht doch lieber zu Zöllner gehen?

Gewiß, denn dort sind die **Möbel** *in der Tat sehr schön, preiswert und gut!*

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

Eheſtandsdarlehnsſcheine werden in Zahlung genommen



Bei mir billigst!



Porzellan
Kaffee-, Tafel-, Tee-, Obst-Service

Blei-Kristall
Schalen, Römer, Likör-, Weingläser, Marmorschreibzeuge, Rauchtische-Garnit., Bowlen, Weinkühler

Bestecke rostfrei, Alpaka versilbert.

Alle Haushaltswaren!

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werd. b. mir angenomm.

Arnold Pese Gleiwitz Ring Nr. 2 Gegr. 1893

Wir bieten Ihnen zum diesjährigen

Weihnachtsfest

ganz besondere Vorteile beim Einkauf von

**Kleiderstoffen
Seiden
Baumwollwaren
Damenkonfektion**

Besuchen Sie uns und Sie werden über die große Auswahl u. die billigen Preise staunen!

Joseph Wechselmann
Gleiwitz, Wilhelmstraße 57

Heute Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet.

Spielwaren

in guter Ausführung und größter Auswahl

Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Modelle
Fabrikate Märklin & Bing
Puppen, Puppenküchen, Puppenstuben
Puppenwagen / Wiegepferde / Dreiräder
Schlitten / Schlittschuhe / Skier
bei

Arnold Pese Gleiwitz, Ring 2 Telefon 4447

Das **Ringkaufhaus** erwartet Sie!

Gleiwitz, Ring 21, neben der Mohren-Apotheke

Backfisch- und Damen-Mäntel
Kleiderstoffe - Seiden - Leinenwaren - Gardinen
Bett- und Tischwäsche - Trikotagen-Strümpfe
sind besonders beliebte Geschenkartikel, die Sie bei uns außergewöhnlich günstig einkaufen!

Möbel

in allen Preislagen, prima Qualität

Möbelhaus Paczek
Gleiwitz, nur Tarnowitzer Str. 7

Bedarfs-Deckungsscheine werden entgegengenommen

Für besonders günstige

Weihnachtseinkäufe

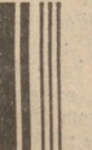
sind meine Geschäftsräume geöffnet Sonntag, den 17. Dezember, 14—18 Uhr



Ein ſchönes Geſchenk

iſt ein Kreisſparkaſſenbuch. Es fördert den Sparſinn und iſt ein Notgroſchen für beſondere Ereigniſſe (Krankheit, Trauerfälle, freudige Ereigniſſe uſw.)

Kreisſparkaſſe Gleiwitz
Teuchertſtraße, Landratsamt



Was jede Frau ſich wünſcht u. immer brauchen kann ſind:

schöne, moderne Stoffe, schöne Leib-, Tisch- und Bettwäsche und vor allem einen feschen, soliden Mantel, den sie in überaus reichhaltiger Auswahl zu bekannt billigen Preisen erstehen kann

Hermann Kutner

GLEIWITZ, Beuthener Straße 6
Blaue Rabattmarken!





Der Sport am Sonntag

Alles da zum Wintersport!

Eröffnungslaufen in Beuthen

Viel früher als in vergangenen Jahren erhalten die Wintersportler Gelegenheit zur Betätigung. Schon seit Wochen herrscht strengster Frost und seit Freitag hat sich auch der ersehnte Schnee in Massen eingestellt. Schlittschuhe und Skier können in diesen Tagen ausgiebig benutzt werden, überall wo nur eine blanke Fläche sich bietet, oder ein Hang sich im Gelände erhebt, wird man die Wintersportler bei der Arbeit sehen. Hoffentlich hält diese weiße Pracht noch recht lange an, und bleibt uns auch über Weihnachten erhalten. Größere Veranstaltungen auf dem Gebiet des Wintersports sind an diesem Sonntag noch nicht vorgesehen, vorläufig trainiert ales eifrig ,um sich auf die bevorstehenden großen Dinge vorzubereiten. Lediglich in Beuthen bringt der Eislaufverein Grün-Gold Beuthen zur Eröffnung der Saison ein kleines Programm zur Durchführung. Leider hat sich das vorgesehene Kunstlaufen der schlesischen Meister nicht ermöglichen lassen, und so werden die Mitglieder der Grün-Golden allein ihre Kunst im Einzel- und Paarlaufen zeigen. Erfreulicherweise hat man auch das Eisschnellaufen zum ersten Male in das Programm aufgenommen. Eine Staffel bestreiten zwei Mannschaften von Grün-Gold und Beuthen 09 und ebenso werden sich beide Vereine mit ihren tüchtigsten Läufern an den Einzelrennen beteiligen. Zum Abschluß kommt ein Eishockeyspiel zwischen kombinierten Mannschaften von Grün-Gold Beuthen und Beuthen 09 zur Durchführung, bei dem die am Vorsonntage in Berlin siegreich gewesenen Spieler der 09-Mannschaft mitwirken werden. Das Programm beginnt um 14 Uhr mit Schaulaufen.

Nur wenig Meisterschaftsspiele

Im Fußball und Handball ist heute am Silbernen Sonntag so gut wie gar nichts los. Die Gauliga pausiert bis zum 7. Januar, und auch die Bezirksliga bringt nur wenige Spiele zur Durchführung. In der oberschlesischen Fußballbezirksklasse sind zwei Spiele angesetzt, die noch zur ersten Serie gehören. Das erste bestreiten

Sportfreunde Ratibor — Deichsel Hindenburg

in Ratibor auf dem 03-Platz. Deichsel führt immer noch mit großem Vorsprung, von dem es sich selbst bei Rückschlägen noch einige Zeit leben läßt. Tatsächlich scheint die Mannschaft im Augenblick die längst erwartete Krise durchzumachen, das Unentschieden am Vorsonntag gegen die Spielvereinigung VfB. 18 war das erste Warnungssignal. Diesmal geht es nun nach Ratibor, wo die Sportfreunde ein gewiß nicht zu verachtender Gegner sind, zumal ihnen die Kenntnis des 03-Platzes und die Unterstützung des Publikums als Bundesgenossen zu Hilfe kommen. Es ist leicht möglich, daß die Hindenburger dadurch zu weiteren Punktverlusten kommen, wenn auch ihr technisch reiferes Spiel auf dem Schneeboden wirkungsvoller in Erscheinung treten sollte. Bei der Ratiborer Mannschaft muß men mit dem kämpferischen Einschlag rechnen, der schon oft Berge versetzt hat. Wir erwarten einen sehr schweren Kampf und schöne Leistungen.

In Sosnitza kämpfen

Germania Sosnitza — SV. Kgl. Neudorf

um die heißbegehrten Punkte. Die Neudorfer haben in ihren letzten Spielen mehr schlecht als recht gekämpft, wogegen die Germanen eine ständig stabile Form aufzuweisen hatten, die ihnen auch heute Siegesaussichten eröffnet.

Beide Spiele beginnen um 14 Uhr.

Meisterschaftsspiele in den Kreisklassen

Beuthen: 13,40 Uhr Fiedlersglück — SV. Karf, SV. Dombrowa — Hertha Schomberg, VfR. Bobrek — Giesche, Beuthen 09 — Rokittnitz (Platz des SV. Miechowitz), Spielvereinigung VfB. 18 — Karsten Zentrum, Post — SV. Miechowitz, SV. Schomberg — Reichsbahn.

Gleiwitz: 1. Klasse: 10 Uhr DJK. Siegfried — Vorwärts-Rasensport II (Jahnplatz I), 10,40 Uhr Oberhütten I — Germania Sosnitza II (Exerzierplatz), 13,45 Uhr VfR. I — SV. Laband I. 2. Klasse: 11 Uhr VfR. II — Postsportverein I, RSV. II — DJK. Roland, 13,45 Uhr DJK. Viktoria — SV. Schakanau, SV. Zernik I — Vorwärts-Rasensport, 14 Uhr SV. Schwientoschowitz — Germania Langendorf, Eichendorf Tost — Borussia Peiskretscham, SV. Dramatal — SV. Langendorf.

Hindenburg: 11 Uhr HSV. Hindenburg — DJK. Biskupitz, 14 Uhr SF. Mikultschütz — Fleischer, SV. Borsigwerk — VfB. Hindenburg, Deichsel — Schultheiß-Patzenhofer.

Oppeln: 14 Uhr Reichsbahn Oppeln — VfB. Groß Strehlitz, 10,30 Uhr: Schlesien Oppeln — Sportfreunde Oppeln, 14 Uhr Falkenberg — Tillowitz, Bata Ottmuth — Sportfreunde Gogolin, Spielvereinigung Malapane — Jana.

Ratibor: 11 Uhr Preußen Leobschütz — Hertha Katscher, 14 Uhr: Sportfreunde Ratibor — VfB. Katscher, VfB. Leobschütz — Preußen Ratibor. 2. Klasse: Preußen Ratibor — Benkowitz, Viktoria Ratibor — Sportfreunde Fortuna, Solarnia — Preußen, Preußen — Sackrau I, Oderwalde — Preußen Sackrau II, Wacker Wronin — Preußen Leobschütz, VfB. Katscher — Wacker Leobschütz, Hertha Katscher — SC. Bauerwitz.

Neiße-Neustadt: 10,15 Uhr DJK. Ring Neiße — MSV. Neiße 25, 13,20 Uhr Schüler — Germania Grottkau, Oberglogau — VSP. Neiße, Preußen Neustadt — Ziegenhals, Patschkau — Grenzland Neustadt.

Beuthen 09 — Reichsbahn Gleiwitz

Die 09er kommen heute einer alten Verpflichtung nach, und empfangen als Gast die Reichsbahn Gleiwitz um 14 Uhr an dem Platz an der Heinitzgrube. Gegen die in voller Besetzung antretenden 09er, die an Stelle ihres früheren Mittelstürmers Geisler voraussichtlich Karl Przybylla einsetzen werden, haben die Reichsbahner wenig Aussichten. Hoffentlich kämpfen sie aber mit vollem Einsatz, dann werden sie einen guten Partner abgeben und zur Vorbereitung der Beuthener für das Spiel gegen Ruch beitragen.

Handballspiele der Bezirksklasse

Auch die Handballer haben sich Beschränkung in den Tagen vor Weihnachten auferlegt. Lediglich in der Bezirksklasse kommen einige Verbandsspiele zur Durchführung. In der Industriegruppe spielen in Gleiwitz auf dem Platz im Wilhelmspark um 14 Uhr

Polizei Gleiwitz — Turngemeinde Gleiwitz.

Beide Mannschaften sind sich ziemlich gleichwertig und werden sich einen offenen Kampf liefern, dessen Ausgang völlig ungewiß ist.

In der Gruppe Oppeln spielen um 11 Uhr

Schlesien Oppeln — Polizei Oppeln.

Die Polizisten mit ihrer Erfahrung und größerem Können sollten den Sieger stellen. Um 14 Uhr treffen

MTV. Oppeln und SSV. Groß Strehlitz

zusammen. Den Turnern muß man die größeren Siegesaussichten zusprech.en. Um die gleiche Zeit spielen

Borussia Oppeln und Reichsbahn Oppeln.

Hier dürften die Reichsbahner den Platz als Sieger verlassen.

In der Gruppe Neiße kommt es um 10 Uhr zu dem Zusammentreffen zwischen

MTV. Ottmachau und Schülersportklub Neiße.

Voraussichtlich werden die Schüler den Kampf als Sieger beenden.

Auch in den Kreisklassen gibt es einige Spiele, und zwar in der Industriegruppe: 10 Uhr Polizei Hindenburg — Wartburg Gleiwitz, 13 Uhr Polizei Gleiwitz— Deichsel Hindenburg, 14 Uhr Reichsbahn Gleiwitz — Turngemeinde Gleiwitz, 13 Uhr Polizei Beuthen — Reichsbahn Beuthen, 13 Uhr Karsten Zentrum Beuthen — TV. Schomberg.

Argentinien besiegt Uruguay

Im Fußball-Länderkampf standen sich vor vielen tausend Zuschauern in Montevideo die beiden Mannschaften von Argentinien und Uruguay, die beiden Finalisten der letzten Fußball-Weltmeisterschaft gegenüber. Diesmal behielt **Argentinien knapp mit 1:0 die Oberhand.**

Rund um Sport-OS.

Ja, ja, unsere Eishockeyleute von Beuthen 09. Da staunste, was! Sie spielten vor 6000 Zuschauern, sie spielten vor Promininten der Bühne, des Films, des Sportes, der Presse und vor mir. Sie spielten plötzlich ein Eishockey, daß sämtlichen Zuschauern mit allen Prominenten die Spucke und den Brandenburgern der Sieg weg blieb. Aber so einfach bis zu dieser grandiosen Beglückwünscherei, Händedrückerei und dem Freudentaumel am Sonntag abend war es denn doch nicht.

Wer kennt gemischte Gefühle? Na, ich hatte sie in Berlin. Bei der Geburtstagsfeier meiner wirklichen Kusine anläßlich der zehnten Wiederkehr ihres fünfundzwanzigsten Geburtstages trank ich mir ein wenig Mut an. Als ich dann am Abend den Sportpalast betrat, kam ich trotz der Verspätung gerade zurecht, als es gerade mit uns anfing. Ich sah mir unsere Jungens an, dann wurde mir ein bißchen schwummlig, und dann fing ich an zu zählen, langsam bis 8. 8:0 schon. Ich kam mir vor wie mitten in einer neuen Inflation. Mir schwante, die Schwanenteichkomplexe verfolgen eirem anscheinend bis Berlin, daß da etwas nicht in Ordnung sei. Die Pieronnes hatten ein Lampenfieber von mindestens 75 Grad. Dazu die Luftverhältnisse und der Rauch von dicken Zigarren, das war es. Als ich meine Zigarre kalt machte, siehe da, ging es unten auch gleich besser. Die Guttalinschachtel alias Puck bekam anderen Drall, und machte den BSC.ern im letzten Drittel sehr zu schaffen. Die Licht-, Luft- und Lärmhemmungen waren überwunden. Als wir das zweite Tor schossen, machte auch ich in Lärmhemmungen für die Gegenseite, schmiß einem Glatzkopf, der sich darüber aufregte, meine kaltgemachte Zigarre nach und war im schönsten Zuge, mir ganz Berlin zum Feinde zu machen, als die Leute ausrissen. Das Spiel war aus. Gerade, als es erst richtig losgehen sollte.

Ich muß ehrlich sein. Geschmeckt hat mir der Tee beim großen Empfang wirklich gar nicht. Auch die liebenswürdigen, trostreichen, belehrungsschwangeren Worte des Führers des Deutschen Eislaufverbandes, Kleeberg, waren für mich nur ein schwaches Pflasterchen. Kein Wunder, wenn die gemischten Gefühle am Sonntag riesenhaft wuchsen. Als ich Brandenburg Berlin antänzeln sah, und überlegte, gestern Reserve, heute allererste Klasse, kletterten neue Inflationszahlen in mir hoch. Dann spielte ich mit mir selbst ein sehr lustiges Spiel. Ich drückte fest die Augen zu und wartete und dachte: Brüllen sie fest, ist's mit uns wieder dumm, brüllen sie nicht, riskierst du ein Auge. Sie brüllten nicht und ich riskierte das Auge. Was ich da aber sah, riß mich hoch. Herrgott, das war ja Eishockey, echtestes, rasantestes, schönstes Eishocken. Und wie unsere Jungens auf einmal spielten! Sie waren da, mitten in einem grandiosen Kampf. Ungeheure Energien entluden sich und mu beispiellosem Elan sah ich wieder einmal Jungens für Beuthen 09's und Oberschlesiens Ehre und Ansehen kämpfen. Und als gar Podleska so in der 10. Minute aus der Verteidigung brach, in einem Höllentempo alles an Gegnern überspielte, und hinter sich ließ, und dann das 1:0 fertig brachte, da überbrauste tobender Beifall der 6002 (ich brüllte für drei), samt Prominenten die Minute. Katzor im Tor, immer wieder als Berliner Sensation: Katzor, der Tormann. Die Galerie brüllte wie beim Sechstagerennen, 09 war für diesen Abend der Liebling der Götter. Walter, die Hillmänner, Schwertfeger, Fries, Ruschzyk, Gonsior, alle, alle im aufopfernsten Kampf gegen einen Löwen von Gegner, der um die Niederlage herum will. Immer noch 1:0, noch 1:0, 1:0. Da, ein Pfiff. Sieg. In einem Orkan, wie er eben nur im sensationslüsternen Berliner Sportpalast möglich ist, erstickt der Rest. Schade, schade um den dagelassenen Triumph. Wir hätten ihn nach dem Sonnabend geschlürft wie Dutzende der besten holländischen Austern. Zum zweiten Male war wieder der Sonderzug ärgerlich. Taxen, Jagd durch Nacht-Berlin zum Bahnhof Friedrichstraße, Abfahrt. Aber wir hatten eine Riesenladung unbändige Freude mit. Heut muß ich noch einmal gratulieren, für ganz Sport-OS., denn es war ein Kämpfen und ein Siegen zur Ehre und zur Freude von Beuthen 09, von ganz Sport-OS.

Auch Hindenburg war das erstemal mit großer Liebe beim Eishockey. EV. Hindenburg — EV. Gleiwitz waren erfreulicherweise schon fix in Schwung. Hindenburg entschieden besser. Aber auch hier reine Freude. Mitten darin das ernste Gedenken an einen Freund und Kameraden, an den Verteidiger Jasiulek, den ein Unfall aus dem Leben riß. Oberschlesien dürfte in diesem Jahre nach den Zeichen dieses Sonntags große Eishockeytage erleben. Die schwarze Scheibe wird sicherlich auch in OS. ihre große Anziehungskraft bekommen.

*

Lehmann und seine Fußballkinder hatten in Beuthen ihren Extratag. Eigentlich bekam Lehrer Lehmann nicht alle guten Kinder, nicht alles gute und talentierte Material aus Oberschlesiens Fußballfamilie zu fassen. Die acht Tage Kursus da in der Polizeiunterkunft konnten sich dienstlich eben nicht alle erlauben, so gern sie auch dabei gewesen wären. Schon darum wohl ist das nach dem ersten Kursus gewonnene Bild kein einwandfreies und von entschiedener Bedeutung. Im Frühjahr kommenden Jahres wird es wohl schon ein bischen anders aussehen, das ist bestimmt zu glauben. Wenn heute unser alter Repräsentativer sogar zufrieden war, so können wir es eigentlich auch sein. Auswahl und Aufbau werden später bestimmt auch anders sein, die systematische Schulung wird zweifellos doch die Aenderung und — die Verjüngung unseres Fußballvolkes bringen. Lehrer Lehmann kennt schon seine Leute und weiß als vollendeter Fachmann, was fehlt, wo es fehlt und wie es zu machen ist. Vorläufig hat der letzte Sonntag einen Schlußstrich gebracht. Darin sind wir mit Reichssportlehrer Lehmann vollkommen einig, daß der Fußball in Oberschlesien zurückgegangen ist. Dann kommen die Schlagworte des Lehrers, die sozusagen den Nagel auf den Kopf treffen, den Rückgang begründen: wenig Kampfeinsatz, wenig Spiellaune, verfehlte, dafür unglaublich große Starallüren, kein Freistellen, kein Decken, Alkohol und Nikotin. Allerhand, allerhand. Doch nicht hoffnungslos. Hand aufs Herz, es ist alles nur allzu wahr. Wenn der unvoreingenommene, objektive Kritiker all dies wagte zu sagen, hätte er keine Ahnung vom Fußball, wäre erklärter Feind der kritisierten Spieler, ein Feind der kritisierten Vereine und Mannschaften. Bei uns in Oberschlesien gabs nach Meinung der meisten nur einen schönen, guten Fußball. Und nun wundern wir uns, daß plötzlich Breslau in der Meisterschaft führend ist. Gott sei Dank, jetzt kam Lehrer Lehmann und hat uns die Wahrheit gesagt. Dafür hat es auch umso besser gesessen.

Das Spiel des Sonntag zwischen Kursisten und der Auswahlelf war denn auch mit einem einzigen Satz „Ich habe von den Kursisten eigentlich mehr erwartet" für den einen Teil vom Reichssportlehrer erschöpfend beurteilt. Und nichts legte alles Tatsächliche in wenigen Worten so treffend hin, wie der Berichterstatter der „Ostdeutschen Morgenpost" mit seinen Schlagzeilen: „Bei den Jüngeren: nur hier und da ein Guter. Bei den Aelteren: Verpaßte Talente." Schwamm drüber. Besteht kein Grund zum Kopfhängen lassen, nein, beileibe nicht. Auch unsere verpaßten Talente werden vergehen und diese „ab und zu Guten" werden kommen und es werden viele von ihnen kommen. Wenn die Rosen wieder blühen, wird auch Lehmann schon anders sprechen und urteilen, denn dann hat Oberschlesien wieder seinen guten Fußball. Sicherlich, denn wir in OS. sind außerdem, das heißt neben unserem Talent, auch ehrgeizig. Vorläufig aber ist Lehmanns Schlußwort wichtig: **Training, Training, Training!**

*

In Ratibor gab es, wie vorausgesehen, den Kampf auf Biegen und Brechen. Es sei gestanden, es war ein wirklicher Großkampf mit allen seinen spannenden Momenten. Ratibor 03 gebührt die Ehre, trotz des Spielverlustes eine ganz große Partie geliefert zu haben. Es war nur etwas zu wenig Kriegsglück dabei, besonders im Sturm. Dafür hatten es die Gäste. Mit dem prachtvollen Kampfstil des vergangenen Sonntags hat Ratibor 03 in der zweiten Serie alle Aussichten der Schrecken Schlesiens zu werden. Breslau 02 zog natürlich hocherfreut ab und von dannen, muß aber den glückspilzlichen Punktevorsprung nunmehr sehr, sehr ängstlich hüten, denn schon marschieren Mannschaften in die zweite Serie, die anders aussehen, als in der ersten.

Siehe da, unser braves Deichsel-Hindenburg ließ sich also in Beuthen an der Ostlandstraße vom unberechenbaren Beuthener Klub Spielvereinigung VfB. 18 durch einen Schreck einjagen, dazu etwas Nimbus und sogar einen Punkt abnehmen. Die Beuthener waren nie so ohne und werden es auch nie sein. Nicht viel hätte gefehlt, und es war für sie gewonnen. Die Bezirksklasse scheint der Nikolaus ordentlich durcheinandergeschüttelt zu haben, denn es sieht so aus, als wäre eine gründliche Umwälzung im Gange. Deichsel ist noch nicht Meister. Jeder Sonntag wird interessanter.

*

Der Handwerkskammersaal in Oppeln war ausverkauft. Keine andern als die Weltmeister im Radball, Schreiber-Schulz vom RV. Germania Wanderlust Frankfurt a. M., waren

Gäste in einem auserlesenen Kreise. Wenn in den Vor- und Zwischenrunden der Kämpfe unsere Oppelner Mannschaft und alle Schlesier auch alle Mühen und alles Wollen einsetzten, auch ein schöner Teilerfolg von Oppeln 1886 (Gebrüder Nerger) herauskam, es reichte nicht hin und nicht her, um ins Finale zu kommen, es hieß einfach nur — lernen. (Die ehrenvolle Niederlage von 3:5 der Gebrüder Nerger in Breslau gegen Adler Breslau zeigte andererseits wirklich beste Anlagen.) Das Finale zwischen dem Weltmeister und dem RV. Diamant Chemnitz wurde eine dramatische Sache, ein ganz großes Ereignis. Beide technisch auf ganz hervorragender Stufe, produzierten allererste Fahrkunst, die gerade beim Radballspiel entscheidend ist. So, ja so, spielt man Radball, wie die beiden da in Oppeln. Es war vollendeter Sport. Weil ihn uns Oppeln vermittelte, sei Oppeln Dank.

Der Sport im Reiche

Wintersport: Im Mittelpunkt des Interesses steht der in München stattfindende Wiederholungskampf zur Deutschen Eishockey-Meisterschaft zwischen Berliner Schlittschuh-Club und Sportclub Riessersee. Weiterhin verdienen der traditionelle Langlauf „Rund um den Beerberg" mit Start und Ziel in Zellah-Mehlis sowie der in Müglitz stattfindende Lang- und Sprunglauf Erwähnung.

Fußball: Die Verbandsspiele nehmen ihren Fortgang.

Leichtathletik: Beim Münchener Hallensportfest kommt es zu einer seltenen Kraftprobe. Italiens Olympiasieger Luigi Beccali hat seine Meldung zum 1000-Meter-Lauf abgegeben. Er trifft hier u. a. mit dem Studentenweltmeister Dessecker und Dr. Peltzer zusammen. Weitere Teilnehmer der Veranstaltung sind u. a. Borchmeyer und Sievert.

Boxen: In Brüssel findet ein nicht alltäglicher Schwergewichtsboxkampf mit der Begegnung zwischen dem Belgischen Meister Pierre Charles und dem Norwegischen Meister Otto von Porat statt.

Deutsche Kampfspiele 1934

Sitzung der Nürnberger Stadtverwaltung

Im Hinblick auf die Ende Juli in Nürnberg stattfindenden Deutschen Kampfspiele hielt die Stadtverwaltung der Noris eine weitere Sitzung ab. Bei dieser Tagung konnte mitgeteilt werden, daß die Stadt Nürnberg einen Kredit von 150 000 Mk. als Vorschuß für die Durchführung der Spiele zur Verfügung gestellt hat. Dafür erhält die Stadt dann sämtliche Einnahmen. Im Rahmen der Spiele wird auch das Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft und die Deutsche Wasserballmeisterschaft stattfinden. Ebenso werden die Leichtathleten, Kraftsportler, Boxer, Jiu-Jitsu-Kämpfer, Kegler, Fechter, Schützen Meisterschaftswettbewerbe zur Durchführung bringen. Es schweben weiterhin Verhandlungen, die Endspielgegner im Hitler-Fußball-Pokal antreten zu lassen. Die vertraglichen Unterlagen zwischen Stadtverwaltung und Reichssportführerring wurden genehmigt.

„Motor und Sport". Das neueste Heft von „Motor und Sport" liegt vor. „Er springt doch an" gibt praktische Winke, wie man auch in der kalten Jahreszeit mühelos den Motor zum Laufen bringen kann. Der Aufsatz „Rußland motorisiert?" führt die ungeheuren Schwierigkeiten der Industrialisierung Rußlands vor Augen. Ein Thema, das jeden deutschen Kraftfahrer interessiert, wird in dem Aufsatz „Straßenbau 1933/34" behandelt. „Motor und Sport" ist in jeder Buchhandlung oder am Kiosk oder direkt vom Vogel-Verlag, Pößneck, zu beziehen.

Sportpflicht für Eisenbahner

Die sportliche Betätigung der Eisenbahner, der die Verwaltung schon immer besondere Förderung zuteil werden ließ, wird jetzt **allen Reichsbahn-Bediensteten zur Pflicht gemacht.** Im einzelnen wird vorgeschrieben, daß jeder Eisenbahner bis zum 35. Lebensjahr einer Sportorganisation als tätiges Mitglied angehören soll, wobei Zugehörigkeit zur SA., SS., Stahlhelm usw. befreit. Auch ältere Eisenbahner, soweit sie nicht ein körperliches Gebrechen behindert, sollen sich einer Sportart anschließen, die ihrer Rüstigkeit entspricht. Schließlich wird erwartet, daß möglichst viele Familienangehörige der Eisenbahner dem Turnen und Sport zugeführt werden. Die Reichsbahn-Direktionen werden angewiesen, innerhalb ihrer Bezirke **die Abhaltung von Werksportfesten auf nationaler Grundlage zu fördern.** Im Einverständnis mit dem Reichssportführer von Tschammer und Osten werden die bisherigen Verbände aufgelöst und die Eisenbahn-Turn- und Sportvereine den zuständigen Fachsäulen eingegliedert. Zurzeit bestehen rund 350 Eisenbahn-Turn- und Sportvereine mit 70 000 Mitgliedern, denen eigene Sportplätze Turnhallen, Wassersport-Anlagen in großer Zahl zur Verfügung stehen.

Geisler nicht mehr bei Beuthen 09

Der bekannte Mittelstürmer von Beuthen 09, Geisler, hat aus beruflichen Gründen Beuthen verlassen und siedelt nach Ost-Oberschlesien über. Mit Geisler verliert Beuthen 09 einen fähigen, schußgewaltigen Mittelstürmer, der im Laufe der letzten Jahre an der Erringung der Südostdeutschen Meisterschaft großen Anteil hatte. Geisler wird einem ostoberschlesischen Fußballverein beitreten.

Studenten-Fußballkampf Berlin—Köln 5:5

Im Mittelpunkt des „Dies Academicus" der Technischen Hochschule in Berlin stand ein Fußballspiel der Hochschulkreise Brandenburg und Westdeutschland, das bei grimmiger Kälte am Freitag vor 2000 Zuschauern auf dem Hochschulplatz im Grunewald ausgetragen wurde. Der Kampf endete 5:5, wobei die Berliner Mannschaft ohne Ballendat und Vogel stark enttäuschte.

Mißglückter Rekordversuch im Gewichtheben

Am Donnerstag abend trug der Kraftsport-Klub Beuthen 06 seinen Mannschaftskampf im Gewichtheben aus. Hierbei versuchte der Halbschwergewichtler Janus den bestehenden südostdeutschen Rekord in beidarmig Drücken zu verbessern. Janus schaffte auch 190 Pfund. Seine Leistung konnte aber nicht anerkannt werden, da ihm bei der Ausführung eine Unkorrektheit passierte. Der Mannschaftskampf im Gewichtheben erfolgte im Olympischen Dreikampf durch Leistungsabnahme und zeitigte folgende Ergebnisse: Bantamgewicht: Parusel (315 Pfund). Federgewicht: Jarzombek (415 Pfund). Leichtgewicht: Speck (470 Pfund). Mittelgewicht: Sterzik (465 Pfund). Halbschwergewicht: Janus (540 Pfund). Schwergewicht: Malek (550 Pfund). Gesamtleistung der Mannschaft: 2 755 Pfund.

Pistullas knapper Punktsieg

Im gutbesuchten Saalbau Friedrichshain fand noch ein Kampftag der Berufsboxer vor dem Weihnachtsfest statt.

Im Hauptkampf des Abends stellte sich der frühere Europameister im Halbschwergewicht, Ernst Pistulla, nach seiner langen unfreiwilligen Pause erstmalig den Berlinern vor. Der Berliner hatte den Holländischen Meister Piet Brand zum Gegner und zeigte eine rechtansprechende Leistung. Sein Punktsieg war zwar nicht gerade überzeugend, da dem Kampfverlauf nach ein Unentschieden eher am Platze gewesen wäre.

Im Rahmenprogramm kämpften noch zwei weitere Ausländer, allerdings ebenfalls ohne Erfolg. Paul Wallner, Berlin, zwang den Holländer Meurant in der fünften Runde zur Aufgabe. Der junge Berliner Katter holte gegen den zeitweise recht tapfer kämpfenden Belgier Poppe einen klaren Punktsieg heraus. Wieser, Bochum, trug einen Punktsieg über den Berliner Seidel davon.

Ungarische Fußballgäste in Deutschland

An den Weihnachtsfeiertagen werden zwei ungarische Fußballmannschaften von Rang in Deutschland weilen. Es handelt sich um Ferencvaros und Hungaria. Die Spiele der Ungarn werden mit umso größerem Interesse verfolgt werden, als wir am 14. Januar in Frankfurt a. M. die ungarische Nationalmannschaft als Länderspielpartner haben. Hungaria spielt in Süddeutschland, an den Weihnachtsfeiertagen zunächst in Baden und Württemberg, am 1. Januar zugunsten des Winterhilfswerks in München. Hier wird den Ungarn eine südbayerische Mannschaft gegenübergestellt. Nach dem Westen fährt Ferencvaros. Am 25. Dezember treten die Ungarn in Aachen und am 26. Dezember in Köln an. In beiden Spielen haben sie es mit Städtemannschaften zu tun.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

H. M., Beuthen: Man unterscheidet folgende Arten von Bedarfsdeckungsscheinen: Bedarfsdeckungsscheine A, die den von den Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden zu Tiefbauarbeiten, z. B. Kanalbau, herangezogenen Arbeitslosen als Zusatzvergütung neben der Arbeitslosenhilfe (Arbeitslosenunterstützung) gewährt werden. Diese werden den Trägern der Arbeit vom Reich als Zuschuß zur Verfügung gestellt. Sie lauten über je 25 Mark. Bedarfsdeckungsscheine B, die als einmalige Zurätig gehalten und können dort von den Arbeitgebern gegeben werden. Diese lauten ebenfalls über je 25 Mark. Sie werden bei den Finanzkassen vorrätig gehalten und können dort von den Arbeitgebern gegen Zahlung des Gegenwertes erworben werden. Einmalige Zuwendungen dieser Art gelten nicht als Einkünfte des Arbeitnehmers im Sinne des Einkommensteuergesetzes. Sie sind auch von der Bürger- und Kirchensteuer befreit. Die Zuwendungen müssen bis zum 31. 12. 1933 erfolgt sein. Ferner werden Bezugscheine für Kleidung, Wäsche und Hausgerät von den Bezirksfürsorgeverbänden an Hilfsbedürftige ausgegeben, die vom Reich zur Verfügung gestellt wurden. Der Bezirksfürsorgeverband oder die von ihm bestimmte Stelle stellt für den Hilfsbedürftigen einen Bezugschein aus, auf Grund dessen der Hilfsbedürftige in einer zugelassenen Verkaufsstelle Waren derjenigen Art kaufen kann, die im Bezugschein bezeichnet sind. Wir verweisen dieserhalb auf die Bekanntmachung des Magistrats, Wohlfahrtsverwaltung, im Beuthener Stadtblatt Nr. 50, vom 15. Dezember, Seite 2.

A. B., Beuthen. Die Lebensversicherungsprämien können nicht noch weiter ermäßigt werden, weil vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung ein höheres Deckungskapital als früher und auch höhere Reserven für unvorhergesehene Fälle gefordert werden. In Betracht zu ziehen sind dabei auch die höheren Dividendensätze, die an die Versicherungsnehmer zur Verteilung kommen. Die Tarife sind vom Reichsaufsichtsamt geprüft und genehmigt.

O. W., Hindenburg: Die „Gemeinde Gottes" ist eine von Daniel S. Warner 1880 in Nordamerika ins Leben gerufene religiöse „überkonfessionelle" Bewegung mit biblizistisch-methodistischem Charakter, englisch „Church of God". Sie zählt über 50 000 Mitglieder, die auf viele Kulturländer verbreitet sind, übt Erwachsenen- und Tauchtaufe, ferner Fußwaschung und Abendmahl als Sakramente. Die deutsche Zentrale der „Gemeinde Gottes" ist in Kassel Ihr Organ ist „Die Evangeliumsposaune", Auflage 3000. — Antwort auf die zweite Frage im nächsten Briefkasten.

„Recht". Der wechselmäßige Anspruch der Bank gegen Sie ist gemäß den Bestimmungen der Wechselordnung bereits verjährt. Es bleibt ihr demzufolge nur noch der Anspruch aus dem zu Grunde liegenden Rechtsgeschäft. Ob in dieser Hinsicht schon eine Verjährung des Anspruchs eingetreten ist, kann nur beurteilt werden, wenn nähere Angaben über die bei der Diskontierung des Wechsel zwischen Ihnen und der Bank getroffenen Vereinbarungen bezw. Bankbedingungen) gemacht werden. Auf jeden Fall könnte aber dann in dem Verhalten der Bank eine Arglist (die einredeweise geltend gemacht werden könnte) gesehen werden, wenn die Bank Sicherheiten gegen die Baufirma vorzeitig aufgegeben hat, ohne zuvor die Möglichkeit ausgenutzt zu haben, aus den Sicherheiten Befriedigung zu erlangen.

„Seydlitz": Der Vater eines unehelichen Kindes ist diesem gegenüber bis zu dessen 16. Lebensjahr unterhaltspflichtig und zwar der Lebensstellung der unehelichen Mutter entsprechend, (es gehören dazu insbesondere auch die Kosten der Erziehung und der Vorbildung zu einem Berufe). Dieser Unterhaltsanspruch kann gemäß § 1714 BGB. mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts durch Zahlung einer Kapitalsabfindung abgegolten werden. War die von Ihrem Vater im Jahre 1919 gezahlte Abfindung als endgültig gedacht, so stehen Ihnen Ansprüche gegen Ihren Vater nicht mehr zu, obwohl bei unehelichen Kindern die Ausnahme gilt (§ 1711 BGB.), daß der Unterhaltsanspruch auch für die vergangene Zeit verlangt werden kann. Gleichwohl besteht aber für Sie die Möglichkeit, das Armenrecht zu beantragen und den Unterhaltsanspruch für die Zeit von der Inflation an bis zum Jahre 1929 (Ihrem 16. Lebensjahr) im Wege der Klage bei dem Amtsgericht in Breslau geltend zu machen. Ein Erbrecht gegen Ihren Vater steht Ihnen nicht zu, da Sie gemäß § 1589 Abs. 2 BGB. mit ihm als nicht verwandt gelten. Wenn zwar schon immer der Grundsatz gegolten hat, die Unehelichkeit eines Kindes keinen Hinderungsgrund für sein Fortkommen bilden zu lassen, wird der Erlaß eines Gesetzes des Inhalts, daß die unehelichen Kinder die gleichen Rechte wie die ehelichen haben sollen, (insbesondere im Erbrecht) für ausgeschlossen gehalten.

„Berufung": Für Anfertigung einer Schrift zur Rechtfertigung einer Berufung stehen dem Anwalt 20,00 RM. zu. (§§ 68 der deutschen Gebührenordnung für Rechtsanwälte) Gemäß § 71 desselben Gesetzes wird auf diese Gebühr das Honorar für Einlegung des Rechtsmittels (2 RM.) angerechnet. Für die Rücknahme des Rechtsmittels kann der Anwalt gemäß § 69 2,00 RM. verlangen. Dies gilt nur, wenn Auftrag und Tätigkeit des Anwalts auf die Anfertigung dieser Anträge beschränkt sind. Ist die Rücknahme eines Ablehnungsgesuches gegen einen Richter auf die beratende Tätigkeit des Anwalts hin erfolgt oder gar von ihm vorgenommen, so steht ihm auch hierfür eine Gebühr zu. Das Vorstehende gilt aber nur dann, wenn ein freies Honorar für die Tätigkeit nicht vereinbart ist.

S. S.: Wir nehmen an, daß Sie mit dem „Sozialabkommen" den deutsch-polnischen Vertrag über Sozialversicherung vom 1. September 1933 meinen. Dieser berührt die Frage der Gewährung von Leistungen aus der Sozialversicherun (Angestellten- und Invalidenversicherung) und gilt in gleicher Weise für deutsche und polnische Staatsangehörige. Für eine eventl. Beantwortung einer Spezialfrage aus diesem Vertrage wird um möglichst genaue Darstellung des Sachverhalts gebeten. Dem Einbürgerungsgesuch müssen folgende Urkunden beigefügt werden: Geburtsurkunden (bis zu den Großeltern), Aufenthaltsgenehmigung, polizeiliches Führungszeugnis, gegebenenfalls Heiratsurkunde.

Berliner Tagebuch

Ein Lied erobert eine Stadt — Lore und die Berliner — Die Berolina wird aus dem Schuppen geholt — Die Verkehrsbeamten müssen sie rehabilitieren — Mit Filzschuhen auf der Rennbahn

Berlin ist von einem Lied besessen. In den Caféhäusern müssen es die Kapellen immer und immer wieder spielen, das Publikum verlangt es so. Die Dienstmädchen singen es beim Fensterputzen, Generaldirektoren ertappen sich dabei, daß sie im Diktieren inne hielten, weil ihnen das Lied zwischen die pfeifenden Lippen kam. Wenn man den Lautsprecher andreht, erklingt es aus dem Rundfunk. Auf Schritt und Tritt verfolgt es uns

Es ist das Lied von der Lore.
Und kommt der Frühling dann ins Tal,
Grüß mir Lore tausendmal,
Lore, Lore, Lore.

Auf das Wort Lore fällt die Melodie in weitgespannte Bögen, die wie das Echo im Walde klingen. Das singt sich bequem beim marschieren. Das Lied von der Lore ist denn auch durch die marschierenden SA.-Kolonnen populär geworden, und nun singt es ganz Berlin. Der Marschrythmus, der Frühling und die Lore verbinden sich im Text dieses Liedes zu einer magnetischen Dreieinigkeit der im Nu jeder verfällt, der das Lied auch nur ein einziges Mal hörte. Gestern hörte ich, wie eine elegante Dame das Lied summte, als sie die Straßenbahngleise überquerte — aber der Schaffner auf dem nächsten Straßenbahnwagen sang es auch. Merkwürdig ist, daß uns der Name Lore sonst in Berlin fremd ist. Die Berlinerinnen, die Lore mit Vornamen heißen, kann man wahrscheinlich an den fünf Fingern einer Hand herzählen. Der häufigste Berliner Mädchenname ist Grete, aber er hat noch keinen Liederdichter von heute begeistert. Nun werden wir vielleicht eine Lore-Epidemie bekommen.

Heute nacht hatte ich eine fast gespenstische Begegnung mit dem Lied. Ich mußte tief in der Nacht nach langer Arbeit mit einem dicken Manuskriptbrief zum Postamt. Aufatmend hörte ich ihn in den Kasten fallen. Jetzt täte ein Grog gut. Die Lokale waren schon geschlossen. Aber um die Ecke ist der „Kellnerklub", der Portier kennt mich. Er wird mich ausnahmsweise rein lassen, weil es so kalt ist. Im „Kellnerklub" dürfen nämlich nur Angehörige des gastronomischen Gewerbes verkehren, die selbst bis drei Uhr beschäftigt sind. Man will ihnen dann Gelegenheit geben, selber noch eine Erfrischung zu nehmen und sich zu unterhalten. Da sitzen die Ober von den großen Hotels, die Fräuleins von den Bars, die Geiger und Saxophonisten von den Tanzkapellen im Frack und essen Hühnersuppe und qualmen nachträgliche Zigaretten, die sie im Dienst nicht rauchen dürfen. Da hocken sie bis in den Morgen, dann gehen sie schlafen, und wenn sie wieder aufgestanden, müssen sie schon wieder in den Nachmittagsdienst. Sie sehen nicht viel von der Sonne.

Aber heute wurde nicht viel Hühnersuppe im Kellnerklub gegessen. Heute wurde gesungen — natürlich das Lied von der Lore. Der ganze Klub sang in mächtigem Chor und mächtigem Rythmus. Da sangen Knäuel Menschen, der nur das Licht der elektrischen Kerzen kennt und rauchige Lokale, das Lied von dem Frühling, der gerade ins Tal kommt, wenn es Zeit ist, die Lore noch einmal zu grüßen. Wenn man genau hinsah, sah man hundert schwärmerisch verzückte Augen. Ueber die Rauchschwaden erhoben sich die Melodiebögen des Loreliedes und schwebten weit weg aus der Weltstadtnacht in eine ferne geträumte deutsche Frühlingslandschaft. Märchenhaft und gespenstisch. Immer wieder fingen sie das Lied von vorne an, die armen Nachtgespenster. Heute ersetzten sie die Hühnersuppe durch das Lied von der Lore.

*

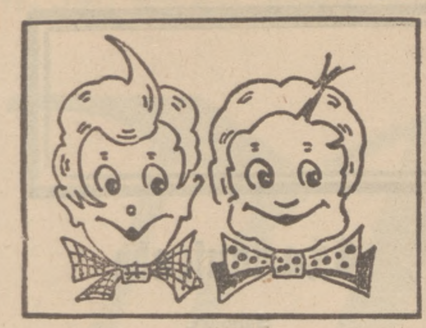
Seit Sonntag haben wir unsere Berolina wieder. Man hatte eines Tages gefunden, daß das vollbusige Denkmal unserer Berliner Nationalgöttin auf dem Alexanderplatz eigentlich Kitsch sei. So wurde sie abgebaut und rostete in einem entlegenen Schuppen. Jetzt haben wir ein neues Heimatgefühl bekommen — und da verspürte man im Rathaus plötzlich Sehnsucht nach der Bronze der Berolinafigur. Sie wurde aus ihrem Schuppen aufgestöbert, abgewaschen und wieder im Triumph zum Alexanderplatz zurückgebracht. Am Sonntag wurde die Berolina wieder auf den Sockel gesetzt und die Straßenbahner, Omnibusschaffner und Untergrundbahnführer gaben ihr in festlichem Zuge das Geleite. Das war gewissermaßen ihre Rehabilitierung. Als man seinerzeit die Berolina entfernte hatte man das nicht mit ästhetischen Gründen motiviert sondern man hatte gesagt, sie sei ein Verkehrshindernis. Deshalb waren es gerade die Verkehrsbeamten, die sie nun in alle ihre Rechte wieder einsetzten. Die Beamten der Berliner Verkehrsunternehmungen haben sogar ihre eigene Musikkapelle von 120 Mann, der am Tage zuvor vor dem Rathaus ein neuer Schellenbaum verliehen wurde. Der Schellenbaum ließ dann sein klingendes Spiel zum ersten Mal am vergangenen Sonntag wieder zu Ehren der Berolina ertönen. Wenn man genau hinsah, entdeckte man, wie die liebe Frau leise schmunzelte. Die Omnibusse fahren wieder in schönem Bogen um sie herum, wir brauchen nun eben eine Viertelminute länger, wenn wir über den Alexanderplatz fahren, und das schadet uns gar nichts. Denn jetzt haben wir auch wieder, was wir früher gar nicht kannten: Zeit.

Die wiedererstandene Figur der Berolina wäre ein herrliches Leitmotiv für eine Revue — wenn wir noch ein Revuetheater hätten. Zur Zeit spielt nur ein kleines Revuechen im Edenhotel, sehr salzlos und deshalb nicht sehr anziehungskräftig. Nur in den „Wilhelmshallen" hat sich das Kabarett der Berolina bemächtigt. Da tritt in heiteren Zwischenspielen eine „Frau aus dem Volke" auf, und es stellt sich dann heraus, daß das die getarnte Berolina ist, die nur mal nachsehen wollte, ob die Berliner in der langen Zeit ihrer Abwesenheit „nicht auf die Schnauze gefallen sind". Sie stellt zu ihrem Vergnügen fest, daß wir unsern alten Humor behalten haben und nach wie vor die reizendsten Witze und die köstlichsten Pointen kolportieren. Bloß ein bißchen schlanker sind wir geworden, meint sie, das komme wohl daher, daß wir jetzt mehr marschieren. Sonntags früh sei es früher immer ganz ruhig auf dem Alexanderplatz gewesen, weil an diesem Tage die Gemüsefrauen aus der nahen Zentralmarkthalle und die Kriminalkommissare aus dem nahen Polizeipräsidium nichts zu tun hatten und dienstfrei waren. Aber jetzt wird auch am Sonntag die Berolina schon durch fröhliche Marschmusik geweckt, der Tritt marschierender Kolonnen hallt durch die Straßen und auch die Berolina kennt schon das neue Lieblingslied der Berliner, das Lied von der Lore ...

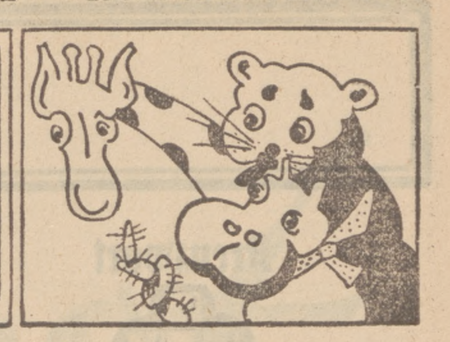
*

Daß wir den alten Humor noch haben, bewiesen am Mittwoch die Rennbahnbesucher von Mariendorf. Es war grimmig kalt, rings um die Bahn standen nur blaugefrorene Nasen, aber was ein richtiger Trabrennbahnbesucher ist, der läßt sich durch Schnee und Kälte auch nicht abhalten, auf die Pferdchen zu setzen. Die Rennbahnleitung stellte Koksöfen auf, und ein findiger Unternehmer war auf die Idee gekommen, ... Filzschuhe zu vermieten, sie fanden reißenden Absatz. So gibt es überall in der Welt Lücken, die ein findiger Unternehmer ausfüllen kann, wenn er eine Existenz sucht. Einmal hat man auch versucht, Koksöfen vor den Kaffeehäusern aufzustellen, damit die Gäste auch im Winter ihren Kaffee im Freien trinken könnten. Das hat sich aber nicht bewährt. Die Koksöfen haben im Kampfe mit dem Klima nicht gesiegt. In den Wäldern um Berlin versucht der Wintersport zu blühen, wo irgend ein Abhang sich einer Talmulde zuneigt, versuchen sich Skifahrer in ihren Techniken und im Slalomlauf. Slalom ... das ist Skifahren zwischen eng gestellten Fähnchen, die Tore bilden. Das setzt außerordentliche Uebung voraus und verursacht endloses Studium. Aber das verdrießt die „alpinen" Berliner nicht, sie sind so glühende Sportenthusiasten, daß ihnen kein Opfer zu groß ist. Sie würden auf den Händen auf die Zugspitze hinauflaufen, wenn damit das goldene Sportabzeichen zu verdienen wäre.

Der Berliner Bär.



Kinder-Post



Warum der Weihnachtsengel nach Oberschlesien kam

Ein Weihnachtsmärchen von Erwin Herbert Adamski, Beuthen OS.

Schon seit Tagen herrschte in sämtlichen Himmelssälen größte Aufregung. Die ersten Schneeflocken waren zur Erde getanzt, und so war die Weihnachtszeit mit ihrer großen Arbeitslast wieder einmal herangekommen. Ueberall waren die Englein damit beschäftigt, die Pakete zurechtzumachen, die die Erfüllung all der großen und kleinen Wünsche der Erdenkinder enthielten. St. Nikolaus durchschritt unruhig die Räume — diese große Aufregung war nicht für ihn. Unten, auf der Erde, schrieb man den 17. Dezember — heute noch sollte er auf seinem Schimmel nach Oberschlesien hinunterreiten — das machte ihm arg zu schaffen. Durch das große Himmelsfernrohr hatte er wiederholt die Kinder auf der ganzen Welt beobachtet: was er da zu sehen bekommen hatte, ließ in ihm den Wunsch wach werden, dieses Jahr die ganze Weihnachtsarbeit dem Weihnachtsengel zu überlassen. So kam er auf seinem Rundgange wieder an das riesige Fernrohr, durch das eben der Weihnachtsengel auf die Erde hinuntersah. Da setzte er sich in den großen Lehnstuhl neben den Weihnachtsengel und blickte zu den Menschen hinab. Aber er war sehr traurig, als er sah, wie sie sich trotz drückender Not und Armut gegenseitig in die Haare gerieten. Da packte ihn die Wut, daß er den Fußschemel auf die Erde hinunterwerfen wollte. Der Weihnachtsengel aber fiel ihm in die Arme und verhütete damit ein großes Unglück.

„Siehst Du, mein lieber Weihnachtsengel", so sagte er, „was soll ich dort unten auf der Erde? Ueberall, wohin Du siehst, Zank und Streit! Von Frieden ist nichts zu spüren! Die Menschen haben gar kein Verlangen nach mir! Zudem bin ich ja rechtschaffen alt, so daß mir ein Jahr Ruhe wohl bekommen wird. Nimm Dir die beiden kleinen Englein mit — sie waren noch nie auf der Erde — und erledige das Weihnachtsgeschäft dies Jahr allein."

Da kam aber der Nikolaus bei dem Weihnachtsengel schön an!

„Lieber St. Nikolaus — Dein Alter in Ehren — aber Du, als großer Kinderrfeund, mußt auf die Erde. Ich habe wohl bemerkt, daß viele nicht mit Sehnsucht den Weihnachtengel erwarten, deswegen wollte ich Dich bitten, mir dies Jahr die Arbeit auf Erden abzunehmen."

Die beiden Englein hatten an der Tür gelauscht, und da sie nun fürchteten, um ihre erste Erdenreise zu kommen, baten sie weinend, sie doch nicht um ihre Freude zu bringen. Aber weder St. Nikolaus noch der Weihnachtsengel gaben nach. Sie hatten dabei ein heftiges Pochen an der Himmelstür überhört, und als die Englein endlich öffneten, stand Skarbnik, der Berggeist, vor ihnen.

„Grüß Gott, meine Lieben!" Als jetzt der Schatzhüter der Erde vor ihnen stand, war es St. Nikolaus und dem Weihnachtsengel nicht sonderlich zu Mute. Aber die kleinen Englein plauderten schnell, denn sie hofften, daß ihnen Skarbnik wohl zu ihrer ersehnten Erdenreise verhelfen würde. „So!" sagte der Berggeist und schickte die Kleinen aus dem Saale. St. Nikolaus und der Weihnachtsengel sahen sich betroffen an. Jetzt gab es kein Entrinnen! „So, meinte der Berggeist und strich sich dabei seinen langen schneeweißen Bart, „da hört man ja schöne Dinge! Also streiken wollt ihr!"

Beide wollten sich rechtfertigen und brachten ihre Meinungen vor, aber der Berggeist ließ sich nicht beirren.

„Heute ist der 17. Dezember! Für Dich, St. Nikolaus, ist es höchste Zeit, zur Erde zu reiten! Und einer will dem andern die Reise aufbürden! Wie denkt ihr euch denn Weihnachten? Weihnachten, ohne daß St. Nikolaus die heilige Weihnachtszeit mit seinem Kommen eröffnet! Weihnachten, ohne daß der liebe Weihnachtsengel das heilige Christfest mit seinen Gaben der Liebe verschönt! Was werden denn die Kinder sagen, wenn sie morgen ihre Schule, Strümpfe oder Teller auf dem Fensterbrett leer vorfinden? Wer soll sie denn ihre frommen Sprüchlein abhören, wenn Du heute nicht zur Erde willst, St. Nikolaus? Und Du, lieber Weihnachtsengel, sollen denn die Kinder um all den Lichterglanz des Christbaumes kommen? Sollen sich die Kinderaugen matt und müde am heiligen Weihnachtsabend schließen ohne den Widerschein der Christbaumkerzen in ihren dankerfüllten jubelnden Kinderherzen? Sollen denn die großen und kleinen Weihnachtswünsche gar nicht in Erfüllung gehen? Marsch, St. Nikolaus, angezogen; es ist die höchste Zeit! Und wenn Du dies Jahr nirgends hingehst: zu meinen lieben oberschlesischen Kindern mußt Du auf alle Fälle! Not und Elend ist überall, aber meinen Schützlingen in Oberschlesien mußt Du Freude und Glück bringen!

St. Nikolaus reichte dem Berggeist die Hand: „Mein lieber Skarbnik — Deinen Schützlingen soll Freude werden. Nach Oberschlesien reit ich bestimmt!" Und auch der Weihnachtsengel stimmte zu: „Geh, St. Nikolaus, bereite mir den Weg. Auch ich will Glück und Liebe bringen. Einig sollen sie sein, helfen sollen sie einander, der Stern der Freude und des Friedens soll über allen strahlen!"

„Ich empfehle euch da unten ganz besonders zwei arme Bergmannskinder, Franz und Else! So arm sind die Eltern, der Vater ist schon lange ohne Arbeit, daß nicht einmal ein Tannenbäumchen bei ihnen am heiligen Weihnachtsabend brennen soll."

„Berggeist, Deinen kleinen Freunden soll geholfen werden."

Dabei klatschte der Weihnachtsengel in die Hände und rief die beiden kleinen Englein herbei. Diese hatten aber wieder an der Tür gelauscht, und brachten bereits den goldenen Mantel, die Mitra und den Hirtenstab herbei. Auch die Rute und die guten Gaben fehlten nicht. Der Berggeist verabschiedete sich dankend, und St. Nikolaus schwang sich auf den bereits wartenden Schimmel, nahm die beiden vor Freude zappelnden Englein vor sich aufs Pferd und — hui! — jagte er der Erde zu!

Nun hatte er sich verspätet — über die Erde hatte sich bereits der Abend gesenkt.

*

In der trübe erleuchteten Stube saß der arme Bergmann mit Frau und den beiden Kindern Franz und Else. Die Kinder jammerten, daß St. Nikolaus den Weg zu ihnen nicht gefunden hatte. Bevor sie zu Bett gingen, schrieben sie noch schnell einen Brief an St. Nikolaus. Den Brief legte die Mutter auf einen Teller und stellte diesen auf das Fensterbrett. Hier würde ihn St. Nikolaus bestimmt finden, wenn er doch noch vorbeikommen sollte. Nachdem das Abendgebet gesprochen war, ging man zur Ruhe.

Franzl litt es jedoch nicht in seinem Bett. Als er merkte, daß die Eltern schliefen, weckte er sein Else-Schwesterchen

„Else, ich nehme den Brief und laufe in den Wald! Vielleicht treffe ich St. Nikolaus!"

Else wollte zuerst nicht mitmachen. Aber, wenn Franz Glück hatte? Sollte er dann allein mit dem lieben Nickel sprechen? Nein, das ging denn doch nicht! Schnell hatten sie sich angezogen, und vorsichtig, damit die Eltern nur nichts merkten, schlüpften sie aus dem Haus.

Franzl hielt den Brief an St. Nikolaus fest in seinen Händen! Der durfte nicht verloren gehen!

* *

Im Walde war große Unruhe!

Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, und noch niemand hatte St. Nikolaus gesehen.

Der Schneemann fragte die Tannen. Aber so groß diese auch waren, sie konnten keine Auskunft geben. So wandten sie sich an den noch größeren Grubenschornstein. Aber auch dieser hatte noch nicht den lichten Schein am Himmel gesehen, den St. Nikolaus um sich herum ausstrahlte, wenn er zur Erde herabgeritten kam. Der Grubenschornstein rief die Kirchturmglocke — aber auch diese hatte noch nicht geschlafen, und konnte ebenfalls nichts berichten. Sie versprach tüchtig zu läuten, wenn sie etwas bemerken sollte. Während noch alle über diese sonderbare Verspätung von St. Nikolaus ihre Köpfe schüttelten, stand plötzlich der Berggeist unter ihnen. Sie überfielen ihn mit Fragen und Vermutungen, der Skarbnik konnte sie aber beruhigen und sagte ihnen, aus welchem Grunde der liebe Nikolaus so spät eintreffe.

Nun wurde ihr Erstaunen noch größer!

Weihnachten ohne St. Nikolaus und ohne Weihnachtsengel?

So etwas hatten sie denn doch noch nicht erlebt, und sie waren doch wirklich schon sehr, sehr alt!

Pst! rief der Schneemann. Er hatte etwas gehört! Wirklich, da kamen zwei Kinder und riefen St. Nikolaus! Es waren Franz und Else, die sich im Walde verirrt hatten. So sehr sie sich zuerst über den schneeglitzernden Weihnachtswald gefreut hatten, die Müdigkeit kam doch über sie. Müde setzten sie sich hin — und husch, war auch schon ein graues Männlein da und streute ihnen feine Sandkörnchen in die müden Aeuglein, daß sie sich zum leichten Schlummer schlossen. Damit die Kinder nicht erfrieren, rief der Sandmann die Schneeflockenkinder herbei, die eine weiche, weiße Decke über die Schlafenden legten.

Dann begann die Kirchturmglocke zu läuten!

Ein feiner weißer Schimmer senkte sich über der Matka-Boza-Kirche in Ratibor: St. Nikolaus war in Oberschlesien eingetroffen! Von allen freudig begrüßt, dankte er der kleinen Schneeflocken für den wunderschönen Reigen, den sie ihm zu Ehren aufführten. Die Tannen, die ehrgeizig waren, befahlen nun ihren Tannenkindern, ebenfalls ihre Kunst zu zeigen. Die beiden Englein, die zum ersten Male auf der Erde waren, konnten ihre Freude nicht zügeln und hüpften ausgelassen mit. Am meisten hatte es ihnen der Schneemann angetan! Wäre dieser nicht zu unbeholfen und tolpatschig gewesen, so hätten wohl die Englein mit ihm getanzt!

Jetzt sahen sie die beiden Menschenkinder. Sie fanden den Brief und brachten ihn St. Nikolaus. St. Nikolaus strich sich den schönen weißen Bart!

„Hm, hm", brummte er. „Ein Brief — und an mich?"

Er öffnete den Brief und las:

„Lieber St. Nikolaus! Wir haben den ganzen Abend auf Dich gewartet. Und dann hat es ans Fenster geklopft und da ist der Franzel unters Bett gekrochen. Und die Else ist mir nachgekrochen. Es war aber nur der Onkel Förster. Weil Du nicht kamst und weil wir schon schlafen, bitte, schicke uns doch den Weihnachtsengel und das Christkind. Wenn wir auch arm sind — der Vater hat schon lange keine Arbeit, — und kein Tannenbäumchen haben werden, so erfreue uns doch wenigstens durch Euer Kommen. Bitte, vergiß nicht Franz und Else!"

Tiefe Stille herrschte im Walde!

Aus St. Nikolaus gütigen Augen tropften zwei große Tränen und glitzerten wie zwei große Diamanten im Schnee.

„Lieber Berggeist", fing St. Nikolaus endlich zu sprechen an, „Du sollst nicht umsonst für Deine Schützlinge gebeten haben. Sie sehnen sich doch noch nach Weihnachten und nach dem Christkindlein."

„Und so groß wie die Sehnsucht dieser Kleinen ist die lichtvolle Hoffnung der Großen in diesem schwer geprüften Lande. Bring ihnen endlich nach all den bitteren Jahren der Schmach und Erniedrigung Frieden, Freude und Arbeit!"

Und während die Kirchturmglocke leise singt, und die Tannen andächtig rauschen, macht sich St. Nikolaus auf den Weg. Er schaut in die Häuser, aber auch in die Herzen der Menschen Und es will ihm scheinen, als läge in ihren Reden und auf ihren Gesichtern jener Lichtglanz der Hoffnung, der stets und immer eine bessere, freudvollere Zeit ankündigt.

* *

Als Franz und Else aufwachten, war der Brief verschwunden. Und während ihnen die Schneeflocken einen wohlig-warmen, silberglitzernden Mantel um die Schultern legen, werden ihre kleinen Herzen warm bei dem hoffnungsfrohen Gedanken, daß nur St. Nikolaus den Brief an sich genommen haben könne.

So brachten sie die Weihnachtsfreude mit nach Hause, daß der Weihnachtsengel sie ganz bestimmt nicht vergessen würde.

* *

Traurig sieht es im Hause des armen Bergmannes aus. Kein Tannenbäumchen erglänzt am Heiligen Abend im Lichterschein. Nur im Herzen der Kinder brennt das Licht des Glaubens! Nein, St. Nikolaus wird sie bestimmt nicht im Stich lassen. Immer und immer wieder horchen sie hinaus in die sternenklare, weiße Weihnachtsnacht. Da! Horcht! Vater, Mutter! War das nicht wie Schellengeläut? Klingen nicht Silberglöckchen durch die heilige Nacht? Nein — doch, ja, — da pocht es an die Tür — die Tür springt auf: In strahlendem Glanze liegt das armselige Stübchen! Der Weihnachtsengel, geführt von St. Nikolaus und vom Berggeist, tritt ins Zimmer. Englein tragen den leuchtenden Lichterbaum und stellen darunter ein Kripplein auf, in dem — ja, es ist wirklich wahr — das Christkindlein liegt. In dem stummen Entzücken, das über allen liegt, findet zuerst Franzl die Worte. Stramm richtet er sich vor St. Nikolaus auf und sagt sein Sprüchlein.

Weihevoll Stille liegt über dem Raum, als der Weihnachtsenlel nun spricht:

Ihr Kinder aus tiefverängstigtem Land —
der Engel des Herrn ist zu Euch gesandt!
Ihr seht hier das Wunder, wie's einstens war,
in diesem Kripplein bringt es sich dar.
Der Herr hat erhört der Kinder Gebet,
er bringt Euch durch uns, worum Ihr gefleht!
Der Christbaum erhelle den engen Raum
sein Duft erfülle den Weihnachtstraum.
An diesen schönen Weihnachtsgaben
sollt Ihr Euch Herz und Mund erlaben.
Auch Frieden bringt dies Kindelein,
in Euer Land zieh Liebe ein.
Vertraut auf Gott, wie es sich frommt,
das Christkind dann wieder zu Euch kommt!

Jetzt wendet sich auch der Berggeist an das Christkind:

Weihnachten soll's nun sein auf Erden!
Friede und Hoffnung soll allen werden!
Glaube zieh ein in der Menschen Brust,
daß sie sich alle der Liebe bewußt.
St. Barbara, bitte auch Du für sie,
daß wieder Glück im Land einzieh!
Drum, liebes Christkind, hör' die Bitt',
bring jedem Knappen Arbeit mit!
Gib Gott, daß hier nach altem Brauche
ein jeder Schornstein wieder rauche!
Hat jeder Arbeit dann im Lande
zieht Wohlstand ein in jedem Stande!
Oberschlesien, mein tapferes Land:
Gott schütze Dich mit starker Hand!

Dankerfüllten Herzens erleben die armen Bergmannsleute das hehre Weihnachtswunder! Lange, bis tief in die Nacht hinein, sitzen sie um den Tannenbaum, bis das letzte Lichtlein knisternd verlischt! Und auch dann noch nicht wagen sie die andächtige Stille zu stören. Ist es ihnen doch, als hörten sie durch die sternenübersäte Nacht eine wundersame, lang entbehrte Melodie: Das Lied der Arbeit! Die Kinder sind längst eingeschlafen. Aber die Eltern schauen hinaus in die Nacht des Friedens! Bis auf einmal die ehernen Stimmen der Weihnachtsglocken über das wachende Land rufen! Und sie glauben zu verstehen, was die Glocken den Menschen zujubeln:

Bald werden die Räder sich wieder drehn,
Die heute im Lande noch stille stehn!

Zum Gebet falten sich die Hände, die sich nach lang entbehrter Arbeit sehnen, und wie ein Frohlocken kommt es von den Lippen der armen Leute:

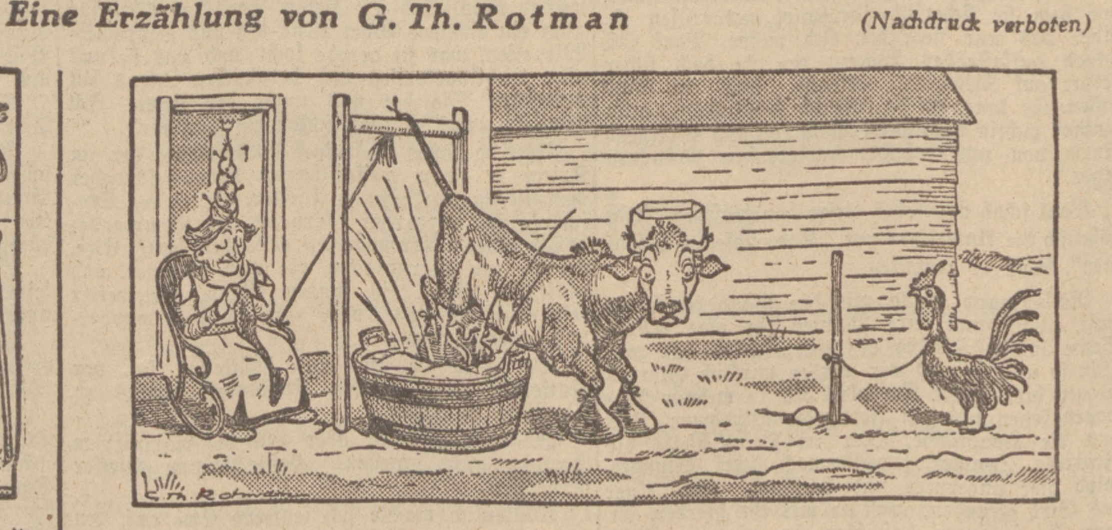
„Christ, der Retter ist da!"

Die wunderbaren Reisen des Tommy Popkins

20) **Eine Erzählung von G. Th. Rotman** *(Nachdruck verboten)*



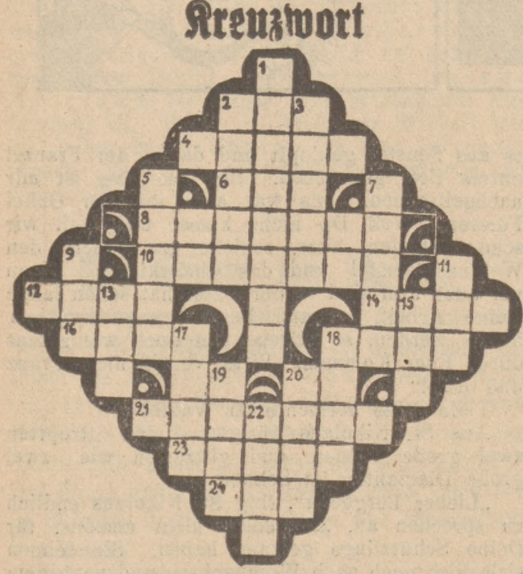
106. „Das ist also", sagte der Bauer weiter, „kein Witz, sondern ein Ergebnis der Wissenschaft". Dann sehen sie auf einmal zwei Kühe, die sich auf Stelzen fortbewegen. „Das tut man, weil hier der Boden zu kahl ist; Gras ist nicht reichlich vorhanden, deshalb müssen die Kühe von den Bäumen fressen können", erläutert der Bauer.



107./108. Als sie den Hof erreichen, haben sie ein friedliches ländliches Bild vor sich: die Frau, die ihre Ankunft nicht bemerkt hatte, sitz und stopft, während eine Kuh die Wäsche bearbeitet. Dann aber werden sie herrlich bewirtet, während der Bauer zur Stadt telephoniert und seine Neuigkeit erzählt. Man will die Erdenbürger festlich einholen; das Fest soll großartig werden.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Mathematische Figur, 2. Hohlmaß, 3. männlicher Vorname, 5. griechische Hauptstadt, 7. erfolgreicher Ozeanflieger, 9. Teil des menschlichen Körpers, 11. Bündnis, 13. Unwahrheit, 15. Gebirgs-Viehweide, 17. Brettspiel, 18. Treffpunkt zweier Flächen (oder Linien), 19. Blütenstand, 20. unerwachsener Mensch, 22. Nahrungsmittel (Plantagenpflanze).

Waagerecht: 2. Vorname einer Filmdiva, 4. Obstsorte, 6. Geschehnis, 8. musiktechnischer Ausdruck, 10. Fische (Mehrzahl), 12 Laubbaum, 14. männlicher Vogel, 16. Teil des Gesichts, 18. altes Längemaß, 21. Erdteil, 23. flaches Land, 24. Schwur.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

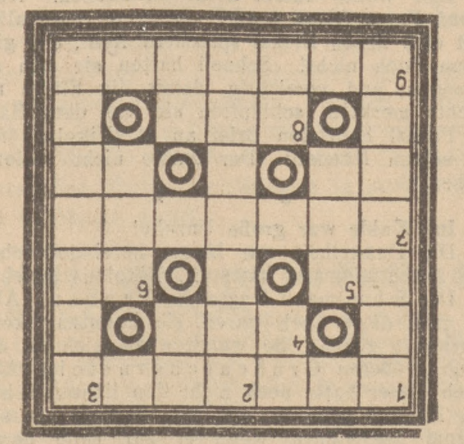
a — a — a — ah — am — au — ba — baum — braun — buch — che — chi — da — dam — dam den — dith — e — e — ei — ei — ein — el — es — fe — fri — ga — heim — helm— her — horn — i — ka — ke — kum — la — la — lach — licht — me — me — mel — mie — mor — mu — mül — na — nacht — nan — nas — ne — nel — nel — nep — no — nord — phi — rad — reh — rei — rich — sa — scha — schar — se — se — se — sei — sen — sen — ser — sisch — son — tal — ter — tun — um — um — up — was — weih — wil — wol

sind 38 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben einen Sinnspruch ergeben.

1	20 ....
2	21 ....
3	22 ....
4	23 ....
5	24 ....
6	25 ....
7	26 ....
8	27 ....
9	28 ....
10	29 ....
11	30 ....
12	31 ....
13	32 ....
14	33 ....
15	34 ....
16	35 ....
17	36 ....
18	37 ....
19	38 ....

1. Fest, 2. italienische Insel, 3. Gewürz, 4. Naturerscheinung, 5. Gift, 6. Erdteil, 7. Meergott, 8. Schulbuch, 9. Rauchfang, 10. Storchenvogel, 11. Stadt an der Ruhr, 12. Verdioper, 13. Dickhäuter, 14. Forscher, 15. Männername, 16. schwedische Stadt, 17. Paradies, 18. Krankheit, 19. chemisches Produkt, 20. Streupulver, 21. Anverwandter, 22. russischer Strom, 23. Metall, 24. Farbe, 25. Ausstellung von Altertümern, 26. Festhalle, 27. englischer Admiral, 28. asiatische Sprache, 29. primitives Boot, 30. indischer Fürst, 31. Freistaat, 32. Stammvater, 33. Gesichtsteil, 34. biblische Person, 35. Element, 36. Pflegerin, 37. Frauenname, 38. juristische Person. — (ch = ein Buchstabe.)

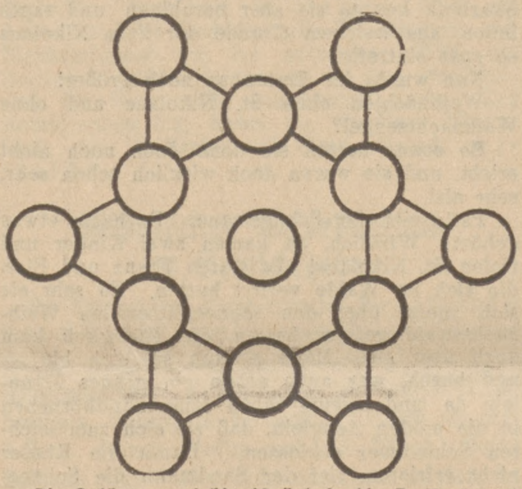
Kreuzwort



Waagerecht: 1. Eintrittserlaubnis, 4. Adlername, 7. Gesamtbezeichnung für südländische Völker, 8. Kopfbedeckung, 9. Tag der Woche.

Senkrecht: 1. Postalischer Ausdruck (bei Eilsendungen), 2. biblische Person, 3. Tag der Woche, 5. Göttin der Morgenröte, 6. Auto-Betriebsstoff.

Zahlenstern



Die Zahlen von 4 bis 16 sind in die Kreise so einzutragen, daß die Summe von je vier auf einer Linie liegenden Zahlen 40 und die Zahlen der sechs äußeren und sechs inneren Kreise zusammen je 60 betragen.

Kettenrätsel

Pferd — männlicher Vorname — Zeitpunkt — „Liebe" im Dichtermund — römischer Kaiser — Prosadichtung — Wetterschutz — Eßgerät — Vogel — Wissenschaft — Wohnungsgeld — Berliner Vorort — deutscher Dichter.

Die Endsilben sind zugleich die Anfangsilben der nächstfolgenden Wörter.

Buchstabenrätsel

b e e g g n r t u	Erfinder
a e i m m m n n r	Dichter
e g n r u	Bildhauer
b c g h k m o r s u	Afrikaforscher
b e e e g l n r u	Komponist
c e e h i n p s t	Maler
a a e l p r s v	Erfinder
c e h h r s s t t u	Schriftstellerin
a e i l o r t v	Schriftsteller
c d e e f f h i n o r	Dichter
b e i i n n r u s t	Komponist
a b c d e e f f h i n	Maler
g i i n r v	Schriftsteller

Werden die Buchstaben jeder Gruppe entsprechend umgeordnet, so nennen die Anfangsbuchstaben der erhaltenen Namen einen bekannten italienischen Komponisten.

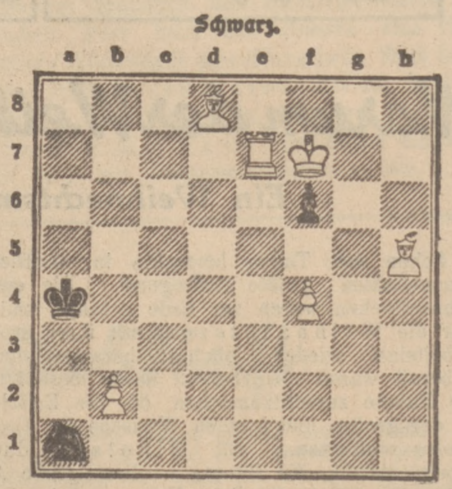
Ergänzungsrätsel

Sch-er-n	Stadt in Mecklenburg
-ut--r	Begründer des Protestantismus
Scha--ei	Musikinstrument
Re-la-s	Pflanzenschädling
---we--n	nöropäischer Staat
Be--in	europäischer Hauptstadt
W---t-l	Hühnervogel
Sa--al-	Kleidungsstück,
-ant-er	Säugetier
Mur--l-	alter Maler
-t-rm	bekannter Novellist
S-ec-t	Vogel

Die fehlenden Lettern, finngemäß ergänzt, bezeichnen einen bekannten Dichter und dessen treffendsten Beinamen.

Schachaufgabe

Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Auflösungen

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Abt, 2. Aera, 3. Staude, 5. Ale, 6. Boa, 7. Lilien, 8. Eris, 9. Ana, 11. Tula, 13. Hanf, 15. Bachstelze, 17. Dauerlauf, 19. treulos, 21. Salat, 23. Stein, 25. Dur, 27. Oka,a 30. abends, 31. keiner, 33. Arie, 34. Gras, 35. Tara, 37. Anna, 38. per, 39. Ruf, 40. puc, 41. Eid.

Waagerecht: 1. Aas, 4. Salbe, 7. Lea, 10. Bett, 12. Leo, 13. Hirn, 14. Traube, 16. Adalia, 18. Aula, 20. Anis, 22. Dachtraufe, 24. Ade, 26. Not, 28. Steuern. 29. Ara, 31. Kai, 32, Ballotage, 35. Terz, 36. Uria, 38. Panier, 40. Pfanne, 42. Erde, 43. Uhu; 44. Seni, 45. Nas, 46. Pferd, 47. Rad.

Kleine Aenderung

degradieren — wegradieren.

Ergänzen und streichen

Maid — Amor — Xaver — Verb — Oper — Nest — Seide — Capri — Heber — Epos — Name — Kreis — Emil — Nero — Dachs — Ober — Ranke — Flor= **Max von Schenkendorf.**

Aufgabe

1. K. 2. Wal. 3. Perle. 4. Violine. 5. Weingeist. 6. Karl Gutzkow. 7. Anastasia. 8. Konzert. 9. Laken. 10. Dom. 11. W. = Karl Gutzkow.

Figur

1. Advent, 2. Diadem, 3. Valuta.

Silbenrätsel

1. Niederwald, 2. Ukelei, 3. Ratte, 4. Wieland, 5. Efeu, 6. Isegrim, 7. Salem, 8. Eveline, 9. Kaninchen, 10. Aluminium, 11. Nevada, 12. Nikisch, 13. Eiszeit, 14. Rheumatismus, 15. Försterei, 16. Anatomie, 17. Habermann, 18. Rossini, 19. Ukraine, 20. Nottingham, 21. Gorilla, 22. Lustspiel, 23. Eukalyptus, 4. Humperdinck, 25. Raspel, 26. Emu, 27. Nürnberg.

„Nur Weise kann Erfahrung lehren, die Dummen macht sie niemals klug".

Die Wahrheit über Deutschland

Von Hans Riebau.

E. T. Williams, Gummifabrikant aus Chicago, ist seit vierzehn Tagen in Wien. E. T. Williams liest, mit gerunzelter Stirn, was die Zeitungen dort alles über Deutschland schreiben, und er äußert sich dem Hoteldirektor gegenüber, daß man sich ja in so ein Land keineswegs getrauen könne.

„Ah na," zuckt der Hoteldirektor die Achsel, „ganz so schlimm ist's schon nicht im Reich."

Diese Rede eines Mannes, der, wie des Amerikaners geschäftstüchtiges Hirn sogleich richtig schlußfolgert, das größte Interesse daran haben muß, seinen gutzahlenden Gast so lange wie möglich in Wien und im Hotel zu behalten, gibt E. T. Williams zu denken. Er geht also in die Bahnhofsbuchhandlung, guckt sich den Verkäufer an, stellt fest, daß es ein klugblickender und vernünftiger Mann ist und sagt: „Ich möchte gern ein Buch, oder eine Zeitschrift, in der die Wahrheit über Deutschland steht. Ein Buch, in dem nichts politisch verzerrt dargestellt wird, in dem einfach Tatsachen enthalten sind und somit die volle und wirkliche Wahrheit."

Der Verkäufer guckt sich seine Buchbestände an und kratzt sich den Kopf. „Net so leicht," murmelt er dann. „Da könnt' ich dem Herrn nur aanen Fahrplan empfehlen."

Glorias große Ferien

12

Roman von Werner Etzel

„So", sagte der Hausherr, „die Gefechtslage haben wir. Jetzt entwerfen wir den Angriffsplan. Meine teure Ewe, du wirst dich mit deinem Wägelchen aufmachen und ein gewisses Gebiet dieser hübschen Landschaft durchforschen. Mein teurer Paul, du wirst dich wieder in deine strahlende Lokomotive setzen und ein gewisses anderes Gebiet durchforschen, und ich selber werde mich auf mein Motorrad setzen und . . ."

Er rannte plötzlich auf die Terasse hinaus und brüllte zum ersten Stock hinauf? „Henny!"

Paul sah Frau Rothermund fragend an. „Habt ihr eine Dame zu Besuch?"

„Nein. Unser aller lieber, dicker Pfeffer ist hier. Rothermund nennt ihn seit ein paar Tagen Henny, weiß nicht, warum."

Von oben kam eine unverständliche Antwort, und dann erschien Stanislaus Pfeffer, verbindlich, mit behutsam zurückgekämmten, blonden Haaren, lächelnd, in seinem Leinenjäckchen, verbeugte sich vollkommen, drückte Paul die Hand. „Entschuldigung", sagte er, „ich habe gearbeitet. Bleibt der Herr länger?"

„Das geht dich einen Dreck an", antwortete Paul, der mit Pfeffer einen genau festzementierten Umgangston hatte.

„Bauer bleibt Bauer", äußerte Pfeffer freundlich. „Erziehung bleibt Erziehung. Weswegen habt ihr mich aus meiner Arbeit gerissen? Nur um diesen Lümmel hier zu begrüßen?"

Rothermund hatte geduldig gewartet, bis sich die beiden ausgesprochen hatten, und jetzt kommandierte er: „Henny, du wirst mit deinem Karren eine Expedition mitmachen. Der Feind ist hübsch. Und plötzlich übergeschnappt. Du würdest länger dazu brauchen überzuschnappen, weil du so dick bist. Also hör mal zu, Henny."

Die Straßenkarte wurde wieder geholt und die Landschaft zwischen den vieren aufgeteilt. Sie konnten natürlich, so sehr Rothermund das auch bedauerte und verfluchte, nur die Hauptstraßen, die in dieser Gegend nach Eisenach führten, berücksichtigen.

„Wenn ich aber", rief Paul dazwischen, „einmal einen Seitenweg sehe, der romantisch aussieht, dann suche ich auch den ab, denn Gloria hat Einfälle."

„Ich würde sehr gerne", begann Henny Pfeffer in seiner umständlichen Art, „ich würde gerne in diesem allgemeinen Tumult auch einmal zu Worte kommen. Ich meine, daß dieses rätselhafte Mädchen irgend einen Grund dafür haben muß, da sie sich alleine aufgemacht hat. Und deshalb glaube ich, daß sie gar nicht gleich bereit sein wird, mitzukommen, wenn unser kleiner Paul auftaucht, vor dem sie sicherlich überhaupt ausgerissen ist. Aber das nur nebenbei. Ich meine, Paul soll seinen auffallenden Wagen, den sie doch sicher sofort auf Kilometer erkennt, hier im Stall lassen. Er kann ihn ja, wie ich Paul kenne, nicht einmal richtig behandeln. Paul soll sich zu irgend einem von uns gebildet aussehenden Männern setzen."

Paul schob angesichts dieser hanebüchenen Rede höhnisch die Unterlippe vor. „Sehr schlechte Pflaumen", sagte er ergriffen.

Rothermund schlug mit der Hand durch die Luft. „Laßt mal eure Mäuler für eine bessere Sache laufen", schlug er vor. „Henny hat gar nicht so unrecht und wir werden wirklich Glorias Wagen hier lassen. Du wirst dich in meinen Beiwagen setzen und ein Fernrohr mitnehmen. Und nun die Hauptsache. Hier im Haus bleibt die Zentrale. Immer jeweils nach zwei Stunden wird hier angerufen und berichtet. Hat einer das Girl gefunden, saust er mit ihr hierher. Er kann ihr ja sagen, daß hier ein reizender Gasthof sei, nicht wahr? Und wenn sie erst hier ist, sperren wir sie ein und machen einen vernünftigen Menschen aus ihr. Christine wird den Kommandeur hier spielen und die Telephonate entgegennehmen."

„Würdest du bitte deshalb mit Christine sprechen?" sagte Ewe sanft.

Rothermund fuhr sich verlegen durch die Haare. „Ach so!" brummte er. „Aber Ewe, das kannst du doch machen!"

Sie fuhr entsetzt hoch und schrie? „Ich? Aber um keinen Preis, nicht um die Welt!"

Henny Pfeffer kicherte lebhaft und höflich vor sich hin.

„Was ist denn mit Christine los?" erkundigte sich Paul verwundert.

Eine Weile war Schweigen im Raum. Draußen hörten sie Christine, die langjährige Haushälterin, mit dem Dackel Goli sprechen.

„Wir hatten marinierte Heringe", flüsterte Rothermund geheimnisvoll, „heute vor acht Tagen! Senkte meine werte Nase in die werte Schüssel und merkte: hier stimmt etwas nicht ganz und gar. Sehr heißer Tag gewesen und dergleichen Naturereignisse. Kurz und glücklich, ich schick die Schüssel mit den allzuweichen Tierchen wieder raus. Und seit diesem Tage hat Christine nicht ein einziges Wort mehr mit uns gesprochen. Wir essen, was sie gerade kocht und was sie uns gibt. Lieblingsspeisen und dergleichen Luxus hat aufgehört. Sie hat uns unter der Knute. Ich geh nicht raus zu ihr", schloß er schaudernd.

Und da saßen sie nun: Rothermund, der im Kriege in einem messerscharfen Kampfgeschwader mitgeflogen war, Henny Pfeffer, der in der Seeschlacht im Skagerrak eisern auf der Kommandobrücke eines Torpedobootes gestanden hatte, Ewe, kräftig und unerschrocken wie zwei Männer, und schließlich Paul, ein junger Mann, der weiter keine Talente hatte, aber zum Beispiel wundervoll boxen konnte.

Da saßen sie nun und schüttelten sich vor Entsetzen, unter solchen Umständen hinaus zu Christine zu gehen.

„Warum habt ihr aber auch die marinierten Heringe nicht gegessen!" klagte Henny Pfeffer verdrossen.

Schließlich machte sich seufzend Ewe auf, den schweren Gang anzutreten, und sie sahen ihr nach, als ob sie in eine schwere Feldschlacht ginge. Sie hörten in der Küche die hohe, schnelle und monotone Stimme von Christine und dazwischen bescheiden die schöne Altstimme von Ewe.

Dann kam Frau Rothermund mit feuerrotem Kopf wieder, sank auf einen Stuhl, und ihr Mann schenkte ihr ein Glas Portwein ein.

„Trink, Alte", murmelte er mitleidig.

„Sie tut es", flüsterte Ewe, „aber sie hat mir die Meinung über die marinierten Heringe gesagt, daß mir die Kniekehlen weich wurden. Wenn du nochmals deine marinierten Heringe bestellst," fuhr sie ihren Mann wütend an, „dann ziehe ich aus zu meiner Mutter!"

Henny Pfeffer kippte sofort mit dem Stuhl um und bog sich vor Lachen, und Rothermund nahm seine Gattin schleunigst in den Arm.

Und dann begann in der Garage das kurze Schnaufen der Anlasser. Zehn Minuten später lag das Landhaus leer. Nur der Dackel Goli wackelte einsam und entschlossen um das Haus und suchte die Katze Felicitas, um sie endlich einmal in aller Ruhe zu jagen.

*

Stefan und Friedrich liefen, in einem Abstand von fünf Meter, gelassen und mit langen Schritten ihres Weges, hinter ihnen trottete das Mädchen Smith und sang mit ihrer kleinen, klaren und süßen Stimme allerlei Lieder vor sich hin.

Sie gingen alle drei im gleichen Schritt und Tritt durch die schöne Landschaft.

Bisweilen blieben die Jungens stehen und sahen sich nach dem Mädchen um, und bisweilen warteten sie, bis sie nahe herangekommen war, um ihre Stimme und ihre Lieder deutlicher zu hören.

„Smith", sagte Stefan einmal, „es gibt wohl keinen amerikanischen Film, den Sie sich nicht angesehen haben, wie?"

Sie sah ihn einen kurzen Augenblick aus ihren großen Augen prüfend an, dann fragte sie ruhig: „Warum meinen Sie?"

„Das waren doch lauter Lieder aus amerikanischen Filmen, die Sie da eben gesungen haben? Ich gehe nämlich in alle Filme. Und ich habe diese Schlager ganz gerne, müssen Sie wissen. Nicht den Text, der ist purer Blödsinn, aber die Melodien sind manchmal sehr hübsch."

„Ah!" antwortete das Mädchen lächelnd. „Sie viel in amerikanische Film gehen? Ich auch. Ich aber nicht gerne."

Sie marschierten weiter, und die Stunden vergingen. Gegen Abend wanderten sie in ein Dorf ein, wo sie die Nacht verbringen wollten.

(Fortsetzung folgt.)